Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise. In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 19. 12. bis 1. 1. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Dez. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 9695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Betreibungen der Einruckungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 297 — Montag, den 20. Dezember 1926 — 98. Jahrgang.

Vertagung der Verhandlungen über die Kabinettsbildung

Die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika beschlossen. — Immer neue Terrorakte polnischer Insurgenten. — Günstige Lage des Ruhrbergbaues.

Endlich freigegeben.

Vorlage vom Repräsentantenhaus angenommen.

Washington, 18. Dez.

Das Repräsentantenhaus hat die Vorlage über das frembe Eigentum angenommen. Die Annahme erfolgte mit 279 gegen 66 Stimmen.

Vor der Annahme der Gesetzesvorlage betreffend die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums lehnte das Repräsentantenhaus einen Antrag auf Rückgabe des gesamten vom Treuhänder verwalteten Eigentums (nach der Vorlage werden nur 80 Prozent zurückgegeben) sowie einen Antrag des Demokraten McKeown, den Höchstbetrag für die Entschädigung für beschlagnahmte deutsche Schiffe, der nach der Vorlage auf 100 Millionen Dollar festgelegt worden ist, auf die Hälfte zu ermäßigen, ab.

Der von dem Haushaltsausschuß heute angenommene Antrag, Bergdoll von der Nutznießung an dem Eigentumsgesetz auszuschließen, ist dem Repräsentantenhause noch nicht zugegangen. Die Gesetzesvorlage geht jetzt an den Senat.

Kabinettsbildung in Litauen.

Es herrscht Ruhe im Land.

Memel, 18. Dez.

Wie aus Kowno gemeldet wird, ist soeben durch den Militärdiktator Smetona das neue Kabinett gebildet worden. Es setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Außenminister: Woldemaras (Progressist), Innenminister: Musteikis (Christlicher Demokrat), Kultusminister: Dr. Bistras (Christlicher Demokrat), Finanzminister: Dr. Karwellis (Christlicher Demokrat), Landwirtschaft: Alexa (Bauernpartei), Landesverteidigung: Merkys, Staatskontrolle: Mitschiulies.

In Litauen und im Memelgebiet ist alles ruhig. Die Grenzübergänge nach Deutschland sind geschlossen. Der Verkehr wird nur an den Zollstationen gestattet. Der Uebertritt ist nur Personen mit Auslandspässen gestattet. Auch der gesamte kleine Grenzverkehr ist aufgehoben. Die Leitung der Gouvernementsgeschäfte in Memel hat der bisherige stellvertretende Gouverneur übernommen. Der bisherige Gouverneur und der Landespräsident Kraus sind nach ihrer Verhaftung in Kowno wieder freigelassen worden; nur der Landespräsident Falk ist noch interniert. Außerdem ist der Kriegszustand proklamiert worden. Die Nachrichten von der Entsendung litauischer Truppen an die polnische Grenze entsprechen nach Mitteilungen des Ministerpräsidenten nicht den Tatsachen. Personalveränderungen im Außendienst der litauischen Diplomatie sind für die nächste Zeit nicht vorgesehen. Demnächst findet eine Zusammenkunft der litauischen Gesandten in Kowno statt.

Das neue litauische Kabinett ist dahin ergänzt worden, daß zum Justizminister Schillingas und zum Verkehrsminister Jankewitschius ernannt wurden. Im übrigen ist die Lage unverändert. Die heutige Ausgabe der „Memelländischen Rundschau" in Heydekrug erschien mit Zensurlücken.

Neuer Polenterror.

Der neue Kurs in Kattowitz.

Beuthen, 19. Dez.

Nach einer Meldung aus Kattowitz kam es in Siemianowitz auf dem Platze vor dem Bahnhof zu Ausschreitungen einer Bande von etwa 20 Mann, die teilweise Insurgentenuniform trugen, gegen mehrere aus Beuthen kommende Reisende, u. a. den Hüttendirektor Schweigel und seine Familienangehörigen. Als sein 16jähriger Sohn, der eine deutsche Schülermütze trug, die Sperre durchschritten hatte, wurde ihm von der Bande sein Stock, auf den er sich einer Fußverletzung wegen beim Gehen stützte, fortgerissen, und er wurde verprügelt. Als Schweigel seinem Sohn zu Hilfe kommen wollte, fielen die Angreifer auch über ihn her und mißhandelten ihn ebenso wie seine beiden Töchter, als diese ihren Vater gegen Schläge schützen wollten. Hütteninspektor Schweigel wurde ins Krankenhaus gebracht, wo der Arzt Rippenbrüche und Verletzungen der Lunge feststellte.

In Birkenthal bei Schwientochlowitz wurde der Arbeiter Kloskau von einer Bande Aufständischer überfallen und schwer mißhandelt. Aehnliche Fälle werden aus anderen ostoberschlesischen Ortschaften gemeldet. Der Deutsche Klub hat unter Hinweis auf die Zwischenfälle in Siemianowitz und den Ueberfall auf den Hütteninspektor Schweigel und Angehörige seiner Familie bei der Wojewodschaft Beschwerde eingelegt und die Angelegenheit dem Präsidenten Calonder unterbreitet.

In Verfolg der polnischen Aktion gegen die oberschlesischen Völkerbundsinstanzen ist jetzt, wie die Morgenblätter aus Kattowitz berichten, das polnische Mitglied der gemischten Kommission für Oberschlesien, der schlesische Sejmmarschall Wolny, abberufen worden. Als sein Nachfolger ist ein Beamter des Warschauer Außenministeriums in Aussicht genommen worden. Als Grund für die Abberufung Wolnys wird allgemein sein Eintreten gegen die unberechtigte Ausweisung des deutschen Generaldirektors Schulz genannt.

Besprechung Hindenburgs mit den Parteiführern.

Der Kabinettssturz im Spiegel der Berliner, Pariser und Londoner Presse.

Berlin, 19. Dez.

Der Herr Reichspräsident empfing im Laufe des Samstag zu Einzelbesprechungen über die Neubildung der Reichsregierung die Führer der größeren Reichstagsfraktionen, nämlich die Abgeordneten Graf Westarp (D.-Nat.), Müller-Franken (Soz.), v. Guerard (Zentr.), Dr. Scholz (D. Volksp.), Dr. Koch (Dem.). Ferner empfing der Herr Reichspräsident heute den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, sowie den preußischen Ministerpräsidenten Braun.

Aus dieser ersten Fühlungnahme mit den Fraktionsvorsitzenden gewann der Herr Reichspräsident die Ueberzeugung, daß die Aufnahme von Verhandlungen zur Neubildung der Reichsregierung im Hinblick auf die Weihnachtsfeiertage und die Vertagung des Reichstages bis zum 19. Januar zurzeit nicht möglich ist. Der Herr Reichspräsident hat sich daher entschlossen, diese Verhandlungen bis kurz vor Wiederzusammentritt des Reichstages zu vertagen.

*

Die Berliner Morgenblätter nehmen zum Sturz der Regierung ausführlich Stellung, wobei die Abwägungen über die Schuld an der Krise einen breiten Raum einnehmen. Nach der „Deutschen Allg. Zeitung" ist die Schuld in dem System selbst zu suchen, das eine Mehrheitsbildung mit so unendlichen Schwierigkeiten belastet, mit Schwierigkeiten, denen die Führer unseres heutigen Parlamentarismus lieber mit der Methode der wechselnden Mehrheiten zu entgehen trachteten. In Händen der Deutschnationalen habe die Möglichkeit gelegen, der Regierung das Leben zu retten. Gerade eine Partei, die gegenüber dem Ideologentum des Parlamentarismus den Realitäten ihr Recht werden lassen wolle, hätte bedenken sollen, daß die Beweise der Tatsachen stärker seien als papierne Bindungen und wenn die Unterschriften noch so kreditwürdig seien. — Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Die negative Taktik der Deutschnationalen hätte die Bemühungen der Deutschen Volkspartei um eine Rettung des Kabinetts Marx ebenso unwirksam gemacht, wie das Verhalten des Reichskanzlers und des Zentrums. Die Deutsche Volkspartei habe auf diese Weise ihre volle Handlungsfreiheit für die kommenden Verhandlungen wieder erhalten. — Die „Germania" sagt, das deutsche Volk verdanke diese Weihnachtskrise den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen. — Nach dem Urteil des „Berliner Tageblatts" haben eine Reihe von Fehlern und Torheiten, beginnend mit der volksparteilichen Rede in Insterburg, vermehrt durch die Resolution der Sozialdemokratie, die große Koalition in dem Moment vereitelt, in dem alle Beteiligten über ihre Notwendigkeiten einig gewesen seien. So bleibe nur ein Ausweg, der nicht zum erstenmal in Krisenzeiten gesucht wurde, die Wiederherstellung derselben Koalition mit anderen Personen und mit dem Ziel, die große Koalition später zu bilden. — Die „Vossische Zeitung" beklagt sich über das Verhalten des Reichstages, der auf fünf Wochen in die Ferien gehe, nachdem er die Regierung gestürzt habe. Ein Vorgehen, das kaum in einem anderen parlamentarisch regierten Lande möglich wäre, wo aus einem Sturz der Regierung dem Parlament die Verpflichtung erwachsen würde, erst recht zusammen zu bleiben, bis eine Lösung der Krise erreicht sei. — Die „Kreuzzeitung" sagt, es sei bei derjenigen Mittelpartei, die den Schlüssel zu einer Lösung der Krise in der Hand hielt, nicht der geringste Wille zum Ausdruck gekommen, die einzig gegebenen Konsequenzen aus der vorliegenden Situation zu ziehen. Die Minderheitsregierung sei infolge dieses Versagens der Entschlußkraft des Zentrums nicht mehr zu halten gewesen. — Die „Deutsche Tageszeitung" meint, die durch die Deutschnationalen herbeigeführte Klärung habe zur Folge, daß die durch die Zentrumshaltung heraufgeführte Erstarrung der Situation gelöst und kräftig die Dinge in Fluß gebracht worden seien, daß an die Stelle der Ratlosigkeit des Reichskanzlers Dr. Marx nunmehr die Willens- und Aktionsfreiheit des Reichspräsidenten von Hindenburg trete. — Der „Tag" glaubt, die Regierungsbildung werde im ganzen, wenn sie nach Weihnachten offiziell beginne, ein außerordentlich schweres Geschäft werden, bei dem die letzte Lösung, nämlich die Auflösung des Reichstages, nicht ganz ausgeschlossen sei, obwohl ihr der Reichspräsident vorläufig widerspräche. — Der „Vorwärts" meint, aus dem Schicksal der Regierung Marx dürfe man nicht schließen, daß Minderheitsregierungen schlechthin unmöglich seien. Diese Minderheitsregierung habe immerhin sieben Monate regiert, und sie hätte Jahre regieren können, wenn ein gemeinsamer Wille und eine feste Führung da gewesen wären. Daran hat es gefehlt. Die Sozialdemokratische Partei habe durch ihr Verhalten in den letzten Tagen gezeigt, daß sie Opposition machen könne und daß ihre Opposition wirksam sei. Sie sei nach wie vor bereit, an einer Regierung mitzuwirken, in der sie für den Schutz der Republik und für die arbeitenden Massen des Volkes etwas erreichen könne.

*

Professor Hoetzsch schreibt in der „Leipziger Abendpost" zu der durch den Regierungssturz geschaffenen Lage: Wir halten es für ausgeschlossen, daß angesichts dieser Lage der Führer der Sozialdemokraten mit der Regierungsbildung beauftragt wird, und für noch unmöglicher, daß von dieser Ecke aus eine Regierungsbildung im Sinne der Großen Koalition gelingen könnte. So bliebe eben der Versuch, die Regierung von rechts her zu bilden. Sieht man das ein, so soll auch entschlossen der Versuch gemacht werden. Er wird die Deutschnationalen der Verantwortung dieser ernsten Stunde in vollstem Maße bewußt und bereit finden. Mögen die Mittelparteien aber auch die Verantwortung erkennen, die auf sie mit nahezu mathematischer Sicherheit zugekommen ist.

Französische Einmischung.

Die Blätter zur Neubildung.

q **Paris**, 18. Dez.

Die Regierungskrise in Deutschland findet hier starke Beachtung und wird von verschiedenen Blättern eingehend kommentiert. Dem deutschen Parlamentarismus wird hierbei eine wenig günstige Zensur erteilt. Ferner wird ironisch festgestellt, daß politische Krisen in Deutschland infolge Mangels an Persönlichkeiten, die die Verantwortung zu übernehmen bereit wären, sich stets in die Länge ziehen. Aus dem parlamentarischen Wirrwarr gehe mit Sicherheit nur hervor, daß der Reichswehrminister endgültig verschwinden, der Reichsaußenminister dagegen wiederkehren werde. Im „Echo de Paris" gibt Wertinar der Meinung Ausdruck, daß nach Lage der Dinge eine Rechtsregierung in Betracht komme, wenn nicht im letzten Augenblick einer solchen Lösung der Krise Schwierigkeiten bereitet würden durch die Angst, Frankreich und England kopfscheu zu machen.

Der „Temps" erklärt, die im Gange befindlichen wichtigen diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland könnten infolge der deutschen Regierungskrise schon deswegen einen Stillstand erleiden, weil Frankreich sich darüber Gewißheit verschaffen müsse, ob die neue Regierung auch tatsächlich gewillt sei, auf republikanischer Grundlage weiter zu arbeiten.

Diese Aeußerung des „Temps" stellt eine unerhörte Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands dar, die glatt abgelehnt werden muß. Sie kann vor allem auch als Beweis dafür gelten, welche Absichten die rechtsstehenden Kreise Frankreichs überhaupt verfolgen.

Die Meinung in London.

„Eine Krise der Republik."

London, 18. Dez.

Die englischen Morgenblätter berichten in großer Ausführlichkeit über den Sturz der Reichsregierung, aber wenige würdigen ihn bereits kritisch.

Die konservative „Times" schreibt in ihrem Leitartikel: Wer regiert Deutschland? Diese Frage sei nach dem Kriege bei dem Wechsel der Ereignisse offen gelassen worden und ungelöst geblieben. Unmittelbar vor dem Waffenstillstand habe es einen Sturz gegeben, der amtlich als Revolution bezeichnet werde. Aber viele Elemente von nationaler und politischer Bedeutung hätten sich mit bemerkenswerter Hartnäckigkeit behauptet. Eine Revolution, nämlich ein vollständiger Bruch mit der Vergangenheit, habe in Deutschland nicht stattgefunden. Das Blatt geht dann auf die Gründe für den Sturz der Regierung ein und stellt zusammenfassend fest, daß es sich um eine Krise der Republik handele. — Der liberale „Daily Chronicle" weiß nicht, was er aus dem Sturz der Reichsregierung machen soll und fragt, ob nun das mühsam zustande gekommene Genfer Abkommen über den Haufen geworfen werde. Mit Sicherheit vertraut das Blatt darauf, daß Dr. Stresemann Außenminister bleiben werde. — Der diplomatische Korrespondent des konservativen „Daily Telegraph" berichtet, daß ohne die persönliche Loyalität Chamberlains, Stresemanns und Briands sowie ihrer juristischen Berater das Locarnosystem zusammenbrechen würde.

Sitzung des Reichskabinetts.

Dr. Stresemann in Hamburg.

Berlin, 19. Dez.

Das Reichskabinett ist Samstag mittag zu einer Sitzung zusammengetreten um laufende Angelegenheiten zu erledigen.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann auf jeden Fall am Montag in Hamburg die geplante außenpolitische Rede halten; ebenso wird der Minister unbeschadet der Demission des Kabinetts seine geplante Auslandsreise voraussichtlich Ende des Jahres antreten.

Was nun?

Nach dem Sturz des Kabinetts.

Nun hat alles Verhandeln, das mit großem Eifer von der Regierung wie von den Parteien getrieben wurde, nichts genützt: das Kabinett Marx ist am Freitag von einer Mehrheit der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen, denen sich die Kommunisten anschlossen, „in offener Feldschlacht" gestürzt worden. Daß es soweit kommen mußte, stand eigentlich schon die letzten 24 Stunden fest. Trotzdem wurde immer wieder der Versuch gemacht, an dem Ergebnis herumzudoktern. Bei der taktischen Halsstarrigkeit der Parteien aber war das ein Bemühen, das vielleicht schon in seinen Anfängen aussichtslos war. Immerhin, das Zünglein an der Wage schwankte, auch am Freitag wurde noch die Aussprache möglichst gestreckt, um Zeit zu gewinnen. Sogar einen von den wilden Kommunisten ließ man noch zu Worte kommen, nur damit inzwischen hinter den Kulissen geschoben werden konnte. Die Deutsche Volkspartei redete den Deutschnationalen gut zu, sie redete auf der anderen Seite auch dem Zentrum gut zu, aber keiner wollte irgendein Risiko auf sich nehmen, und so hat man zum Schluß vollständig aneinander vorbei geredet. Nachdem die Sozialdemokraten durch ihre Brüskierung der Mittelparteien und mehr noch durch die Rede des Herrn Scheidemann — die Herr Müller-Franken zwar am Freitag einigermaßen auszugleichen suchte — jede Koalition der Regierungsparteien nach links zerschlagen hatte, war es eigentlich selbstverständlich, daß jetzt das Schwergewicht nach rechts sich verschob.

Die Deutsche Volkspartei hat das Ihrige dazu getan; sie hat dem Zentrum klar zu machen versucht, daß es den einfachsten Voraussetzungen parlamentarischer Logik entspreche, wenn man einmal zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß die Politik der Mitte sich nicht fortsetzen ließ, dann nach rechts zu verhandeln, sobald mit links nichts mehr zu machen war. Das Zentrum hat diese Logik zwar an sich anerkannt, hat sich aber dahinter zurückgezogen, daß es bei der Gesamtlage seiner Partei mit den Deutschnationalen nicht paktieren könne und daß es deshalb jede Zusage auch für die Zukunft ablehnen müsse. Das einzige, wozu Herr Dr. Marx sich verpflichtete, war schließlich, daß er die Erklärung abgab, die Wege nach links seien ihm für absehbare Zeit verschüttet. Das genügte nun aber wieder den Deutschnationalen nicht. Sie hatten zwei Möglichkeiten, das Kabinett zu retten, indem sie entweder gegen das sozialdemokratische Mißtrauensvotum stimmten oder sich nur der Abstimmung enthielten. Die Abstimmung gegen das Mißtrauensvotum setzte ohne weiteres voraus, daß sie irgendwelche Zusagen in der Hand haben müßten, die sie enger an das künftige Kabinett bänden. Aber auch die Enthaltung hätte vermutlich schon genügt, da die Regierungsparteien den letzten Mann auf die Beine gebracht hatten und bei dem Fehlen einiger Kommunisten wie auch zahlreicher Sozialdemokraten wohl eine Mehrheit zu stellen imstande gewesen wären.

Die Deutschnationalen fürchteten aber, daß eine solche künstliche Lebensverlängerung des Kabinetts Marx vom Zentrum nur ausgenutzt würde, um inzwischen die Differenzen mit den Sozialdemokraten auszugleichen, daß also dann in vier Wochen etwa die Deutschnationalen vor der Tatsache stehen könnten, daß lediglich durch ihre aktive Mithilfe der Kanzler Marx neue Verhandlungen mit den Sozialdemokraten über die Große Koalition zu eröffnen imstande sei. Die Deutsche Volkspartei hat dagegen Sicherungen zu schaffen versucht, indem sie den Deutschnationalen offiziell die Erklärung abgab, für sie sei für absehbare Zeit jedes Paktieren mit den Sozialdemokraten ausgeschlossen; auch die Bayern verfuhren ähnlich. Den Deutschnationalen genügte das alles nicht; ihre Deduktion, daß der Kanzler, der jede Verhandlung mit ihnen ablehnte, beseitigt werden müsse, hätte von ihrem parteitaktischen Standpunkt aus zweifellos viel für sich. Wenn auch vielleicht die künftigen Verhandlungen erleichtert worden wären, falls die Deutschnationalen durch ihre Abstimmung sich in diesem Falle von den Sozialdemokraten getrennt hätten. Jedenfalls gab das Zentrum zu verstehen, daß eine solche deutschnationale Abstimmung vielleicht die Voraussetzung für künftige Verhandlungen geben würde. Inwieweit das aber lediglich ein Versuch war, die Deutschnationalen hereinzulegen, ist schwer zu sagen. Menschlich begreiflich ist es, daß die Deutschnationalen nach ihren Erfahrungen mit diesem Kanzler sich nicht dazu entschließen konnten, ihn im Amte zu halten.

Darüber aber jetzt, nachdem die Entscheidung gefallen ist, im Augenblick viel zu sagen, hat keinen Sinn. Die erste Sorge ist, was nun kommen soll. Der Reichspräsident hat das Kabinett Marx mit der

~~Volksentscheid beantragt.~~ Das Provisorium wird vermutlich bis in den Januar hineindauern, damit inzwischen die außenpolitischen Verhandlungen abgewickelt werden können. Vorher ist ja doch kaum etwas zu machen, weil die Fraktionen sobald nach Neujahr in Berlin nicht präsent sind. Rein rechnerisch aber sind eigentlich alle Möglichkeiten zerstört. An eine Große Koalition ist nach dem Auftreten der Sozialdemokraten nicht zu denken, an den Rechtsblock will das Zentrum nicht heran. Die Wiederkehr der Weimarer Koalition will das Zentrum auch nicht, man kann also nur den politischen Knobelbecher nehmen, um durch Zufall herauszufinden, wie die Dinge laufen werden. Wenn nicht schließlich doch wieder das Kabinett der Mitte als letzte Reserve übrig bleibt, könnte nur eine Lösung gefunden werden, etwa in der Richtung des ersten Kabinetts Luther: eine deutschnationale-deutschvolksparteiliche Regierung, bei der das Zentrum offiziell nicht beteiligt ist, aber doch Vertrauensmänner zur Beobachtung in die Regierung schickt. Bis wir soweit kommen, ist freilich noch ein weiter Weg; wir müssen durch sämtliche Möglichkeiten der parlamentarischen Kombinationen hindurch. Immerhin, die Zeichendeuter machen darauf aufmerksam, daß der frühere Reichskanzler Dr. Luther gerade in diesen Tagen wieder von seiner Südamerikareise in Deutschland eingetroffen ist . . .

Günstige Aussicht.

Die Lage des Ruhrbergbaues.

Essen, 18. Dez.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung" betont in einem längeren Bericht über die Lage des Ruhrbergbaues nach dem englischen Streik, daß die Aussichten des Ruhrbergbaues auch weiterhin günstig zu beurteilen seien. Die Zechen seien nach wie vor aufs äußerste angespannt, und das Syndikat müsse die inländischen Verbraucher immer noch bitten, vorkommende Verzögerungen in der Lieferung den besonderen Verhältnissen zugute zu halten. Während die Produktion für das 1. Vierteljahr 1927 völlig ausverkauft sei, sei auch für das 2. Vierteljahr unter Berücksichtigung der getätigten Abschlüsse mit einer vollen Beschäftigung der Zechen zu rechnen und für das 2. Halbjahr sei eine solche zum mindesten wahrscheinlich. Zurückzuführen sei diese günstige Lage auf die seitens des Syndikats während des englischen Streiks eingeschlagene Politik auf lange Sicht, die darin bestand, systematisch durch langfristige Abschlüsse in den verlorengegangenen Verbrauchsgebieten wieder festen Fuß zu fassen anstatt zu hohen Preisen möglichst viel Gelegenheitsabschlüsse hereinzunehmen. Bezüglich des in Zukunft zu erwartenden Konkurrenzkampfes mit dem englischen Bergbau betont der Bericht, daß den englischen Zechen hierbei der Vorteil der eingetretenen Verlängerung der Arbeitszeit und der vorgenommenen Lohnherabsetzung zugute komme. Allerdings werde dieser Vorteil teilweise durch den Ausfall der Subvention von 3 Mark aufgehoben. Der Ruhrbergbau könne auf Grund seiner für längere Zeit gesicherten Beschäftigung einem eventuellen Preiskampf mit Ruhe entgegensehen, und es sei im übrigen kaum anzunehmen, daß die englischen Zechen durch einen schrankenlosen Kampf den Kohlenmarkt deroutieren würden. An Koks seien in den Zechenlägern noch etwa 800 000 Tonnen vorhanden; die Syndikatslager, für die genaue Zahlen noch nicht vorliegen und die Ende Oktober etwa 470 000 Tonnen Kohle und Briketts enthielten, haben sich in der Zwischenzeit ebenfalls erheblich verringert.

Kein endgültiges Bauprogramm.

Vorläufig nur Besprechungen.

Berlin, 18. Dez.

In einer wirtschaftlichen Tageszeitung ist davon die Rede, daß bereits die endgültige Festlegung der Reichsregierung auf einheitliche Richtlinien und Vorschläge über das Wohnungsbauprogramm und die Frage der Mietserhöhung auf den 1. April erfolgt sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß lediglich vorläufige Besprechungen zwischen den Reichsressorts und den preußischen Ressorts stattgefunden haben, irgendwelche Entscheidungen aber schon angesichts der schwebenden politischen Krise nicht getroffen werden konnten.

Einmalige Beihilfe für die Reichsbahnarbeiter. Berlin, 18. Dez. Zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und den am Lohntarif beteiligten Gewerkschaften wurde heute eine Vereinbarung getroffen, wonach den unter den Lohntarif fallenden Reichsbahnarbeitern zu Weihnachten eine einmalige Beihilfe ausgezahlt wird.

Ein Zwischenfall im Rouzier-Prozeß.

Deutsche Aussagen über den Germersheimer Zwischenfall — Neutralität des Roten Kreuzes.

Landau, 18. Dez.

Nach Erledigung der Vernehmungen in den mit dem eigentlichen Germersheimer Prozeß in keinem Zusammenhang stehenden kleineren Zwischenfällen, begann heute nachmittag die Verhandlung über die eigentliche Angelegenheit Rouzier. War bisher der Zuhörerraum verhältnismäßig leer, so wies er heute eine beängstigende Fülle auf; auch zahlreiche französische Offiziere und Zivil personen waren erschienen. Die Zeugenvernehmung klärte zunächst den Fall Willi Klein, der nach den Ereignissen im Café Engel als mutmaßlicher Täter verhaftet worden war, aber nach kurzer Zeit, da sich seine Unschuld und seine Unbeteiligtheit herausstellte, wieder freigelassen wurde. Die Vernehmungen erwiesen übereinstimmend Kleins Unschuld. Der französische Unterleutnant Prudhomez. B. erklärte, daß Klein, als er schon verhaftet von der französischen Wache abgeführt wurde, von Rouzier einen Schlag mit der Reitpeitsche über den Kopf erhielt, der ihn zu lautem Schreien brachte und bei den Zuschauern Empörung und Erregung auslöste. Der französische Leutnant Brunet hat am Tage nach der Tat ausgesagt: Ich mußte einschreiten und Rouzier bitten, diese Mißhandlungen vor mehreren deutschen Zivilisten zu unterlassen. Prudhome bekundete noch, daß Klein von einer anderen französischen Militärperson in die Rippen gestoßen und von hinten getreten worden sei.

Sodann wurde Rouzier über

die Vorgänge am Ludwigstor,

die sich nachts nach 1 Uhr abspielten, vernommen. Er blieb bei seiner immer wiederholten Darstellung, daß Holzmann auf ihn zugekommen sei und zu einem Faustschlag ausgeholt habe. Geschossen habe er erst viel später, als Holzmann sich bückend zum Angriff gegen ihn vorgegangen sei und auch die übrigen drei Deutschen sich immer drohender ihm genähert hätten. Demgegenüber wurde durch die Vernehmung der deutschen Zeugen Fritz Klein und Anton Schardt einwandfrei festgestellt, daß Holzmann und die übrigen Deutschen nicht die geringsten Angriffsabsichten gegen Rouzier, der in Zivil war, und den sie bei der herrschenden schlechten Beleuchtung für einen guten Bekannten namens Sandmeier gehalten hätten, gehabt haben. Die Zeugenaussagen gingen weiter dahin: Als Holzmann sich Rouzier näherte, um festzustellen, ob es Wilhelm Sandmeier sei, hat er zu seiner Ueberraschung, noch ehe er Feststellungen machen konnte, einen Peitschenhieb ins Gesicht bekommen. In demselben Augenblick krachten zwei Schüsse, von denen der eine seine Backen durchschlug, worauf er, halb betäubt, um Hilfe schreiend,

in die Arme Kleins taumelte,

der ihn sofort zum Arzt brachte. Durch die Aussagen des Zeugen Schardt wird festgestellt, daß Rouzier den Peitschenhieb mit der linken Hand führte und dabei die rechte Hand schon an den, wie er selbst zugibt, immer schußbereiten, nicht nur geladenen Revolver gehalten hat. Die vier Deutschen waren, wie erinnerlich, völlig unbewaffnet; derjenige, der von Rouzier am weitesten entfernt war, hatte einen Spazierstock bei sich.

Im weiteren Verlaufe der Nachmittagssitzung ereignete sich ein Zwischenfall. Bei der Vernehmung des Zeugen Klein stellte der Anklagevertreter die Frage, warum Klein seiner ersten Vorladung nicht Folge geleistet habe. Klein erwiderte, er habe sich nach der Verhaftung Holzmanns, der als Zeuge geladen und auf bloße Bekundung Rouziers hin verhaftet und zwei Monate in Untersuchungshaft gehalten worden sei, ins unbesetzte Gebiet begeben. Auf die Frage des Anklagevertreters, was er bis jetzt getan und wovon er gelebt habe, erwiderte Klein, er habe keine Arbeit gehabt, sondern vom Roten Kreuz eine Unterstützung erhalten. Hier sprang der Anklagevertreter in großer Aufregung auf und erklärte ein derartiges Vorkommnis für unerhört. So etwas sei in noch keinem Prozeß vorgekommen. Die Verteidigung verwahrte sich. Als der Anklagevertreter bei der Vernehmung des Zeugen Schardt dieselbe Frage stellte, erhob die Verteidigung Einspruch. Die Frage habe

mit dem Prozeß nichts zu tun.

Sie spiele die Angelegenheit auf ein politisches Gebiet und sei geeignet, eine feindselige Atmosphäre für die deutschen Angeklagten und die deutschen Verteidiger zu schaffen. Der Anklagevertreter blieb entschieden dabei, daß er im Recht sei, die Frage zu stellen. Der Verteidiger Dr. Fehr erhob nochmals Einspruch. Die Frage sei eine rein politische. Niemand könne Deutschen verdenken, daß sie einen Volksgenossen, der unter solchen Umständen arbeits- und mittellos sei, eine Unterstützung gewährten. Die Verteidigung stellte schließlich folgenden Antrag: Der Anklagevertreter hat verlangt, an den Zeugen Schardt Fragen zu stellen, wo er nach seiner Vernehmung gewesen ist, was er auf dem rechtsrheinischen Ufer gemacht hat und wovon er dort gelebt hat. Diese Fragen haben aber mit dem Prozeß Rouzier gar nichts zu tun und sind ohne jedes Interesse für die einzige Frage, die uns in diesem Prozeß interessiert, nämlich ob der Angeklagte Rouzier oder die deutschen Beschuldigten schuldig sind der Dinge, die ihnen vorgeworfen worden. Der Vertreter der Anklage hat dieselbe Frage auch schon dem Zeugen Fritz Klein gestellt und bei der völlig gleichen Lage bereits eine befriedigende Antwort bekommen. Daraus ist also ersichtlich, daß die Frage ohne jedes Interesse und gestellt ist lediglich aus politischen Gründen, die außerhalb des Prozesses liegen.

Der Zeuge Schardt

ist auch schon von der Gendarmerie und dann am 1. 10. in der Voruntersuchung gehört worden. Die Angelegenheit Holzmann scheint auch genügend aufgeklärt zu sein. Auch ist der Zeuge jetzt anwesend und kann sich heute über sämtliche Fragen des Prozesses äußern, die uns interessieren. Die Frage ist also geeignet, eine feindselige Atmosphäre zu schaffen und die Interessen der Verteidigung schwer zu benachteiligen. Wir beantragen aus den vorangeführten Gründen, in denen wir uns formell der Zulassung dieser Frage widersetzen, daß diese Frage nicht zugelassen wird und bitten um Entscheidung.

Nach einer kurzen Pause wurde der Antrag der deutschen Verteidigung, der inzwischen formuliert worden war, zur Verlesung gebracht. Der Anklagevertreter erklärte jetzt plötzlich, daß durch die Ausführungen der deutschen Verteidigung für ihn feststehe, daß Schardt sich in derselben Lage befinde wie Klein. Er habe an der Stellung seiner Frage

kein besonderes Interesse mehr,

überlasse aber die Entscheidung dem Gericht. Die französische Verteidigung Rouziers, die bei dem Zwischenfall völlig unbeteiligt geblieben war, erklärte gleichfalls, sie habe, was ihren Klienten anbetreffe, keinerlei Interesse an der Frage, die der Anklagevertreter stellen wolle. Nach längerer Beratung verkündete der Gerichtshof, daß dem Antrag der deutschen Verteidigung mit 3 gegen 2 Stimmen entsprochen worden sei. Um ½8 Uhr wurde die Sitzung vertagt.

*

Von zuständiger Seite erfahren wir zu dem Zwischenfall im Rouzier-Prozeß in Landau: Das Rote Kreuz ist eine ganz freie selbständige Korporation ohne jede staatliche Aufsicht und ohne jede staatliche Einmischung. Das Rote Kreuz hat auch die Aufgabe, ähnlich, wie die örtlichen Armenverbände, Mittellose zu unterstützen. Andererseits hat das Rote Kreuz einen lediglich charitativen Charakter, also keinerlei politische oder staatliche Aufgaben, sondern nur Aufgaben der Mildtätigkeit. Der Staat kann sich in diese Dinge nicht einmischen. Endlich kann das Rote Kreuz gerade wegen dieser charitativen Art die Gestellung von Leuten vor Gerichten nicht betreiben, sondern muß diese Gestellung dem freien Willen des einzelnen überlassen. Ein anderes Verhalten des Roten Kreuzes würde seiner Hauptaufgabe vollständig zuwiderlaufen. Es kann also dem Roten Kreuz kein Vorwurf gemacht werden, daß es mittellose Leute, die in dem Prozeß vorkommen, unterstützt hat. Es darf auch seine Unterstützung nicht entziehen, weil es dann seine charitativen Pflichten verletzt hätte. Es ist auch ganz selbstverständlich, daß sich das Rote Kreuz in die gerichtlichen Pflichten seiner Pfleglinge nicht eingemischt hat.

Englische Flegelei.

Offiziere vergreifen sich an Kinder.

Frankfurt, 18. Dez.

Aus dem von englischen Truppen besetzten Königstein im Taunus wird gemeldet: Der Schulausflug einer auswärtigen Gymnasialklasse führte hier dieser Tage zu einem peinlichen Zusammenstoß mit zwei englischen Offizieren, die den „übrigens schon erwachsenen Schülern" auf dem Bürgersteig entgegenkamen. Der Lehrer ermahnte die Schüler noch ausdrücklich zur Vorsicht. In dem Bestreben auszuweichen, streifte einer der Schüler den englischen Offizier am Aermel. Darauf kehrte sich der Offizier um, trat den Schüler mit voller Wucht in den Rücken, riß ihm die Mütze vom Kopf und schlug ihn, obwohl er sich lebhaft zu entschuldigen versuchte, zweimal mit der Faust ins Gesicht. — In Berlin ist von diesen Vorgängen nichts bekannt.

Dr. Luthers Rückkehr. Essen, 18. Dez. Die „Sierra Ventana" mit Reichskanzler a. D. Dr. Luther an Bord wird erst am 21. Dezember, abends, und nicht, wie ursprünglich gemeldet, am 19. 12. in Bremen eintreffen.

Letzte Drahtmeldungen.

Kopp freigesprochen.

Berlin, 20. Dez.

In dem seit vier Wochen vor dem Schöffengericht in Tempelhof verhandelten Spritschiebungs- und Bestechungsprozeß Kopp und Genossen wurde jetzt der Hauptangeklagte Kopp freigesprochen. Verurteilt wurde der Oberzollinspektor Quehl wegen fortgesetzter Bestechung, Beihilfe zum Monopolvergehen und zum Monopolbetrug zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr fünf Monaten Untersuchungshaft, außerdem zu drei Millionen Mark Geldstrafe, bei Nichtzahlung 20 Wochen Gefängnis. Außerdem wurde auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter von fünf Jahren erkannt. Der Zollassistent Welsch erhielt wegen Bestechung sechs Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten teils Geld-, teils kleine Gefängnisstrafen wegen Monopolvergehens, einige wurden freigesprochen. In der Begründung wird der Ausgang des Prozesses als unbefriedigend bezeichnet, da der Hauptangeklagte und Schuldige, der nur wegen Anstiftung zur öffentlichen Urkundenfälschung ausgeliefert worden sei, straflos ausgehen müsse.

Raubüberfall.

Berlin, 20. Dez.

Sonnabend nacht um 11 Uhr ist ein Kinobesitzer in Bernau bei Berlin auf der Chaussee außerhalb der Stadt von drei jungen Burschen mit Messern überfallen, schwer verletzt und ausgeraubt worden.

Der älteste Berliner †

Berlin, 20. Dez.

Der älteste Bürger Berlins, Privatier Behrendts, ist im Alter von 104 Jahren gestorben.

Eine Windhose über Vorsigwalde.

Berlin, 20. Dez.

Ueber Vorsigwalde ging eine Windhose hinweg, die erheblichen Sachschaden anrichtete. Mehrere Dächer wurden teilweise abgedeckt, Bäume wurden entwurzelt und umgeknickt. Auf dem Tegeler See wurden Kähne und Boote von den Anlegestellen losgerissen und von meterhohen Wellen umhergeschleudert. Die Windhose war von starkem Schneegestöber begleitet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Erdbeben in Portugal.

Lissabon, 20. Dez.

Hier wurde ein 3 Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, doch wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Das gleiche Erdbeben machte sich auch in Madeira bemerkbar.

Ein 400 Meter hoher Wolkenkratzer.

Newyork, 20. Dez.

Beim Newyorker Stadtbauamt richtete der Präsident der Großgrundbesitz-Gesellschaft, John Larkin, einen Plan für die Errichtung eines 110stöckigen Bürohauses ein, dessen Höhe 1298 Fuß, gleich 397 Meter, betragen soll. Mit dem Bau soll im nächsten Jahre in der Nähe des Timessquare begonnen werden. Die Baukosten belaufen sich auf 18 Millionen Dollar, das Grundstück kostet 4,5 Millionen Dollar, das jährliche Monatseinkommen ist auf 3 Millionen Dollar veranschlagt.

Frühstück beim Reichsbankpräsidenten. Berlin, 18. Dez. Der Reichsbankpräsident und Frau Schacht gaben anläßlich seiner Berliner Anwesenheit dem Gouverneur der belgischen Nationalbank, Herrn Minister a. D. Louis Franck, ein Frühstück, an dem der Reichsfinanzminister, der Vizepräsident und eine Reihe Mitglieder des Reichsbankdirektoriums, die Ministerialdirektoren von Brandt und Köpke, sowie die hauptsächlichsten Vertreter der Berliner Bankwelt teilnahmen.

Die Reichsdienststrafordnung vor dem Beamtenausschuß. Berlin, 18. Dez. Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten beendete heute die erste Lesung der Reichsdienststrafordnung. Eine neue Sitzung für die zweite Lesung ist für den 10. Januar 1927 in Aussicht genommen. Der Ausschuß gab der Meinung Ausdruck, daß das Gesetz mit möglichster Beschleunigung verabschiedet werden müsse.

Georg Friedrich Knapp.

Jugenderinnerungen eines berühmten Gelehrten.

Der berühmte Nationalökonom Georg Friedrich Knapp, der einer der gefeiertsten Lehrer der Straßburger Universität war und im Frühjahr 1926 in hohem Alter gestoben ist, hat prächtige Jugenderinnerungen hinterlassen, die jetzt unter dem Titel „Aus der Jugend eines deutschen Gelehrten" von seiner Tochter Elly Heuß-Knapp bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart veröffentlicht werden. Ueber den Anlaß zur Aufzeichnung dieser inhaltsreichen Blätter erzählt die Tochter: „Mein Vater schrieb diese Erinnerungen, nachdem er fast zufällig ein Bildnis seines Onkels und Miterziehers Justus von Liebig erworben hatte.

Da traten dem damals 62jährigen die Menschen seiner Kindheit lebendig vor Augen. Von dem „Onkel Liebig" ist denn auch viel die Rede. Knapps Vater war einer der ersten Schüler des genialen Chemikers und hatte die Schwester Liebigs geheiratet. Die Erfolge der damals noch so neuen Wissenschaft regten zu allen möglichen Experimenten an. „An einem Weihnachtsabend strahlte an der Spitze des Christbaumes eine fünffache Flamme," erzählt Knapp. „In der Ecke stand ein kleiner Gasometer, von dem ein Schlauch hinaufführte. Es war Gas. Nur chemische Eltern konnten damals eine solche Ueberraschung bieten, denn Gas war nur im Laboratorium zu haben. Bald nach Liebigs Berufung nach München kam auch Knapps Vater dahin, und in dem angeregten Hause des Aesthetikers Moritz Carriere wurde der junge Gymnasiast eine zeitlang erzogen.

Damals leitete Dingelstedt die Münchener Bühne. Von einem Vortrage dieses geistvollen Mannes über Moliere erzählt Knapp: „Er trug einen blauen Frack mit gelben Knöpfen, der dem schlanken Manne vorzüglich stand; den schwarzen Zylinder stellte er neben sich und warf nachlässig seine weißen Handschuhe hinein. Dann fing er in leichtem Plauderton an, mit unsäglicher Grazie wußte er den Lustspieldichter des französischen Hofes zu zeichnen, immer als wenn es gar nichts wäre, als wenn er nur in guter Laune sich im Plaudern gehen ließe — und dabei ein ununterbrochenes Raketenfeuer des treffendsten Witzes."

Das Wesen Justus von Liebigs schildert der Verfasser folgendermaßen: „Der Onkel Liebig schwebte in Unnahbarkeit über uns; daß er auf einen Gymnasiasten nicht wirken konnte, ist von vornherein klar, ebenso daß er uns Kinder mit liebenswürdigem Wohlwollen behandelte. Als wir bei der Konfirmation zum ersten Abendmahl gingen, wurden wir vorher auch zu ihm geschickt, gleichsam um Verzeihung für alle Versündigungen zu erbitten. Darauf war er nicht gefaßt: „Ihr habt mir doch nichts getan!" rief er aus und entließ uns, offenbar tief gerührt, mit einer Umarmung. — Daß er ganz anders aufgewachsen war als wir, das war uns bekannt, steigerte aber nur unsere Verehrung. Für ihn war all das, was wir in der Schule lernen mußten, nicht nötig gewesen; wie hoch mußte er also über den gewöhnlichen Menschen stehen!"

Der Idealismus, der damals die Jugend erfüllte, loderte bei Schillers 100. Geburtstag hoch empor. Es war „ganz selbstverständlich, daß wir Schillers Werke neu durchzulesen hätten, und das haben wir mit glühenden Köpfen getan, anfangend mit Don Carlos. Was damals Schiller war, läßt sich heute gar nicht mehr empfinden: einfach alles! Er stellte für uns den Inhalt des deutschen Lebens dar." Eine Verwandte und Jugendgespielin Knapps war die schöne und geistvolle Helene v. Dönniges, um derentwillen bekanntlich Lassalle den Tod fand. Auch Knapp konnte sich dem Zauber ihrer bestrickenden Persönlichkeit nicht entziehen und schwärmte als 17jähriger für sie, als sie, die 16jährige, bereits mit einem russischen Offizier verlobt war: „Sie war für mich die Schönheit an sich, und das mußte sie für jeden sein, mit oder ohne Jugenderinnerungen." Als er ihr nach dem Tode Lassalles und dem ihres Mannes, Herrn v. Rakowitz, der ihn im Duell erschossen und selbst kurze Zeit nach der Heirat gestorben war, wiedersah, da „sagte sie nicht ein Wort von Lassalle, aber von Rakowitz sprach sie mit einer Unbefangenheit, als wenn es eine uralte Geschichte wäre, und doch war es höchstens ein Jahr her. . . . Ihre Schönheit war weltbekannt, aber wie geistreich sie war, das weiß nur, wer sie hat reden hören. Als Bismarck, schon nach seinem Rücktritt, in München jene berühmte Huldigung auf dem Königsplatz erlebte, die er bei Fackelschein vom Hause des Malers Lenbach ansah — wen hat damals der Hausherr gebeten, dem Kanzler Gesellschaft zu leisten? Es war Helene."

Der Maler des „Spleens".

Zu Turners 75. Todestage.

Am 19. Dezember 1851 fand man in der Düsternis des Londoner Nebels in der Nähe der Themse einen Toten, der zunächst für unbekannt galt, bis sich herausstellte, daß es der berühmte Maler William Turner war. Nun wurde ein prunkvolles Begräbnis veranstaltet und dem erlauchten Künstler alle Ehre angetan, die eine Nation zu vergeben hat. Er erhielt seine letzte Ruhestätte in der St. Paulskirche bei den Reynolds. In solch schroffen Gegensätzen, wie sie sich hier beim Tode offenbarten, ist auch das Leben dieses Malers verlaufen, den die Engländer als einen ihrer größten Meister verehren.

Als Sohn eines Barbiers war er im dunkelsten London geboren und hat nie eine richtige Schulbildung erhalten. Er konnte selbst nicht einmal ordentlich Englisch sprechen, bevorzugte aber trotzdem in seinen Bildern mythologische und gelehrte Themen. Er war ein menschenscheuer Sonderling, dem niemand bei seiner Arbeit zuschauen durfte, und sein einziger Freund war sein Vater, der alte Barbier, der sein Geschäft hatte aufgeben müssen, nachdem die Perücken durch die Puderseuer unmodern geworden waren. Er hauste mit dem Sohn zusammen, führte ihm die Wirtschaft, kochte ihm und soll ihm sogar beim Malen geholfen haben. Als er gestorben war, lebte Turner als vollkommener Einsiedler.

Er hatte unter fremdem Namen verschiedene Wohnungen, war oft monatelang verschwunden, ohne daß man seinen Aufenthalt wußte; war krankhaft geizig und dann wieder sehr freigebig, arbeitete, bei seiner Kunst wie von einer „fixen Idee" beherrscht, mit fieberhaftem Eifer und wollte keines seiner Bilder fortgeben. Die letzte Zeit seines Lebens wohnte er ganz verborgen, scheinbar in den ärmlichsten Umständen in dem Vorort Chelsea, hinterließ ein Millionenvermögen, vermachte seine vielen Hunderte von Bildern und Tausende von Zeichnungen der englischen Nation. Als Bedingung stellte er nur, daß zwei seiner Bilder in der National Gallery zwischen zwei Werken von Claude Lorrain aufgehängt würden, und dies ist auch geschehen.

Der Sohn des düsteren, nebelerfüllten London war nämlich der glühendste Verehrer des Lichtmalers Claude und wie besessen von der Sehnsucht, den mystischen und geheimnisvollen Glanz des Lichtes in seine Schöpfungen zu bannen. Die eigentümliche englische Schrullenhaftigkeit, die man als Spleen bezeichnet, war nicht nur das Leitmotiv seines Lebens, sondern wirkt sich auch in seiner Kunst aus. Karl Scheffler sagt in dem soeben bei Bruno Cassirer erschienenen ersten Bande seines Werkes „Die europäische Kunst im 19. Jahrhundert" geradezu: „In Turner hat sich der „Spleen" der Engländer künstlerisch verewigt." Ueberhaupt findet sich in dieser bedeutenden Darstellung des bekannten Kunstschriftstellers, die vielfach eine Umwertung der bisherigen Urteile über die Meister des 19. Jahrhunderts vornimmt, eine scharfe Kritik der Turnerschen Kunst: „Das Objekt seiner Darstellung war stets ein seltenes Phänomen. Die ungesunde Phantasie beschäftigte sich ausschließlich mit dem Ungewöhnlichen. Unaufhörlich hat Turner seine Phantasie überanstrengt . . . Turners Spätkunst, an die man zumeist bei Nennung seines Namens denkt, ist das, was Goethe „nebulös" nannte. Was Turner gemalt hat, ist nicht Wasser, nicht Licht, nicht Luft, nicht Bewegung, nicht Raum. Die Sonne strahlt nicht, alles ist nur bengalische Beleuchtung. Alles ist Theater und Regisseurideе; und was an Reiz vorhanden ist, das ist der Reiz der Unbestimmtheit."

** **Stadttheater.** Heute nachmittag um 4 Uhr wird das Weihnachtsmärchen „Blondelchen" oder „Im Zauberreich des Hutibraß" gegeben. Es sind in verschiedenen Platzgruppen noch Karten zu erhalten. Für den Fall, daß das Haus ausverkauft sein sollte, werden schon für die beiden nächsten offenen Aufführungen am 2. Weihnachtstag und 27. Dezember die Karten ausgegeben, so daß man nicht vergeblich zur Kasse geht. Die Märchenaufführung am 23. ist geschlossen für den Bühnenvolksbund. Ein Tagesverkauf durch das Theater findet nicht statt.

Turnen Sport und Spiel

Fußball im Reiche.

Westdeutschland.

Meisterschaftsspiele.

Bergisch-Märkischer Bezirk: Fortuna Düsseldorf — V. f. B. Remscheid 7:0. Solingen-Gräfrath — Sp. Vg. Ratingen 1:4. S. C. Somborn — Solingen 95 9:1. V. f. L. Benrath — Turu Düsseldorf 1:3. Eller 04 — S. u. S. Elberfeld 3:2. S. C. Kronenberg — Germania Elberfeld 5:1.

Rhein-Bezirk: Sp. Vg. Köln-Sülz 07 — Köln-Mülheimer S. V. 10:2. V. f. R. Köln — Dürener S. C 03 2:1. Rhenania Köln — Kölner S. C. 99 2:2. Godesberger F. V. — Tura Bonn 0:0. Jugend Düren — Bonner F. V. 0:2. Viktoria Köln — Kölner V. C. 2:2. C. f. R. Köln — Köln-Ringst 05 3:1. Dürener Sp. V. — Lindenthaler F. V. 4:0. Alemannia Aachen — S. V. M.-Gladbach-Türrip 1:2. Borussia M.-Gladbach — Rheydter Sp. V. 3:4. Odenkirchen 07 — S. C. M.-Gladbach 4:3.

Westfalen-Bezirk: Union Recklinghausen — S. C. Münster 08 1:9. Westfalia Scherlebeck — Borussia Rheine 1:3. F. V. 06 Osnabrück — S. V. 09 Greven 5:3. V. f. K. Homm — Hammer Sp. Vg. 2:10. V. f. B. Bielefeld — V. f. L. Osnabrück 5:0. Union Herford — Arminia Bielefeld 0:1.

Niederrhein-Bezirk: Preußen Duisburg — Duisburger Sp. V. 1:6. V. f. v. B. Ruhrort — Sp. Vg. Oberhausen-Styrum 1:2. F. V. 08 Duisburg — Union Hamborn 5:1. Meidericher Sp. V. — V. V. Beeck 7:4. Preußen Krefeld — Sp. C. Sterkrade 3:1.

Brandenburg.

Verbands-Spiele.

Hertha-V. S. C. Berlin — Tasmania Neukölln 5:1. Tennis-Borussia Berlin — Minerva Berlin 0:1. Vorwärts Berlin — Union 92 Berlin 2:0. Alemannia Berlin — Wedding Berlin 6:1. Meteor 06 Berlin — Preußen Berlin 2:2. Schöneberger Kickers — Polizei S. V. Berlin 2:2. Spandauer S. V. — Union Potsdam 1:2. S. C. Charlottenburg — Viktoria Berlin 1:10. Berliner S. V. 92 — Norden-Nordwest Berlin 1:2. 1. F. C. Neukölln — Union Oberschöneweide 1:1.

Süddeutschland.

Verbands-Spiele.

Schwaben Augsburg — A. S. V. Nürnberg 2:5. Wacker München — V. f. R. Fürth 3:2. 1. F. C. Nürnberg — München 1860 0:1. Sp. Vg. Fürth — Bayern München 1:1. S. C. Freiburg — V. f. B. Stuttgart 2:3. Phönix Karlsruhe — S. C. Stuttgart 5:2. V. f. R. Heilbronn — F. C. Freiburg 1:1. Stuttgarter Kickers — Karlsruher F. V. 5:2. Sportfreunde Stuttgart — Union Böckingen 2:3. Union Niederrad — Viktoria Aschaffenburg 6:3. F. S. V. Frankfurt — Germania Frankfurt 7:1. Eintracht Frankfurt — Viktoria Hanau 7:0. V. f. L. Neu-Isenburg — Rot-Weiß Frankfurt 0:1. Hanau 93 — Offenbacher Kickers 3:1.

Nordostdeutschland.

Preußen Stettin — Blücher Stettin 2:1.

Norddeutschland.

Verbands-Spiele.

Bezirk Groß-Hamburg: Hamburger S. V. — Altona 93 9:2. Teutonia Hamburg — Blankenese 2:5. Ottensen — Wenstedten 5:3. Rothenburgsort — Sperber 1:3.

Bezirk Kiel: Holstein Kiel — Gaardener V. V. 9:1. Hohenzollern-Hertha Kiel — Nordmark Flensburg 6:1.

Mitteldeutschland.

Verbands-Spiele.

Ostsachsen: V. f. B. Dresden — Brandenburg Dresden 9:2. Sp. Vg. Dresden — Dresdner S. C. 0:3. Fußballring Dresden — Guts-Muts Dresden 2:1.

Nordwestsachsen: V. f. B. Leipzig — Fortuna Leipzig 4:1. Olympia-Germania Leipzig — Sp. Vg. Leipzig 3:2.

•

Die erste diesjährige Niederlage des 1. F. C. Nürnberg. Die Meisterschaftsspiele in Süddeutschland — Sp. Vg. Fürth — Bayern München unentschieden und andere Ueberraschungen.

Der Meisterschaftsspielbetrieb in Süddeutschland brachte am Sonntag einige bedeutende Ueberraschungen. Im Bezirk Bayern bildete die Niederlage, die der deutsche Altmeister nach ununterbrochener Siegesserie während 13 Spielen auf eigenem Platze mit 0:1 von München 1860 hinnehmen mußte, das Hauptereignis. Schuld an der Niederlage des Clubs war das zu weiche und zu langsame Spiel des Sturmes. Die Münchener mauerten von Anfang an, kamen aber bei einem Durchbruch in der 24. Minute der 2. Halbzeit zum einzigen Tore des Tages und damit zu einem unverdienten Siege. Mit einem Unentschieden mußte sich der deutsche Meister Sp. Vg. Fürth, dem offenbar noch seine Spanienreise in den Knochen steckte, gegen Bayern München auf seinem Platze im Roonhof begnügen. Die ohne Dietl spielenden Münchener waren eifriger und etwas schneller als die ohne Ascherl und Auer antretenden Fürther und hielten so ein verdientes Unentschieden von 1:1, nachdem sie beim Seitenwechsel 1:0 geführt hatten.

Schottland schlägt England im Fußball-Länderspiel mit 4:1 Toren.

London, 18. Sept. In Leicester wurde am Samstag das Fußball-Länderspiel zwischen den Amateur-Repräsentativmannschaften von England und Schottland vor einer großen Zuschauermenge ausgetragen. Nachdem die 1. Halbzeit mit 1:1 Toren unentschieden geendet hatte, zeigten sich die Schottländer nach dem Seitenwechsel stark überlegen und erfochten einen sicheren und verdienten 4:1-Sieg.

Handball im Reiche.

Essen-West 81 — V. V. Altenessen 3:5. S. u. S. 05 Essen — Pol. S. V. Essen 0:8. Preußen Essen — Werden 08 1:1. Polizei Bochum-Gelsenkirchen — Polizei Buer 8:3. Arminia Bielefeld — V. f. B. Bielefeld 3:7. V. f. L. Osnabrück — Preußen Münster 1:1. S. u. S. Bielefeld — Sp. Vg. Gütersloh kampflos f. V. Sportfreunde Siegen — Hagen 1911 4:0. Hagen 72 — Altena 4:1. Hagen 05 — Lüdenscheid 7:2. Pol. S. C. Köln — Mülheimer S. V. 7:4. H. C. Wiesdorf — Rhenania Köln 0:2. Sp. Vg. Fürth — 1. F. C. Nürnberg 0:1.

Hochbetrieb im Ruhrbezirks-Fußball!

Tus gewinnt den Lokalkampf — Die Märker triumphieren über Schwarz-Weiß — Germania 06 unterliegt hoch gegen Altenessen — Ueberraschungen auch in den anderen Klassen.

Fußball-Ergebnisse.

1. Bezirksklasse.

(Gruppe 1.)

Tus — Preußen 07 1:0.
M. V. V. Linden — Schwarz-Weiß 3:2.
Altenessen — Germania 06 5:1.
Essen 99 — Sportfreunde Essen 3:1.

(Gruppe 2.)

Union Gelsenkirchen — Dortmund 95 1:2.
V. f. B. Alemannia — Borussia 4:1.
Langendreer 04 — Schalke 04 1:3.
Gelsenkirchen 07 — Erle 08 2:0.

2. Bezirksklasse.

(Gruppe 1.)

Phönix — Dortmund 08 1:2.
Hattinger S. V. — Westfalia 2:1.
S. C. Hörde — Hombruch 09 7:2.
T. V. Eickel — T. S. V. Werne 1:2.

(Gruppe 2.)

Langendreer 07 — Marten 2:4.
Merklinde — Pr. Wanne 6:1.
Castrop 02 — L. F. C. Laer 5:2.
Winz-Baak — V. f. L. Hörde 1:2.
Harpen — Lütgendortmund 0:0.

(Gruppe 3.)

S. V. Ehrenfeld — Sportfr. Dortmund 1:1.
Concordia — Westfalia Herne 1:3.
S. C. Dahlhausen — Castrop 11 1:0.
Germania Herne — Henrichshütte 6:0.
Wanne 11 — Witten 07 4:3.

Gesellschaftsspiele.

Witten 92 — Preußen Essen 1:5.
Rasensport — Langendreer-Holz 5:1.

Handball.

Witten 92 — Westfalia Bochum 1:1.

Tus Bochum schlägt Preußen 07 1:0 (0:0). Ein Punktekampf.

Bochum steht ganz im Zeichen des Lokal-Derbys! Etwa 3000 Zuschauer umsäumten die Stadion-Arena, als die Mannschaften den trotz der Niederschläge in idealer Verfassung befindlichen Kampfplatz betreten. Zur gegebenen Zeit stellen sich die Mannschaften in folgenden Aufstellungen:

Preußen 07: Zobelhöfer, Reich, Dettmar, Scepanek I, Hoy, Herbst, Scheidemantel II, Scepanek II, Scheidemantel I, Scepanek III, Mohr.

Tus: Fröter, Dr. Schleyer, Kalwa, Helling, Reiter, Gischler, Buddenhorn, Wegener, Rau, Schulte, Feldmüller.

Mit dem Anstoß der Platzleute setzt gleich ein lebhafter Kampf ein. Die Vereinigten beherrschen vorerst das Feld. Gute Gelegenheiten bleiben durch Uebereifer unausgenutzt. Einige Ecken enden mit negativem Ergebnis. Plötzlich rast Schulte, Tus, mit dem Leder davon. In höchster Not bannt Zobelhöfer die Gefahr. Dann Preußen wieder leicht im Vorteil, ohne aber Erfolge verbuchen zu können. Das Hinterdreieck der Platzleute erweist sich vollkommen betriebssicher. Bei einem Vorstoß der Tus-Stürmer erwischt Rau blitzschnell eine Steilvorlage — der scharfe Schuß wird von Zobelhöfer brillant gehalten. Tus hat bis zur Pause noch einige gute Chancen — doch es bleibt 0:0. Nach Wiederbeginn vorerst völlig offener Kampf. Beiderseits gut vorgetragene Angriffe ersticken bei den guten Deckungen. Tus Angriff wird dann systemvoller. Nach 20 Minuten gibt Feldmüller einen Flankenball präzise nach rechts — Buddenhorn schießt freistehend ein, 1:0. Jubel im Tus-Lager. Die Vereinigten setzen nun Dampf auf. Mit aller Macht wollen sie zu Erfolgen kommen. Scheidemantel II, auf der Torlinie stehend, köpft zu hoch; einen weiterer Schuß meistert Fröter sicher. Außerdem arbeitet die Tus-Deckung äußerst ruhig und sicher. Gegen Schluß wird der Tus-Angriff überlegen — doch es bleibt beim Schlußpfiff des Unparteiischen, der bis auf wenige Kleinigkeiten gefallen konnte.

Die Vereinigten zeigten herzlich wenig. Zobelhöfer genügte. Reich und Dettmar spielten nach dem Wechsel reichlich unsicher. Scepanek I sehr gut, Hoy und Herbst genügten. Das Zuspiel der Läufer war zu planlos. Der Sturm litt unter Uebereifer. Es wird an der Zeit, daß hier einige Spieler ruhiger werden. Scheidemantel I verstand sich schlecht mit seinen Nebenleuten.

Tus zeigte ein forsches, halbhohes Spiel. Der beste Teil war das Hinterdreieck. Auch die Läufer arbeiteten aufopfernd. Gischler war hier der beste. Der Sturm zeigte ein forsches, auf Erfolg eingestelltes Spiel. Wegener besonders eifrig. Buddenhorn zu langsam, verstand es nur, sich richtig zu stellen.

Der Sieg der Tus-Leute in dieser Höhe war in etwa verdient. -ka-

Großkampftag in Linden.

M. V. V. Linden — Schwarz-Weiß 3:2.

Ein verdienter Sieg der Ruhrhusaren.

Vor einer großen Zuschauermenge trafen sich im Meisterschaftsspiel obige Gegner. Vermutungen über Vermutungen wurden ausgesprochen, zweifellos wollte Essen diese beiden wichtigen Punkte erringen. Sofort mit Beginn des Spieles übernehmen die Schwarz-Weißen 10 Minuten lang die Führung. Dann wird das Spiel verteilt, hervorragende Leistungen werden von beiden Mannschaften gezeigt, doch können die Hintermannschaften immer wieder klären. Auch die Torhüter zeigen ihre Kunst. Mittlerweile kann Linden drücken und spielt klar überlegen. Immer wieder kommt der heimische Sturm in vorzüglicher Kombination vor, kann aber trotz eifrigen Schießens zu keinem Erfolg kommen. Einmal erwischt Schiller bei einem schönen Durchspiel das Leder und setzt es knapp gegen die Latte. Dann geht der Ball im Nachschuß an. Der Torabstoß bringt die Essener vor — die 40. Minute — der Essener Sturm kommt vor, der Halbrechte Bauer nimmt einen hohen Flankenball aus und schlägt ihn mit der Hand herein. Der Schiedsrichter entscheidet zum Erstaunen aller — Tor. Schwarz-Weiß hat einen billigen Erfolg errungen. Es werden nicht wenige gewesen sein, die nun annahmen, daß, durch diesen Erfolg angespornt, die Schwarz-Weißen in diesem fabelhaften Kampf Sieger bleiben würden, aber erfreulicherweise ließen die Märker den Mut nicht sinken. Noch einige Minuten lebhaftes Hin und Her, dann ist Halbzeit. 1:0 für Essen.

Mit Wiederanstoß sind die Märker unbedingt im Vorteil, der Sturm wird ganz vorzüglich von der aufopfernd und planmäßig spielenden Lindener Läuferreihe unterstützt. In der 4. Minute liegt Linden wieder mal im Angriff, und ehe man daran denkt, hat Patt nach einem schönen Zusammenspiel den Ball unhaltbar für den Essener Hüter eingesandt. 1:1. Nach Mitteanstoß kommen auch die Märker wieder vor, die Essener Hintermannschaft, vereint mit ihrem Torwart, haben schwere Arbeit zu verrichten. In weiteren 10 Minuten kann Mohr diese Ueberlegenheit durch einen zweiten Erfolg zum Ausdruck bringen. 2:1 für Linden. Dieser schöne Erfolg löst bei dem heimischen Publikum ungeheuren Jubel aus. Schwarz-Weiß ist verblüfft und macht gewaltige Anstrengungen, um den Ausgleich zu erzielen. Aber Lindens Hintermannschaft ist auf der Hut, immer wieder wirft sie ihren Sturm nach vorn, der Kampf wird gigantisch. Da in der 20. Minute — Linden kommt im glänzenden Zusammenspiel durch, Patt erhält den Ball, einige Schritte gelaufen, und sein unhaltbarer Schuß bringt Linden den wohlverdienten 3. Erfolg. 3:1 für Linden. Nun wird das Spiel verteilt, Linden will den Vorsprung mit aller Macht erhöhen, Schwarz-Weiß unbedingt aufholen. So geht es in die letzten 20 Minuten. Dadurch, daß der Gast alles auf eine Karte setzt, wird erklärlicherweise Linden hart bedrängt. Stratmann im Tor zeigt sich seiner Aufgabe gewachsen, die Verteidigung arbeitet vorbildlich. Doch da naht das Verhängnis, Essen liegt im Angriff und eh man sich versieht, haben die Essener ihren 2. Erfolg. Dieses Tor schien stark nach „Abseits" zu riechen, aber Entscheidung ist Entscheidung. Die letzte Viertelstunde ist eine Viertelstunde der Aufregung, sowie für Essens als auch für Lindens Anhänger, krampfhafte Versuche von der einen Seite, wenigstens den Ausgleich zu erzielen, auf der anderen Seite zähe Verbissenheit, den Vorsprung unbedingt zu halten. Da tönt der Schlußpfiff, die Lindener verlassen als Sieger unter Beifallssturm den Platz.

Wie schon gesagt, war dieser Sieg durchaus verdient.

Der Gast war unbedingt in großer Form und glänzte auch durch technische Feinheiten. Besonders konnten die Verteidigung, der Mittelläufer und die Außenstürmer gut gefallen.

Linden war, wie das Resultat ja schon sagt, in Höchstform. Wenn in Essen so oft von der haushohen technischen Ueberlegenheit der führenden Essener Vereine gesprochen wird den hiesigen Mannschaften gegenüber, so dürften die letzten und insbesondere das heutige Spiel diese Mär ins Reich der Fabeln geschickt haben. Von einer technischen Ueberlegenheit der Essener in dem heutigen Spiel kann gar keine Rede sein. Die Märkerhusaren zeigten ausdrucksvoll, daß sie auch einen technischen Fußball zu spielen verstehen, waren aber insofern produktiver, als daß sie sich nicht in technischen Feinheiten ergingen, sondern frohe Kampfesart noch dazu aufbrachten. Der ganzen Mannschaft gebührt ein verdientes Lob. Ganz vorzüglich spielten der Mittelstürmer und Halbrechte, während die übrigen über den Durchschnitt gehend, sich ihren Mitspielern vorzüglich anpaßten. Die Läuferreihe in ihrer ganzen Besetzung war tadelsfrei, was ihre Pflicht war, hat sie erfüllt und zwar den Essener Sturm durch Bewachung dessen Größen, zeitweise auseinander zu ziehen. Das Hintertrio war auf gewohnter Höhe.

Hoffentlich behalten die Märker ihre heut gezeigte Form in den kommenden Spielen bei. G.

V. V. Altenessen — Germania Bochum 5:1 (2:0).

Vorweg soll gleich gesagt werden, daß die Gastgeber 16 Ecken erzwingen konnten, während Bochum leer ausging, was bezeichnend für das Treffen ist. Gleich der Anstoß sieht die Einheimischen ein flottes Tempo vorlegen. Bochums Hüter kann mit viel Geschick eine brenzliche Sache klären. Schon in der 11. Minute ist es Flöther Halbrechts, der auf eine Vorlage von Strauch II zum ersten Erfolg einsendet. Bereits 3 Minuten später kann der Mittelstürmer nach gutem Durchspiel Strauch II den zweiten Treffer anreihen. Altenessens Mannen drängen weiter, ohne an dem Resultat etwas ändern zu können. Bereits 5 Minuten nach der Pause wird den Gästen ein Handelfmeter zuerkannt, der unhaltbar zum ersten Gegentor verwandelt wird. Kurze Zeit darauf verläßt ein Spieler der Bochumer verletzt den Platz, so daß die Gäste bis zum Schluß mit nur 10 Mann kämpfen müssen. Nach weiteren 12 Minuten nimmt Schäfermeyer eine Flanke des Halbrechten mit dem Kopf auf und erzielt das 3. Tor. Die Gastgeber bleiben tonangebend. In der 28. Minute gelingt abermals Flöther der vierte Treffer, dem sieben Minuten später derselbe Spieler das fünfte Tor anreiht. Die Bochumer spielten durchaus eifrig, doch jegliche Zusammenarbeit ließen sie vermissen. Lediglich die beiden Verteidiger lieferten ein gutes Spiel. 3000 Zuschauer erlebten einen spannenden Kampf, der von Baumann, Krefeld, gerecht geleitet wurde.

Hockey.

Essen 99 im Hockeyclubkampf gegen Uhlenhorst Mülheim siegreich.

Essen, 19. Dez. Der Essener S. V. 99 hatte sich für heute den Mülheimer Hockeyclub Uhlenhorst zu einem Klubkampf verpflichtet, der allerdings unter der schlechten Witterung und den schlechten Bodenverhältnissen zu leiden hatte. Immerhin endete der Kampf mit einem klaren Siege der Gastgeber und zwar mit 16:3 Toren. — Die Mülheimer waren allerdings teilweise insofern gehandicapt, als bei den 1. Herren der Verteidiger fehlte und bei den Damen die Mittelstürmerin wegen Verletzung ausschied. — Die einzelnen Ergebnisse: Essen 99 1. Herren — Uhlenhorst Mülheim 1. Herren 4:1. 2. Herrenmannschaften 2:1. 3. Herrenmannschaften 4:0. 1. Damenmannschaften 2:1. Jugendmannschaften 4:0.

Etuf Essen in Hannover.

Die 1. Herren-Elf spielt gegen Hannover 78 unentschieden. — Die Damen von 78er Damen geschlagen.

Hannover, 19. Dez. Nicht sonderlich erfolgreich verlief die Reise des Essener Turn- und Fecht-Clubs nach Hannover.

Das Spiel der Herren: Hannover 78 — Etuf Essen 2:2 (2:0). — Das Spiel der Damen: Hannover 78 — Etuf Essen 1:0 (1:0).

Eishockey.

Das Internationale Berliner Eishockey-Turnier.

Gute Leistungen der deutschen Auswahlmannschaft. — Der Wiener Eislauf-Verein die beste Mannschaft des Turniers.

Berlin, 19. Dez. Das Internationale Eishockey-Turnier im Berliner Sportpalast nahm am Samstag bei ausgezeichnetem Besuche seinen Anfang. Nach einigen brillanten Vorführungen der Eiskunstlauf-Weltmeisterin Frau Jarosz-Szabo-Wien stieg als erstes Treffen das Spiel Deutsche Auswahlmannschaft — Berliner Schlittschuh-Club 3:3 (1:). Die Auswahl-Elf bot eine sehr schöne Leistung, obwohl sie doch nicht genügend eingespielt war. Besonders gut war der Torwart Leiß-München, der selbst in den schwierigsten Situationen nie den Ueberblick verlor. Nachdem die Auswahlmannschaft in der 11. Minute in Führung gegangen war, glichen die Internationalen des B. S. C. in der 17. Minute aus,, und mit diesem Resultat von 1:1 wurden die Seiten gewechselt. Nach dem Seitenwechsel übernahm der B. S. C. schon bald die Führung, aber aus einem Gedränge heraus fiel der Ausgleich für die Auswahlmannschaft. Johannsson brachte den B. S. C. wiederum in Führung, doch konnte Kreisel noch vor Schluß gleichziehen, so daß das interessante Spiel mit 3:3 unentschieden endete. Ein große Ueberlegenheit offenbarte der Wiener Eislauf-Verein in dem Kampfe Wiener Eislauf-Verein — Oxford Canadians 6:1 (1:0). Schon in der 1. Halbzeit waren die Wiener, obwohl sie sich mit den Eisverhältnissen nicht gleich abfinden konnten, durch ihr fabelhaftes Tempo und ihre bessere Kombination stark überlegen, konnten aber gegen die geschickt verteidigenden Oxforder nur mit einen Treffer in Führung gehen. Auch in der 2. Halbzeit hielt die drückende Ueberlegenheit der Oesterreicher an. Nach 7 Minuten lautete das Ergebnis 2:0 und bei diesem Stande glückte den Oxfordern der Ehrentreffer. Bis zum Abpfiff erzielten die Wiener 4 weitere Tore.

Der Sonntag

brachte wieder vor ausverkauftem Hause das Treffen Wiener Eislauf-Verein — Berliner Schlittschuh-Club (Intern.) 7:0 (4:0). Der haushohe Sieg der Wiener bildete für die Internationalen des B. S. C. eine unangenehme Ueberraschung. Die Wiener zeigten wie schon am Vortage ein überaus schnelles, technisch und taktisch erstklassiges Spiel und ließen, nachdem sie schon in der 4. Minute durch Dr. Dempfen ihr erstes Tor erzielt hatten, bis zur Pause drei weitere Treffer folgen. Auch während der ganzen zweiten Halbzeit lagen die Wiener im Angriff und noch drei Tore waren die Ausbeute ihrer großen Ueberlegenheit.

Radsport.

Die großen Fliegerkämpfe in Mailand.

(Eigener Drahtbericht.)

Ofzmella geschlagen!

Zehn Zweierläufe.

Martinetti, Kaufmann, M. Bergamini mit je drei Siegen mußten einen Entscheidungslauf bestreiten. Martinetti siegte hier vor Kaufmann mit ½ Radlänge. Ofzmella konnte in keinem der zehn Läufe einen Sieg herausholen.

Boxen.

Diener wieder in Deutschland.

Cuxhaven, 19. Dez. Mit dem Dampfer „Albert Ballin" ist Diener in Begleitung seines Trainers im Laufe des Sonntags hier eingetroffen. Der Meister machte einen sehr guten Eindruck und wurde herzlichst begrüßt.

Schwerathletik.

Ein italienischer Sieg im Schwerathletik-Länderkampf gegen die Schweiz.

Genua, 19. Dez. Der in Genua zwischen den drei besten Gewichthebern der Schweiz und Italiens zum Austrage gebrachte Schwerathletik-Länderkampf sah die Schweizer insofern benachteiligt, als ihr bekannter Schwergewichtler Hünenberger eine Hüftverletzung erlitt. Italien konnte so mit 2790 Kilogr. zu 2500 Kilogr. einen sicheren Sieg erringen. In dem Länderkampf, der sich auf fünf olympische Uebungen erstreckte, wurden von den einzelnen Schwerathleten folgende Leistungen geboten: Federgewicht: Heimann-Schweiz 820 Kilogr., Gabetti-Italien 820 Klgr.; Mittelgewicht: Aeschmann-Schweiz 950 Klgr., Galimberti-Italien 950 Klgr.; Schwergewicht: Tonani-Italien 1020 Kg., Hünenberger-Schweiz 730 Kg.

Tennis.

Kozeluh schlägt Albert Burke im Endspiel des Bristol-Pokals.

Cannes, 18. Dez. Das Endspiel des Bristol-Pokal Wettbewerbs, der inoffiziellen Weltmeisterschaft der Berufstennisspieler, fand am Samstag vor einer riesigen Zuschauermenge auf den Plätzen des Carlton-Clubs zwischen dem Titelverteidiger Albert Burke-England und dem 46jährigen Prager Trainer Karl Kozeluh, der für die kommende Saison ein Engagement nach Berlin angenommen hat, statt. Ueberraschenderweise erfocht Kozeluh einen einwandfreien Sieg über den Engländer, der zwar den 1. Satz mit 6:3 sicher gewann aber in den nächsten Sätzen glatt 6:1, 6:2, 6:0 geschlagen wurde. Der Engländer ließ vom 2. Satz an zahlreiche, selbst leichte Bälle aus, während Kozeluh ein technisch vollendetes Spiel vorführte.

Der Bristol-Pokal-Wettbewerb wird im kommenden Jahre in Beaulieu auf den Plätzen des Bristol-Hotel zur Durchführung gebracht werden.

Empfehle!

Schweren weißen Hafer
Gerste
Mais
Weizen
Gerstenmehl
Maismehl
Weizenkleie
Kleehäcksel
Luzernhäcksel
Kleeheu
Wiesenheu

zu den billigsten Tagespreisen.

A. Barenberg
Lager Kreuzstraße

Gründl. Unterricht

in einfacher, doppelter und amerikanischer
Buchhaltung.
Bilanzpraxis. Gewinn- und Verlust-Lehre.
Ia. Ausbildung. Mäßige Vergütung.
Bücherrevisor L. Kreutzer
Feldsiepenstraße 110 II.

Gänse

Milchmast-Geflügel
frische Waldhasen
Delikatessen
Franz Brunnstein
Schützenbahn 1 Telefon 308

Wir alle kaufen

unsere Schirme,
Hüte, Mützen
und Herren-Artikel
nur bei
Emil Müller
Schirmfabrik
Hellwegstr. 18. Ecke Brück- u. Heinrichstr.
Telephon 4899.

Lebertran

oder

Lebertran-Emulsion

ist für unsere Kleinen das beste Nähr- und Kräftigungsmittel.
Die Verdauung wird eine bessere u. die Knochenentwicklung eine vollkommene.

In bester Qualität zu haben

„Drogerie zur Altstadt"
J. Kneider, Große Beckstr. 11
Ruf 5176.

Teppiche zu Weihnachten



		170/230	200/300	250/350
Tapestry-Teppiche	prima Wollqualität. Blumen und Perser-Dessins	**26.00**	**34.00**	**79.00**
Haargarn-Teppiche	hervorragende strapazierfähige Ware.	**36.00**	**55.00**	**79.00**
Wollplüsch-Teppiche	dichtgestellt. gutes Fabrikat	**42.50**	**69.00**	**85.00**
Woll-Perser	beste Perser-Copien in großer Auswahl	200/300 **69.00**	250/350 **109.00**	300/400 **148.00**
Wollplüsch-Teppiche	extra schwere Ware	200/300 **88.00**	250/350 **135.00**	300/400 **175.00**
Anker-Velour-Teppiche	das bekannte bestbewährte Markenfabrik.	200/300 **129.00**	250/350 **209.00**	300/400 **282.00**
Tournai-Teppiche	erstklassig. deutsches Erzeugnis in vollend. schöner Ausmuster..	200/300 **149.00**	250/350 **235.00**	300/400 **295.00**
Smyrna-Teppiche	hochwertige deutsche handgeknüpfte Ware		250/350 **395.00**	300/400 **550.00**

Verbindungsstücke - Läuferstoffe

Verbinder — in enorm grosser Auswahl, erstklassige Persercopien 90/180 36.00, 24.75, **19.75**

Läuferstoffe — ca. 70 cm breit, prima Plüsen-Qualität. 11.50, 9.75. **7.50**

Läuferstoffe — ca. 70 cm breit, prima Haargarn-Qualität, ... 5.90, 4.75, **3.95**

Bettvorlagen — Tapestry-, Haargarn- und Plüschqualität 4.95, 3.95, **2.95**

Verkauf in unserer Spezial-Abteilung im II. Stock.

Unsere Häuser sind bis einschl. Donnerstag bis 8 Uhr abends geöffnet.

ALSBERG GEBRÜDER A.G. BOCHUM

Meine billigen Weihnachtspreise:

Knochenschinken	1.80
Rollschinken	1.70
Nußschinken	1.80
Schinkenspeck	1.60
Ger. durchw. Speck	1.40
Ger. fetten Speck	1.30
Plockwurst	1.80
Cervelatwurst	2.60
Beste Leberwurst	0.80
Thür. Knoblauchwurst	0.90
Thür. Schmierknoblw.	1.00
Hess. Leberwurst	1.00
Kalbsleberwurst	1.00
Fleischwurst	1.20
Jagdwurst	1.30
Braunschw. Schmierw.	1.30
Rotwurst	1.20
Schwartemagen	1.30
Fleischwürstchen	1.40
Zungenwurst	1.40
Beste ger. Mettwurst	1.70

Jean Meyer,
Heinrichstr. 7, Tel. 1145.



Heinrichstr. 10
Filiale:
Hattingerstr. 23

Reparaturen

an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern u. Grammophonen werden billig und bestens ausgeführt be

A. Wolters, Bochum
Friedrichstraße 9

Wolfsdorff Weihnachts-Geschenke

Bochum :-: Hochstrasse 15.

Das modernen Kleid
Den feschen Mantel
Den soliden Anzug
Den guten Sonntagsschuh
Das großen Abendkleid

Kaufen Sie
in unerreichter Auswahl.

Ueberzeugen Sie sich von der Billigkeit und Güte meiner Ware.

¡Trauringe!

15% Rabatt
C. Langen, Goldschmiedemeister
Humboldt-Strasse 27

Stadttheater Bochum.

Montag, 20. Dezember 4—6½.
Außer Vormiete und Wahlvorstellung für alle Ringe.
Blondelschen
oder:
Im Zauberreich des Hutibraß
Weihnachtsspiel in 6 Bildern von Max Möller.

Dienstag, 21. Dez. 7½—gegen 10¾
C. 13
Zum ersten Male!
Paulus unter den Juden
Dramatische Legende in 6 Bildern von Franz Werfel.

Klubsessel
Klubsofas
Plüschsofas
Ledersofas
Chaiselongues
finden Sie in größter Auswahl zu billigsten Preisen in der Polsterei
Kaspar Diekel
Hornerstr. 88. Tel. 5141
Kein Laden daher besonders billig.

Die guten Kaffee Kaffee
im
Kaffee Hackert
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität:
Ananas-Sahne-Torte



Wecker

von Mk. **2.75** an.
Schriftliche Garantie!
Grosses Lager. Riesige Auswahl.
Uhren-Rave
gelernter Uhrmacher
Bochum, Bongardstraße 28.
Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Antrieb.



Kauft
Bolbros-Spielwaren
durch
Massen-Einkauf
billige Preise
Besichtigung ohne Kaufzwang!
Spielwaren von Mk. 10.— an werden bei geringer Anzahlung reserviert.
Bolbros-Verkaufsstelle
Rud. Bohle & Co
Bochum
Hattingerstr. 49
und Hernerstr. 111
18 eigene Filialen

Husten Sie?

Dann nehmen Sie die echten „Riforma" **Spitzwegerich-Bonbons**
aus dem **Wörishofener Kräuter-Haus**
Bochum Viktoriastraße 3, gegenüber der Hauptpost

...e billigen
...achtspreise:

...hinken . . . 1.80
...en 1.70
...en 1.80
...peck 1.60
...w. Speck . . 1.40
... Speck . . . 1.30
...t 1.80
...urst 2.60
...erwurst . . 0.80
...lauchwurst 0.90
...ierknoblw. 1.00
...erwurst . . 1.00
...rwurst . . . 1.00
...st 1.20
. . . . . 1.30
.... Schmierw. 1.30
. . . . . 1.20
...nagen . . . 1.30
...stchen . . . 1.40
...rst 1.40
Mettwurst 1.70

Meyer,
...tr. 7, Tel. 1145.

...e-Rösterei · Ja,ja · Bochum
...ckert Kaffee
...der Beste
Hackert
Der
Kaffee
für
Alle!

...ichstr. 10
Filiale:
...gerstr. 23

...araturen
...nen, Fahrrädern, Mo-
...rammophonen werden
...stens ausgeführt be
...ers, Bochum
...orichstraße 9

Kauft
Bolbros-
Spielwaren
durch
Massen-Einkauf
billige Preise
Besichtigung
ohne Kaufzwang!
Spielwaren von Mk
10.— an werden be
geringer Anzahlung
reserviert.
Bolbros-
Verkaufsstelle
Rud. Bohle & Co
Bochum
Hattingerstr. 49
und Hernerstr. 111
8 eigene Filialen

...e?
...erich-Bonbons
...räuter-Haus
...genüber der Hauptpost

Nr. 297 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Montag, 20. Dezbr. 1926

Riesige Unterschlagungen auf dem Hauptpostamt.

Ein Fehlbetrag von 345 000 Mark aufgedeckt — Der Täter, ein Oberpostinspektor, seit 8 Tagen verschwunden, eine Belohnung von 10 000 ℳ für seine Ergreifung durch die Oberpostdirektion ausgesetzt — Ein Opfer der Spielleidenschaft — Die Schuldfrage.

Am Bochumer Hauptpostamt sind Unterschlagungen aufgedeckt worden, deren Höhe eine außerordentliche ist. Es handelt sich nämlich um einen Betrag von 345 000 Mark. Der Schuldige, Postinspektor Kattwinkel, ist flüchtig.

Wir erfahren dazu noch folgendes:

Postinspektor Kattwinkel meldete sich vor 8 Tagen krank und blieb seit dieser Zeit dem Dienst fern. Als am Samstag morgen durch einen Ueberwachungsbeamten aus Essen, einen Postdirektor, die Bücher und die Kasse nachgeprüft wurden, stellte sich das Defizit von 345 000 Mark bezw. die Fälschungen über diese ungewöhnlich hohe Summe heraus. Als man dann den ungetreuen Beamten verhaften wollte, machte man die zweite unangenehme Entdeckung, daß er flüchtig gegangen war. Seine Frau, eine Belgierin, ist noch hier und stellt sich unwissend. Die Fälschungen müssen lange Zeit zurückliegen, sonst ist die unglaubliche Höhe der unterschlagenen Summe kaum zu verstehen.

Kattwinkel ist offensichtlich das Opfer seiner Spielleidenschaft geworden. Er soll Riesensummen auf Rennplätzen in Paris verwettet haben. Auch war er im hiesigen Spielklub „Astoria" ständiger Gast. Verwunderlich ist, daß Kattwinkel, obwohl er als Spieler bekannt war, seine Unterschleifungen so lange Zeit fortsetzen konnte. Die Untersuchungen in dieser Sache werden durch den bereits erwähnten Ueberwachungsbeamten geleitet.

Der amtliche Bericht.

Die Oberpostdirektion Dortmund verbreitet folgenden Bericht:

Postinspektor Otto Kattwinkel vom Postamt I Bochum ist nach Unterschlagung von 345 000 Mark seit dem 7. Dezember flüchtig. Er ist im Besitze eines Passes für Belgien und vermutlich auch für Frankreich. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und die Wiederherbeischaffung des Geldes hat die Oberpostdirektion Dortmund eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt, deren Verteilung sich die Oberpostdirektion unter Ausschluß des Rechtsweges vorbehält.

Weitere Einzelheiten.

Von zuständiger Stelle wird zu der Angelegenheit weiter mitgeteilt:

Bei den Unterschlagungen des Postinspektors Kattwinkel handelt es sich um einen der krassesten Fälle in der gesamten deutschen Verwaltungspraxis. Die Unterschlagungen sind mit außerordentlichem Raffinement durchgeführt worden. Die Kassenführung bei den deutschen Postämtern ist so eingerichtet, daß sie größere Unterschlagungen ausschließt. Durch ein eigenes Buchungssystem hat der Defraudant seine Mitarbeiter wissentlich getäuscht. Der gesamte Betrag kann, soweit bisher festgestellt wurde, als verloren gelten. Im Laufe der Monate hat Kattwinkel unter der Deckadresse eines Verwandten an deutschen und ausländischen Rennplätzen sehr umfangreiche Wettaufträge ausführen lassen. Kattwinkel war meist schlecht beraten. Er hat Unsummen verloren. Er ist ein Opfer seiner Wettleidenschaft geworden. Die Fluchtrichtung des Defraudanten ist bereits bekannt.

Durch eine besondere Kommission der Oberpostdirektion Dortmund wird die Schuldfrage für die Unterschlagungen festgestellt werden. Es kann noch nichts darüber gesagt werden, ob durch Fahrlässigkeit höherer Beamten die Unterschlagungen des flüchtigen Inspektors einen derartigen Umfang annehmen konnten.

Kurz vor seiner Flucht soll Kattwinkel zu einem Bekannten, mit dem er sich über Rennen und Gewinnaussichten unterhielt, sich in sehr skeptischer Weise über den Wettsport geäußert haben. „Ich kann Ihnen nur einen Tip geben," sagte er, „wenn Sie den befolgen, werden Sie an keinem Rennen Geld verlieren. Tippen Sie niemals!"

*

Ueber die persönlichen Verhältnisse Kattwinkels wird noch gemeldet, daß er 35 Jahre alt, verheiratet und Vater eines fünfjährigen Kindes ist. Aeußerlich trieb er auch in der letzten Zeit keinen ungewöhnlichen Aufwand, sonst wäre man wohl schon früher auf ihn aufmerksam geworden. Auf den Rennplätzen soll er auch nur durch Mittelspersonen Wetten eingegangen sein. Auf dem Hauptpostamt leitete er als Vorsteher die Rentenabteilung, die die Renten an die Kriegsbeschädigten und sonstigen Rentenempfänger auszuzahlen hatte. Infolgedessen gingen Buchungen über Millionenbeträge durch seine Hände. Daraus erklärt sich auch die außerordentliche Höhe der Unterschlagungen. Offenbar hatte er von der Revision rechtzeitig Kenntnis erhalten und beizeiten das Weite gesucht. Da aber Holland, Belgien, die Schweiz und Frankreich Defraudanten ausliefern, er sich aber vermutlich nach einem dieser Länder gewandt hat, ist seine Festnahme nicht ausgeschlossen, zumal er, wie gesagt, den unterschlagenen Betrag verloren haben dürfte und infolgedessen über erhebliche Geldmittel nicht verfügen wird.

*

Die Tatsache, daß an einer wichtigen Abteilung eines deutschen Hauptpostamts so hohe Unterschlagungen nicht nur vorkommen, sondern sogar Monate hindurch verdeckt werden konnten, ist natürlich geeignet, das allergrößte Aufsehen zu erregen und führt unwillkürlich zur Aufwerfung der Frage, ob das zurzeit bei der Postverwaltung übliche Revisions- und Kontrollsystem wirklich als ausreichend angesehen werden kann. Man muß dies nach den Bochumer Unterschleifen glatt verneinen und wird auch an den zuständigen Stellen mit der Frage der Nachprüfung des bisherigen Revisions- und Kontrollsystems sich beschäftigen müssen. Es wäre abwegig und ungerecht, unserer pflichtbewußten Postbeamtenschaft die Unterschleife zum Vorwurf zu machen. Ausnahmen gibt es in allen Berufen, umsomehr hat auch die Postbeamtenschaft und Postverwaltung das allergrößte Interesse daran, daß Mittel und Wege gefunden werden, damit künftig solche Unterschlagungen tatsächlich unmöglich werden.

Graf Arco und die Arcolette.



Die Arcolette ist das Neueste auf dem Gebiete des Rundfunkempfanges. Ihr Pate, Graf Arco, die bekannte Radiokoryphäe, hat diesen Detektor-Apparat jetzt vorgeführt, der in seinem Innern die drei Röhren und die Widerstände alle in gedrängtester Anordnung vereinigt und einen tadellosen Lautsprecherempfang ermöglicht.

Fortsetzung des Verbandsstraßenbaues.

Kundgebung des Verbandsausschusses.

In der letzten Sitzung des Verbandsausschusses des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk wurde u. a. auch über den Zusammenhang der Straßenbauten des Verbandes mit der geplanten rheinischen Autobahnstraße verhandelt. Bei diesem Punkt der Tagesordnung war gemäß den besonderen gesetzlichen Bestimmungen auch der Verbandspräsident zugegen. Nach eingehenden Darlegungen des Verbandsdirektors und nach längerer Aussprache, an der sich auch die Vertreter der Rheinprovinz beteiligten, wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Der Verband begrüßt im Einvernehmen mit der Provinz die verkehrstechnische Verbesserung des bestehenden Straßennetzes und die Fortsetzung seiner im Bau begriffenen Kraftwagenstraßen in die weiteren rheinischen Gebiete hinein; insbesondere hält er die Fortführung der Straßen von Richtung Essen-Duisburg nach Düsseldorf-Köln für dringend erwünscht. Der Ausbau wird aber im Anschluß an das Verbandsstraßennetz einstweilen nur als Straße des öffentlichen Verkehrs als zweckmäßig angesehen; die Erörterung über den Bau wegefreier, abgabepflichtiger Autobahnen im Verbandsgebiet wird solange nicht für notwendig erachtet, bis die Erfahrungen der Autobahn Köln-Düsseldorf vorliegen."

Im übrigen beschäftigte sich der Verbandsausschuß mit der Rahmenbaupolizeiverordnung für das gesamte Industriegebiet und den laufenden Angelegenheiten der

Die selbstgearbeitete Besuchstasche
Der selbstgehäkelte Hut
nur bei
Held, Alter Markt

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 20. Dez.

Goldener Sonntag.

Währungen kommen und gehen — der Volksmund bleibt und es bleiben auch seine stehenden Wendungen und Ausdrücke. Da ist der „goldene Sonntag"! Deutschland hat Tausender, Millionen, Milliarden und Billionen über sich ergehen lassen, gesundete unter den „Rent. ℳ" und ging dann wieder zur Reichsmark über. Heute wird die Reichsmark wieder an den Börsen des Auslandes notiert und die Schwankungen des Kurses gehen selten über 4,19 und 4,20 hinaus. Aber eines ist nicht wiedergekehrt: unser schönes Goldgeld. Längst sind Kronen und Doppelkronen aus den Geldbörsen — ja, selbst die Geldbeutel sind mit ihnen verschwunden. Der Kavalier, zu dessen unerläßlicher Ausstattung in Vorkriegs- und Kriegsjahren das prallgefüllte „Portemonnaie" gehörte, greift heute in die Rocktasche und zückt aus vielfächeriger Geldtasche vielfarbige „Fünfziger", „Zwanziger" bis herunter zum „Fünfer". Die kleineren „Trinkgelder" holt er nachlässig aus der Westentasche... Nun aber endlich zum goldenen und doch goldlosen Sonntag!

Also, das Gold fehlt, der goldene Sonntag ist geblieben. Na, unseren Geschäftsleuten konnte es gestern gleichgültig sein, ob die in Scharen herbeiströmenden Kunden nun in blanker Goldmünze oder in teilweise arg zugerichteten Geldscheinen bezahlten, wenn nur der erlegte Betrag recht hoch war und dadurch wenigstens das Merkmal der früheren goldenen Sonntage erfüllt wurde. Am 4. Advent sollen ja immer die ganz großen Weihnachtseinkäufe getätigt werden, solche, die am kupfernen leise dämmern, am silbernen Advent noch zögernd erwogen und endlich dann am letzten Weihnachtsvorsonntag ausgeführt werden.

Der goldene Sonntag entscheidet oft nicht nur über das Weihnachtsgeschäft, sondern auch über den Umsatz des ganzen Jahres. Ein guter Goldsonntag kann dazu beitragen, die Sorgen und Nöte eines Geschäftsmannes mit einemmal abzuwerfen. Ob der gestrige Sonntag solch Haupttreffer war, ist schwer zu überblicken, nachdem ja von der hiesigen Kaufmannschaft trotz des Riesenandranges an den letzten Sonntagen über schlechten Geschäftsgang geklagt wurde.

Und eines ist noch da, das den goldenen Sonntag trotz aller Papierscheine, Kupfer-, Messing- und Silbermünzen doch zum wahrhaften Goldsonntag stempelt: ein goldumsäumtes Morgenrotleuchten! Gold der Freude, der Liebe, des stillen Glücks heimsten wir für schmutziges Papier ein, das reine Gold, das das tiefinnere Bewußtsein bringt, Träger des Glücks für liebe Menschen zu sein. In unserem Innern pocht es gewaltig an die goldene Pforte der Vorweihnachtsfreude, frohe Verheißung klingt auf von einem Tag der Liebe und der Freude, dem Fest hoher Seele, das längst zerrissene Bande neu knüpft, jähe Schluchten zwischen feindlichen Herzen überbrückt, neues Glück schafft und neue Glückliche.

Das ist die höhere Bedeutung, der höhere Gehalt des 4. Adventssonntags, der Inhalt, der dem gestrigen Tage seinen Namen auch erhält, wenn alle Goldquellen versiegen und man vom Gold als einem geheimnisvollen Edelmetall früherer Tage zu sprechen gezwungen wäre. Ja, goldener Sonntag, nicht allein die klingenden Kronen und Doppelkronen gaben Dir Deinen Namen, sondern die goldene Freude, die Seelen der Edlen, goldene Seelen, an Deinem Tage schufen.

Daher Dein Name, güldener Sonntag! rho.

Es bleibt veränderlich.

Das kräftige ozeanische Tiefdruckgebiet ist nach Dänemark abgezogen. Auf seiner Westseite strömen von Island her kalte Luftmassen südwärts; doch macht sich auf dem Ozean das Herannahen eines neuen Tiefdruckgebietes bemerkbar. In Deutschland liegen bei meist wolkigem, vereinzelt auch regnerischem Wetter die Temperaturen zwischen null und vier Grad. Es bleibt vorläufig veränderlich.

Stündlicher Autobusverkehr mit Querenburg.

Die ersten beiden neuen Autobusse sind eingetroffen. Am Dienstag, 21. d. M., wird daher eine Verstärkung des Fahrplanes auf der Linie Bochum-Querenburg vorgenommen. Auf dieser Linie, auf welcher infolge Wagenmangels nur ein Dreistundenverkehr bestand, wird von oben genanntem Tage ab ein stündlicher Wagenverkehr bestehen. Die Wagen fahren nach wie vor in Bochum vom Neumarkt ab. In Querenburg ist die Linie verlängert worden. Hier fahren die Wagen nicht nur wie bisher bis Otto-Hue-Straße sondern bis zur Ecke Schul- und Friedrichstraße. Der Fahrpreis wird hierdurch nicht erhöht. Der Fahrplan ist im Anzeigenteil dieses Blattes bekanntgegeben.

Der heilige Strom

Ein Freiheitsroman.

Von Lisa Barthel-Winkler.

(Nachdruck verboten.)

Ketten und Flügel.

44) „Wenn das so weiter geht, ist Berlin am Neujahrstage eingeschneit wie ein Dorf in der Wildnis," sagte Ingrid, sich behaglich in ihrem warmen Morgenkleide in die Sofaecke kuschelnd. „Ich liebe diese Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr. Diesen Zauber habe ich aber erst in Deutschland kennengelernt, bei Onkel Erwin — übrigens, gestern abend bekam ich einen Brief von ihm. Wenn Sie nicht unterwegs gewesen wären, hätte ich ihn vorgelesen."

„Was schreibt denn der Onkel?" fragte die Prinzessin, die mit gutem Appetit ihr Frühstück verzehrte. Ein angenehmer Kaffeeduft lag im Zimmer und Zigarettenrauch schwang sich in leichten Ringeln über ihre Köpfe.

„Erst läßt er eine lange Rede über seine Schreibfaulheit los, dann begrüßt er meine „Studienreise" nach Deutschland und meint der Fakultät der Vaterlandsliebe, die ich gewählt habe, gehöre er trotz seinen sechzig Jahren mit gleicher Inbrunst an, seit man an der Ruhr französisch parliere..."

„Famoser alter Herr. Möchte ihn kennenlernen."

„Und drittens lädt er Sie und mich ein, über Neujahr bei ihm zu sein und ein Dutzend alter Punschrezepte, die er in einem vorsündflutlichen Kochbuch ausgegraben habe, mit ihm zu probieren."

Die Prinzessin schüttelte lachend den Kopf.

„Der Prophet verbietet alles, was trunken macht..."

„Ach, Haba, so ein kleines Schwipschen ist unter Umständen ganz reizvoll... womit ich Ihren Propheten nicht beleidigen will."

„Sprechen Sie aus Erfahrung?"

„Oh ja. In der guten, alten Zeit saßen Vater, Mutter, Ingo und ich am Sylvesterabend auf unserer Terrasse im Garten oder auf dem Dach unseres Hauses bei Bowle und Pfannkuchen und so ein kleines Spitzchen hatten wir dann alle. Ach ja!"

„Im Ernst, Ingrid, warum wollen Sie nicht ein paar Tage nach Schandau fahren? Ich werde Sie kaum begleiten können, mich halten allerlei Zusammenkünfte. Aber ich bin überzeugt, unser Freund Hagen wird Ihnen auf meine Bitte hin gern Reisemarschall sein."

Ingrid blies den Rauch ihrer Zigarette langsam von sich.

„Onkel Erwin würde sich sehr wundern, wenn ich einen fremden männlichen Begleiter mitbrächte."

„Fremd?" fragte die Prinzessin beobachtend. „Es käme ja nur darauf an, diesen männlichen Begleiter in der richtigen Weise bei dem alten Herrn einzuführen."

Ingrid beugte sich unter den Tisch und nestelte eifrig an ihrem weichen Morgenschuh.

„Zum Beispiel?" fragte sie mit unsicherer Stimme.

„Nun — welche Männer darf ein junges Mädchen in Deutschland mit zu seinem Onkel nehmen? Da ist erstens der alte Diener. Das scheidet hier aus. Zweitens der Sekretär oder Reisemarschall. Dazu sind Sie zu jung und zu hübsch. Drittens der Verlobte. Das wäre die einzige Möglichkeit."

„Haba!"

„Ingrid!"

Die Prinzessin schob ihre Tasse zurück und nahm von den Zigaretten.

„Auch das scheidet aus. Dazu sind Sie zu kühl und zu vernünftig. — Er tut mir wirklich leid," sagte sie dann ruhig.

Mit großen Augen sah Ingrid sie an.

„Leid? Warum?"

„Sie behandeln ihn schlecht. Er ist so ehrerbietig, zurückhaltend und treu. Aber Sie sehen ihn gar nicht."

„Doch," sagte Ingrid nach einer Pause. „Aber ich bin ein gebranntes Kind. Ich fürchte mich. Es ist wie ein Sprung in einen reißenden Strom. Ich könnte in ihm ertrinken."

„Manchmal muß man den Mut haben, sich in den heiligen Strom zu stürzen," sagte die Prinzessin, als spräche sie mit sich selber. Dann lächelte sie wehmütig, als ob auch sie einstmals an den Ufern dieses heiligen Stromes gestanden habe. „Es ist gut, wenn Vaterland und Liebe unter dem gleichen Himmel wohnen," fuhr sie leise fort. „Günter Hagen ist ein Deutscher." Sie sagte es, als wenn sie meine ein Edelmann.

Ingrid verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Ihre Augen studierten die Goldleisten an den Wänden. Die Prinzessin legte ihre Hand auf Ingrids bloßen Unterarm.

„Ihr seid Arbeitskameraden — warum sollt Ihr nicht Wanderkameraden sein?"

Ingrid zog die Füße hoch, legte die Stirn auf die Knie und schloß die Augen.

„Vielleicht..." begann sie zögernd, „vielleicht ist er schuld, daß ich in Deutschland bin... und vielleicht ist er im Grunde auch daran schuld, daß meinem lieben Vater durch Saijid Ahmed el Scherif diese unerwartete Hilfe werden soll."

„Er ist eine Brücke, Ingrid. Es gibt so viele Brücken im Leben, die wir nur nicht sehen und erkennen. Glauben Sie mir, überall sind Wunder um uns. Seit Sie ihn getroffen haben, sind Sie wie umgewandelt."

„Thalia, geh in ein Kloster... Du bist eine schlechte Komödiantin!" lachte Ingrid leise in sich hinein. Sie wiegte sich hin und her.

„Es wird nichts nützen, daß Sie sich vor ihm verstecken. Er ist frisch und fröhlich, aber scheu, wenn man ihn kühl behandelt. Eines Tages jedoch explodiert er. Eines Tages packt er aus. Er ist lange geduldig, aber dann bricht er los. Er ist ein typischer Deutscher."

„Wir wollen nicht mehr von ihm sprechen," bat Ingrid.

„Gut. Ich will Sie nur darauf aufmerksam machen, daß er mich heute vormittag besucht. Ich habe ihn zu einem Plauderstündchen über unsere gemeinsamen Interessen eingeladen."

Wie ein Wirbelwind fuhr Ingrid auf.

„Heut vormittag? Das sagen Sie erst jetzt? Dann muß ich mich doch umkleiden." Sie drängte sich hinter dem Tisch vor und schlang die Arme um die Prinzessin. „Mütterchen Haba, Sie sind eine unausstehliche Person! Wenn ich ein Mann wäre, würde ich Sie um jeden Preis heiraten, damit Sie arme deutsche Mädchen nicht dauernd in Verlegenheit bringen."

Sie küßte die Prinzessin stürmisch und stürzte aus dem Zimmer. Prinzessin Haba rauchte in philosophischer Ruhe, die Augen nachdenklich auf den Platz gerichtet, wo Ingrid gesessen, ihre Zigarette zu Ende. — —

...Ihr seid Arbeitskameraden, warum sollt Ihr nicht Wanderkameraden sein?... Gab es eine logischere Folgerung? Ingrid zupfte an ihrem schwarzen Samtkleide und betrachtete sich kritisch im Spiegel. Nein, natürlich nicht. Haba war immer folgerichtig. Es war gewiß, daß sie recht hatte.

Wenn Ingrids Herz nicht heimlich froh den Worten der Prinzessin zugestimmt hätte, dann wäre ihre Logik ihr wohl gleichgültig gewesen. So aber griff sie sie auf und verband sie mit einem Dutzend anderer, nicht weniger logischer Argumente, und als Prinzessin Haba bei Hagens Besuch, wie unabsichtlich, ein paar Worte von Dr. Brandis Sylvestereinladung an Ingrid fallen ließ, und Hagens Blick ihr aufleuchtend seine Gedanken verriet: Friesenstein!... da war sie innerlich fest entschlossen, sich keiner einzigen ihrer logischen Folgerungen mehr zu verschließen.

Vor dem Mittagessen ergab sich ein kurzes Alleinsein zwischen Günter Hagen und Ingrid. Und, als hätte er darauf gewartet, fragte er sehr behutsam:

„Sie wollen also zur Jahreswende nach Schandau?"

Ingrid nickte nur, denn eine eigentümliche Beklemmung verbot ihr das Sprechen.

„Ich bin oft im Winter gewandert über Land und Gebirge," tastete sich Hagen vorsichtig weiter, um sie ja nicht scheu zu machen. „Es ist herrlich, die verschlafenen Städtchen drunten im Tal zu sehen, und wenn auf der freien Höhe der Sturm einherbraust, begreift man erst die Sagen von den zornigen Berggeistern und den wilden Jägern... Der Gedanke lockt mich auch... eine Neujahrsfahrt."

Als er dann schwieg und sie verstohlen ansah, erschrak er vor Freude, denn in ihrem tiefergLühten Gesicht gab es gar keine Abwehr, wie er es gewohnt war in letzter Zeit und wie es ihm oft Kummer gemacht, weil er ihre Maske nicht durchschaut hatte.

„Ingrid," sagte er leise und voller Hast, als fürchte er gestört zu werden, „Ingrid — darf ich mit?"

Sie nickte zum zweitenmal und er ergriff stürmisch ihre Hand.

Aber da kam die Prinzessin und Günter Hagen mußte den Sturm seines Gefühls wieder im Herzen bändigen.

Wie ein Rausch umfing ihn die Freude, er scherzte und lachte, er riß Ingrid und die Prinzessin zu herzlichstem Gelächter hin. Und dann, als er ging, noch im Flur, flüsterte er, Ingrids Hand haltend:

„Also auf übermorgen... zur zweiten Ingridfahrt!"

*

Am Morgen war das Flockentreiben sacht eingeschlafen und nun lagen Städte und Berge, Täler und Flüsse unter ihrer duftigweißen Hülle im ruhigklaren Sonnenlicht. Eine verklärte Welt träumte den Dornröschenschlaf.

Zuweilen brauste der Winterwind von Ost heran, weit her vielleicht aus der russischen Steppe. Der Schnee wirbelte auf dem Boden, Aeste splitterten, Zweige knickten, knarrend bogen sich die Tannenwipfel unter der zwiefachen Last von Schnee und Wind. Im Gefels krachte und polterte es; Steinbrocken barsten, von der Kälte gesprengt; in Rissen und Klaften stäubte das körnige Weiß. Eiszapfen brachen und klirrten zu Boden gleich klingendem Glas.

(Fortsetzung folgt.)

Verbandsstraßen und Grünflächen sowie schließlich mit dem Neubau eines Dienstgebäudes für den Verband auf dem bereits von ihm erworbenen Baugrundstück.

Weitere Straßenbahnwünsche.

an. Durch die Eröffnung der neuen Straßenbahnlinie Bochum—Stiepel wurde einem dringenden, seit vielen Jahren bestehenden Verkehrsbedürfnis abgeholfen. Der Verkehr der Großstadt Bochum mit ihrem Hinterland hat in der Zeit nach dem Kriege bedeutend zugenommen. Als unerträglicher Uebelstand wird empfunden, daß der Spätverkehr der Straßenbahnwagen nach Hattingen in keiner Weise dem Verkehrsbedürfnis entspricht. Der letzte Wagen verläßt Bochum (ab Hauptbahnhof) schon um 11.40 Uhr. Nicht nur, daß durch die verlängerte Polizeistunde noch eine große Anzahl Fahrgäste, unter denen sich auch Gasthaus-Angestellte und Musiker befinden, nach 12 Uhr nach Hattingen fahren möchten, es treffen in Bochum Hbf. gegen ½1 Uhr noch zwei Züge ein, ein D-Zug von Köln und ein Personenzug von Hamm ein, mit denen Tag für Tag eine Menge Reisender ankommen, die spät in der Nacht Wege von Bochum bis Linden und Hattingen zu Fuß zurücklegen müssen, weil in einer Großstadt wie Bochum nach 11.40 Uhr keine Straßenbahn nach Hattingen verkehrt. Die Wünsche des Publikums, daß man den Straßenbahnverkehr der Polizeistunde und den beiden nach Mitternacht in Bochum eintreffenden Zügen anpaßt, sind wohl berechtigt und es wird erwartet, daß dem Verkehrsbedürfnis seitens der Straßenbahnverwaltung bald Rechnung getragen wird.

Wieder zunehmende Entlassungen.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster i. W., Warendorfer Straße 25, berichtet:

Die Berichte über den Arbeitsmarkt zeigen ein verändertes Bild. Es wird wieder mehr von Arbeiterentlassungen gesprochen, und die Meldungen über Einstellungen, die nur nach einer besonders sorgfältigen Auswahl der Kräfte und Prüfung auf lückenlose Arbeitspapiere erfolgen, nehmen wieder ab. Bei diesen Einstellungen werden jüngere, unverheiratete Kräfte aus Gründen der Lohnersparnis bevorzugt. In den 20 wichtigsten Arbeitsnachweisbezirken ist ein leichter Rückgang in der Zahl der erwerbslosen Unterstützungsempfänger von 66 466 auf 66 179, also um 287 zu verzeichnen. Das Gesamtbild des Arbeitsmarktes ist, besonders wenn man das Vorjahr zum Vergleich heranzieht, recht ungünstig. Die saisonmäßige Verschlechterung im Winter gleicht die Besserung in einigen Berufen ganz aus. Die Außenberufe, nämlich die Landwirtschaft, das Baugewerbe und die Industrie der Steine und Erden haben infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit eine Verschlechterung des Beschäftigungsgrades aufzuweisen. In anderen Berufen kamen zwar aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsgeschäftes Einstellungen vor, die jedoch durchweg nur aushilfsweisen Charakter tragen und das Gesamtbild des Arbeitsmarktes nicht wesentlich beeinflussen. Während seit dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreikes, namentlich seit Juli, eine ständige Besserung in der Gestaltung der Arbeitsmarktlage des rhein.-westf. Steinkohlenbergbaues zu verzeichnen war und auch noch nach Beendigung dieses Arbeitskampfes anhielt, beginnt sich nunmehr ein gewisser Stillstand in der bisherigen Tendenz bemerkbar zu machen, was aber nicht ausschließt, daß auch jetzt noch von einer Reihe von Zechen bergbauliche Arbeitskräfte, allerdings in der Hauptsache nur sog. produktive Kräfte, gesucht bezw. eingestellt werden. In der Metallindustrie hat sich der Arbeitsmarkt im allgemeinen nicht wesentlich günstiger gestaltet. Mehrere Eisengießereien und Walzwerke konnten zwar Neueinstellungen vornehmen, jedoch nur in geringem Umfange; die Zahl der Arbeitsuchenden nahm nur wenig ab. In der Schloßindustrie konnten einzelne Vermittlungen durchgeführt werden. Aufnahmefähig für tüchtige Facharbeiter zeigte sich bei einigen Entlassungen die Maschinenindustrie.

= **70. Geburtstag.** Justizrat Diekamp wird heute 70 Jahre alt. Alle diejenigen, die den Jubilar kennen, rühmen an ihm seinen vornehmen Charakter, seine stete Hilfsbereitschaft, wenn es irgendwo zu helfen gilt. Obwohl im Vordergrunde des politischen und kommunalpolitischen Lebens stehend, erfreut er sich doch in allen Kreisen der Bevölkerung höchster Achtung. Besondere Verdienste erwarb er sich um das kath. Vereinswesen. Die kath. Vereine brachten ihm deshalb als Ausdruck ihrer Dankbarkeit gestern abend einen Fackelzug, der eine außerordentlich starke Beteiligung aufzuweisen hatte. Seit vielen Jahren ist Justizrat Diekamp Führer des Bochumer Zentrums, aber auch in den anderen Parteien schätzte man von jeher seine aufrechte Gesinnung und vornehme Sachlichkeit. In der Stadtverordnetenversammlung, deren Vorsteher er fünf Jahre lang war, hat man seiner bereits am Freitag in würdiger Weise gedacht. Den vielen Glückwünschen, die ihm heute zugehen werden, schließen auch wir uns an.

□ **Geheimrat Weidtman †.** In Berlin ist plötzlich Geheimrat Dr. Weidtman dahingeschieden. Noch bis in seine letzten Stunden war er rastlos tätig. Ein großes Lebenswerk hat damit seinen Abschluß gefunden. Er war 1853 in Elberfeld geboren, wurde Jurist, schied aber bereits 1893 aus dem Staatsdienste aus und trat in die Maschinenfabrik Schüchtermann & Kremer in Dortmund ein, wurde 1904 Leiter der Berg.-Märkischen Bank in Elberfeld und 1906 Generaldirektor der Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen (Sitz Aachen). Er siedelte nach Aachen über, wo er das Schloß Rahe erwarb. Für die Stolberger Gesellschaft ist es von großer Bedeutung, daß es Weidtman gelang, ihr überragenden Einfluß in der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft zu verschaffen. Seit 1922 sind die Verwaltungen beider Gesellschaften vereinigt, seit 1926 sind sie fusioniert. Auch dem Ausbau des Solbades Rothenfelde schenkte er besondere Aufmerksamkeit. Ferner gehörte er dem Vorstand des Bergbaulichen Vereins an. Sein Lebenswerk aber ist im Knappschaftswesen verankert. Die drei Knappschaftsvereine Bochum, Essen und Mülheim schlossen sich zusammen. In nicht weniger als 7 Ausschüssen war Weidtman Vorsitzender. Auch der deutschen Nationalversammlung gehörte er als Abgeordneter der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Aachen-Köln an. Er wurde ferner in Anbetracht seiner Verdienste um die Bergarbeiter Ehrendoktor der medizinischen Fakultät Bonn. Auch die Aachener technische Hochschule ernannte ihn zum Dr. ing. ehrenhalber und zum Ehrenbürger. Am 18. Februar 1917 wurde er vom Reichskanzler zum Mitglied des Beirats des Reichskommissars für Uebergangswirtschaft ernannt. Als nach Beendigung des Krieges der Ruf nach einem Reichsknappschaftsverein und nach reichsgesetzlicher Regelung des Knappschaftswesens erhoben wurde — der Weg war durch die Reichsverfassung vom 11. August 1919 geöffnet —, setzte sich Weidtman für die Erfüllung der Wünsche der Bergarbeiter ein und er griff tatkräftig die Initiative zu ihrer Durchführung. In einer Versammlung des Knappschaftsverbandes am 13. Oktober 1919 wurde unter Beteiligung von Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen des Bergbaues beschlossen, den Entwurf eines Reichsknappschaftsgesetzes und einer Satzung für einen Reichsknappschaftsverein auszuarbeiten. Diese Entwürfe sind von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gemeinsamer Beratung aufgestellt und dem Reichstag zur gesetzmäßigen Beschlußfassung vorgelegt worden. Die ganzen Arbeiten des Knappschaftsverbandes hat Weidtman mit großem Geschick und außerordentlicher Sachkenntnis geleitet. Seiner kundigen Führung, die Arbeitnehmern und Arbeitgebern in gleicher Weise gerecht wurde, ist es in der Hauptsache zu danken, daß unter Ausgleichung vorhandener Gegensätze eine Verständigung beider Seiten über den Entwurf des Reichsknappschaftsgesetzes erzielt worden ist. Es ist am 12. Juni 1923 vom Reichstag, und am 13 Juni 1923 vom Reichsrat angenommen worden. Weidtman wurde zum Reichskommissar zur Durchführung des Reichsknappschaftsgesetzes vom Reichspräsidenten des Deutschen Reiches ernannt. Nach Inkraftsetzung des Reichsknappschaftsvereins erfolgte seine Wahl zum Vorsitzenden des Vorstandes dieses Vereins. Im Januar 1925 wurde Geheimrat Weidtman zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Aachen gewählt. Besonders eng waren immer seine Beziehungen zu Bochum, in dessen Mauern er noch bis in die letzte Zeit hinein weilte. Bekanntlich war er Ehrenvorsitzender von „Schlägel und Eisen", der noch im Sommer bei ihm auf Schloß Rahe weilte. Das vielseitige Wirken Weidtmans, insbesondere auf sozialem Gebiete, wird im Ruhrgebiet und namentlich in Bochum unvergessen bleiben. Ehre seinem Andenken!

✕ **Kinderrückkehr.** Die in Westherbede untergebrachten Bochumer Kinder, kehren am Mittwoch, 22. Dezember zurück. Ankunft der Kinder 11,46 Uhr vormittags auf dem Hauptbahnhof.

= **Die beiden am 1. Dezember ausgebrochenen Schwerverbrecher** sind leider noch nicht festgenommen. Eine diesbezügliche kürzliche Nachricht hat sich nicht bestätigt. Man will jedoch in zwei Dieben, die in letzter Zeit in Osnabrück Einbrüche verübten, die beiden Schwerverbrecher erkannt haben.

✕ **Die staatlichen Geschenke zur Eheiubelfeier.** Laut gemeinsamem Runderlasses des Preußischen Ministers des Innern und des Finanzministers wird die Befugnis zur nachträglichen Gewährung des Ehejubiläumsgeschenkes auf die Regierungspräsidenten bezw. Polizeipräsidenten in Berlin übertragen. Die Einschränkung, daß die nachträgliche Auszahlung des Geschenks nur in Ausnahmefällen erfolgen darf, wenn besondere gewichtige Gründe die Verzögerung des Antrages verschuldet haben und die Feier nicht länger als sechs Monate zurückliegt, bleibt bestehen; zugelassen wird jedoch, daß die Frist zur nachträglichen Beantragung des Geschenks als gewahrt gilt, wenn der Antrag vor Ablauf von sechs Monaten bei der zuständigen Dienststelle (Gemeinde-, Amtsvorsteher, Bürgermeister, Landrat usw.) gestellt wird. Wenngleich das Geldgeschenk als Beihilfe zur Ermöglichung der Feier des Festtages gedacht ist, bestehen keine Bedenken, in Ausnahmefällen die Geschenke bedürftigen Ehegaaren auch dann zu gewähren, wenn eine eigentliche Feier nicht beabsichtigt wird.

an. **Das Rennen mit Fahrrädern und Rollern,** das in der letzten Zeit wieder als „Sport" von der Jugend rund um den Westfalenplatz ausgeübt wird, bildet eine ständige Gefahr für die Passanten und für die Jugend selbst. Gewiß ist der Sport eine lobenswerte Sache, doch eignen sich die Straßen um den Westfalenplatz wegen des ständig zunehmenden Autoverkehrs auf keinen Fall dazu. Zwei Jungens, die vorgestern abend mit ihren Rollern ein Rennen auf der Straße veranstalteten und die in toller Hast nebeneinander losfausten, gerieten mit ihren „Fahrzeugen" ineinander und kamen vor einem Auto zu Fall. Der geistesgegenwärtige Kraftwagenführer wußte noch im rechten Augenblick zu bremsen, so daß die Jungens mit einigen Beulen am Kopf zerrissenen Anzügen, blutigen Schrammen am Knie und zerbrochenen Rollern davon kamen. Es hätte aber auch anders kommen können. Zum Abhalten derartiger Rennen müssen ruhigere Straßen und Plätze aufgesucht werden.

= **Zusatzrentenzahlung.** Für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene ist zu Weihnachten die Zusatzrente in Höhe von einem Viertel der für Dezember fälligen Beträge zu zahlen. Die Zahlung findet statt am Dienstag, 21. d. M., in der Stadthauptkasse, Trankgasse. Es haben zu erscheinen die Empfangsberechtigten in Bochum-Altstadt und Weitmar-Nord, deren Namen beginnen mit den Buchstaben A—J von 8—10 Uhr vorm., K—O von 10—12 Uhr vormittags, R—S von 3—4 Uhr nachmittags, T—Z von 4—5 Uhr nachmittags. Die Empfangsberechtigten in den übrigen eingemeindeten Stadtteilen haben sich wie bisher in den ihnen bekannten Zahllokalen einzufinden.

dt. **Wochenmarkt.** Der Wochenmarkt am Samstag brachte trotz der ungünstigen Witterung einen regen Marktverkehr. Die Preise zeigten kleine Veränderungen. Für Kohl wurde pro Pfund gezahlt: Weißkohl 8 ₰, Rotkohl 10 ₰, Grünkohl und Wirsing 13 ₰, Rosenkohl 25 ₰. Für Blumenkohl wurde 60 ₰ das Stück gefordert. Der Preis für Spinat betrug 10 ₰ und für Feldsalat 30 ₰ das Pfund. Endiviensalat wurde mit 15—20 ₰ das Stück angeboten. Die Obstpreise waren wie folgt: Birnen 30 ₰, Aepfel 20—60 ₰ das Pfund, Apfelsinen 5—10 ₰ das Stück. Feigen kosteten 35 ₰ das Pfund. Hasel- und Wallnüsse wurden zwischen 70 bis 90 ₰ angeboten. Erdnüsse kosteten 50 ₰, Krachmandeln 1,20 ℳ und Paranüsse 1,— bis 1,20 ℳ das Pfund. Frische Eier kosteten 20 und 22 ₰ das Stück. Die Butterpreise bewegten sich zwischen 2,— bis 2,20 ℳ das Pfund. Die Fleischpreise notierten wie folgt: Rindfleisch gefr. 65 ₰, frisch 90 ₰ bis 1,— ℳ, Hammelfleisch 90 ₰, Kalbfleisch 1,20 ℳ, Schweinefleisch 1,10—1,30 ℳ das Pfund. Die Fischpreise waren wie folgt: Schellfisch 25 ₰, Kabeliau 40—50 ₰, Schollen 70 ₰, Rotbarsch 40 ₰ das Pfund.

D **Massendiebstähle von Weihnachtsbäumen.** In den letzten Tagen mehren sich die Klagen der Waldbesitzer beim Ruhrsiedlungsverband, daß die von ihnen teilweise unter großen wirtschaftlichen Opfern gehaltenen Fichtenwaldbestände durch Diebstähle von Christbäumen in unerhörter Weise geschädigt wurden. Verschiedentlich sind sogar die Waldbesitzer, als sie gegen diese Waldfrevler vorgehen wollten, tätlich angegriffen worden. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß es immer noch Leute gibt, die nicht einsehen wollen, daß dieser Massendiebstahl von Weihnachtsbäumen, ganz abgesehen von seiner Strafbarkeit eine außerordentliche Schädigung der allgemeinen Interessen des Verbandsgebietes und seiner erholungsbedürftigen Einwohnerschaft bedeutet. Die Polizei wird, davon sind wir überzeugt, sicherlich diesem Treiben energisch entgegentreten.

⊙ **Handwerksbeiträge.** Der Magistrat erläßt im Amtlichen Teil eine Bekanntmachung betr. Handwerkskammerbeiträge.

= **Die Reichsbankstelle** bleibt am 24. Dezember von 12 Uhr an geschlossen.

Der Schulkampf in Westfalen.

Der Schulkampf zieht sich jetzt durch ganz Westfalen vom Südteil des Kreises Wittgenstein bis ins Münsterland hinein und bis nach Minden und Bielefeld. Ueberall wiederholt sich dasselbe Schauspiel, daß durch einen Teil der Lehrerschaft mit ihrer Agitation gegen den Streik große Verwirrung in den Elternkreisen angerichtet wird. Wie systematisch die Kämpfe vor sich gehen, beweist allein der Umstand, daß die „Westfälische Schulzeitung" nicht mehr wie gewöhnlich einmal, sondern aus Anlaß des Streiks wöchentlich zweimal erscheint, und zwar vorwiegend ihre Spalten der Streikabwehr öffnet.

Wenn es wahr ist, was der Führer der evangelischen Elternschaft, Pastor Richter, Herbede, behauptet, daß der Ministerialdirektor Menzel im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vor der Berufung des Schulrats Nischalke nach Dortmund nicht mit der Regierung in Arnsberg, die vor eine vollendete Tatsache gestellt und überhaupt erst später über die Berufung des Schulrats Nischalke unterrichtet wurde, während es einzelne Stellen in Dortmund bereits wußten, Fühlung genommen hat, sondern mit Vertretern des Westfälischen Lehrervereins in Dortmund, so spricht das Bände und erklärt vieles. Dann ist die im Westfälischen Lehrerverein organisierte Lehrerschaft bezw. der geschäftsführende Ausschuß des Westfälischen Lehrervereins in seinem Regiment durch die Vereinbarung mit dem Geheimrat Menzel gebunden und deshalb auch so stark in dem Abwehrkampf, für den er immer neue Gründe zu finden sucht.

Wenn es Tatsache ist, daß sogar einer der Führer in einer öffentlichen Elternversammlung auf die Frage, für welche er sich entscheiden würde bei der Wahl zwischen weltlicher und evangelischer Schule erklärt hat, er würde sich für die weltliche Schule entscheiden, so kann man sich nicht wundern, wenn diese Leute jetzt außerordentlich eifrig an der Arbeit sind. Daß diese ihre Arbeit aber doch noch nicht den erwünschten Erfolg hat, geht aus den Zahlen der fehlenden Schulkinder in ganz Westfalen hervor. Wir gehen wohl nicht fehl in der Schätzung, daß

20—30 000 Schulkinder der Schule fern

bleiben. In Buer fehlen 80 Prozent, in Bottrop 90 Prozent, in Hattingen 80—90 Prozent, in Herne 70 bis 80 Prozent, in Langendreer 60—70 Prozent, in Unna 50—70 Prozent. Im Kreise Hamm wurden an einzelnen Orten die Schulen überhaupt geschlossen, da 100 Prozent der Schulkinder fehlten. Im Kreise Wittgenstein fehlten durchschnittlich 80—90 Prozent, in Dorsten 80 Prozent. Die Städte Münster und Bielefeld, sowie Hagen sind ebenfalls in den Streik getreten. Vom Landkreis Bielefeld wird berichtet, daß dort Freidenker versuchen, die Kinder mit Stöcken zur Schule zu treiben. Im alten Streikgebiet sind die Zahlen der fehlenden Kinder ungefähr dieselben geblieben, sodaß dort noch ungefähr 8500 Kinder der Schule fern bleiben. In Dortmund-Stadt fehlten 1388 Kinder, gleich 8,6 Proz. Die Zahl der am Freitag in Gelsenkirchen dem Schulunterricht ferngebliebenen Kinder betrug 4056.

Leider zeigen sich auch schon die Folgen der langen Kampfdauer. So ist gegenüber den Zahlen des ersten Streiktages im westlichen Vest Recklinghausen ein Rückgang festzustellen. In Gladbeck ist die Zahl der Streikenden von 914 auf 836 zurückgegangen. Aehnliche Zahlen werden aus Bottrop und Osterfeld gemeldet. In Buer-Hassel beschloß die Elternschaft, den Streik wegen nicht genügender Beteiligung abzubrechen und die Kinder wieder zur Schule zu schicken.

•

Am Freitag abend fand im Gemeindesaal eine Kundgebung der Eltern von der Luther- und Bismarckschule in Weitmar statt. Herr Neu eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die einmütige Forderung der evang. Bekenntnisschule. Pfarrer Schmidt II verstand dann in packenden Worten die Herzen der Eltern warm zu machen. Er beantwortete die Frage: „Warum beteiligen wir uns am Schulkampf?" dahin: „Es ist Pflicht aller evang. Eltern, einzutreten in den Kampf, Treue um Treue. Herr Schulz berichtete über die Besprechung mit dem Minister. Herr Kämpen schloß die Versammlung mit einem Appell an die Eltern, einzutreten als ihr Recht auf die evang. Bekenntnisschule. Wachet und wartet, und der Sieg ist unser. Dann erklang es als ein machtvolles Bekenntnis: „Eine feste Burg ist unser Gott."

Werne.

Die Evangelische Schulgemeinde hatte die evangel. Elternschaft zu einer Protestversammlung eingeladen. Das Gemeindehaus hat wohl selten eine solche Volksmenge gesehen. Ein Redner aus dem Bezirk Dortmund Land I berichtete über die um ihr Elternrecht und ihre Gewissensfreiheit kämpfende und ringende Elternschaft des dortigen Bezirks und bat um Hilfe, um den Minister zur Besinnung zu bringen. Auch die beiden Ortsgeistlichen und Redner aus der Versammlung betonten, endlich Schluß zu machen mit der Lauheit und Gleichgültigkeit gegenüber dem evangelischen Bekenntnis. Allerdings fehlte es auch nicht an Stimmen, die dahin zielten, die Kinder aus dem Streik herauszulassen; aber die große Mehrheit war dafür, daß es jetzt ein Zurück nicht mehr gebe und solange im Kampfe zu beharren sei, bis dem evangelischen Elternteil ein evangelischer Schulrat zur Beaufsichtigung der Schulen gegeben wird, damit man unsere Schule und unsere Kirche genau so behandele, aber keinesfalls schlechter.

Wanne-Eickel.

Auch in Eickel fand eine Elternversammlung zur Kundgebung für den Schulstreik statt. Der Besuch war äußerst stark. Als Redner war Pfarrer Petri-Dortmund gewonnen.

In Wanne-Eickel streikten am 9. Dezember 34,82 Prozent gegen 32,97 Prozent am Vortage. Es ist also hier ein Zugang von fast 2 Proz. zu verzeichnen.

Wattenscheid.

Ueber die Beteiligung am Schulstreik werden folgende Zahlen vom 17. Dezember mitgeteilt: Wattenscheid Neustadtschule 71 Prozent, Hilfsklassen 6,8 Prozent, Parkschule 53,7 Prozent, Günnigfeld Südfeldmarkschule 72,1 Prozent, Leithe Melanchthonschule 49 Prozent, Westenfeld Friedrich-Wilhelm-Schule 62 Prozent, Sevinghausen Hellwegschule 35 Proz.

Aufwertungsfragen.

Kammergerichtsentscheide.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgende neuere Entscheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen bekannt:

Der Anspruch auf Aufwertung einer gelöschten Hypothek kann nicht mit der Wirkung abgetreten werden, daß der Zessionar den Anspruch nunmehr für sich geltend zu machen in der Lage ist, insbesondere einen Widerspruch nach § 16 Abs. 2 AufwG. zu seinen Gunsten eintragen lassen kann. Er kann nur die Rechte des Abtretenden für diesen, wenn auch in eigenem Namen und Interesse, geltend machen. Der Abtretung des Rechtes selber stehen bis zur Wiedereintragung die Vorschriften der §§ 1 154 und 1 153 BGB. entgegen. (Beschluß des 1. Zivilsenats vom 7. 10. 1926; 1. X. 565/26.)

1. Im Aufwertungsverfahren ist der gesamte Sachverhalt ohne Beschränkung durch formale Beweisregeln von Amtswegen zu ermitteln. Ein Parteieid ist unstatthaft, auch wenn die Aufwertungsstelle kraft Parteivereinbarung entscheidet. — 2. Die Aufwertungsstelle darf eine Tatsache erst dann für nicht aufklärbar erachten, wenn sie auch die Möglichkeit erwogen hat, von den Beteiligten eine eidesstattliche Versicherung zu verlangen. (Beschluß des 9. Zivilsenats vom 4. 11. 1926; Aw. III. 830/26.)

1. Eine Zuständigkeitsvereinbarung gemäß § 71 AwG. kann auch noch in der zweiten Instanz getroffen werden. — 2. Ist die Frage der Aufwertung der Hypothek zur Entscheidung reif, die Entscheidung über die persönliche Forderung aber noch nicht, so ist es zulässig, über die Hypothek durch Teilentscheidung vorab zu entscheiden. — 3. Wenn zur Zeit der Entscheidung über die Aufwertung der Hypothek der niedrigere Aufwertungsbetrag der Forderung bereits feststeht, so muß dies bei der Aufwertung der Hypothek berücksichtigt werden. (9. Zivilsenat vom 4. 11. 1926; Aw. III. 857/26.)

Was die Polizei berichtet . . .

Zur Anzeige gelangten eine Person wegen Beleidigung und eine Person wegen tätlichen Angriffs und Widerstandes.

Festgenommen wurden: Eine Frau sowie deren Ehemann, die, wie bereits berichtet, einem Manne unter Vorspiegelung falscher Tatsachen einen Geldbetrag von 25 Mark abgeschwindelt hatten, eine Person wegen Verdacht des Diebstahls und eine Person wegen groben Unfugs und Umhertreibens.

In der Nacht vom 7. zum 8. 12. 1926 wurde in Gelsenkirchen vom Hofe Viktoriastraße 31 eine 25 Quadratmeter große Zeltplane gestohlen. Auf der Decke steht die Fabrikfirma „Hüchterbrock" Buer, und außerdem „Johann Sawert Gelsenkirchen". Vor Ankauf der Decke wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben werden bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Bankstr. 5/7, Zimmer 64/66, entgegengenommen.

Der bereits genannte Arnold Christoph, der in Gelsenkirchen verschiedene Geschäftskreise mit Christbäumen betrogen hat, ist dort auf dem Güterbahnhof festgenommen worden. Er bestreitet jede Betrugsabsicht und wird deshalb nochmals dringend gebeten, daß sich Geschädigte umgehend bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchen, Bankstr. 5/7, Zimmer 20 oder 50 melden.

Warnung vor einer ausländischen Schwindelfirma. Im Regierungsbezirk Köln sind Anpreisungen eines sogenannten Hydra-Systems der Firma Allgemeen Credit-Institut in Roermond (Holland) im Umlaufe. Da anzunehmen ist, daß die vorgenannte Firma versuchen wird, solche Anpreisungen auch in anderen Provinzen zu vertreiben, wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Abnehmer der von der Firma ausgegebenen Gutscheine nach § 1 des preußischen Gesetzes betreffend das Spiel in außerpreußischen Lotterien vom 29. August 1904 strafbar machen.

In letzter Zeit sind von der Baumschule neben dem neuangelegten Friedhof in Hawkenscheid, jetzt Bochum-Altenbochum, 11 Kirschlorberbäume, 30 Lebensbäume und 500 Ziersträucher entwendet worden. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalinspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 68, zu melden.

Aus dem Vereinsleben.

„Der Stahlhelm", B. d. F., Ortsgruppe Bochum. Die Weihnachtsfeier der ersten Kameradschaft findet heute abend 6 Uhr im Lokale Albert Döhmann, Hattinger Straße, Panzergrotte, statt.

⊙ **Evang. Frauenverein Wiemelhausen.** Der evang. Frauenverein Wiemelhausen hatte am Donnerstag, 16. Dez., seine über 70 Jahre alten Mütterchen zu einer Weihnachtsfeier nach Beramann, Markstraße, eingeladen. Es waren 52 alte Mütter, die eingeladen waren. Wegen Krankheit oder Schwäche konnten nicht alle an der Feier teilnehmen, aber dennoch hatte sich eine stattliche Zahl eingefunden. Pastor Reckert begrüßte die lieben alten Großmütter mit herzlichen Worten und hielt ihnen eine Weihnachtsansprache, in der er hinwies auf den Stern, der uns in Bethlehem aufgegangen und der uns auch auf unserer Lebensbahn leuchten will zur seligen Ewigkeit. Schwester Käthe und einige Vorstandsfrauen hatten den Saal in sinniger Weise mit Tannengrün, Kerzen und Blumen geschmückt und als der Tannenbaum mit seinen Lichtern dazu erstrahlte, da wurde das Herz der alten Mütter warm, aus ihren Augen leuchtete reine heilige Weihnachtsfreude. Nach dem Kaffee erfreuten noch mancherlei Darbietungen des Frauenchors und der Turnmädchen des Jungfrauenvereins das Herz der alten Mütter, denen noch als Erinnerung ein großer Wandspruch als Geschenk überreicht wurde. An diese schöne Weihnachtsfeier werden die alten Mütter noch lange zurückdenken.

Artillerie-Verein Bochum. In der letzten Monatsversammlung befaßte man sich u. a. eingehend mit den Verhältnissen zwischen dem Kreis-Kriegerverband und den Vaterländischen Verbänden. Allgemein wurde die Auffassung vertreten, daß hier unter allen Umständen eine Aenderung geschaffen werden müsse, denn es ist ein Unding, wenn zwischen derartigen Verbänden — zum größten Teil sind doch die Mitglieder des einen auch Mitglieder des anderen Verbandes — kein enger Zusammenhang bestehen würde. Es wurde dann auch der erste Vorsitzende beauftragt, diese Angelegenheit in der nächsten Verbandssitzung zur Sprache zu bringen. In kurzen Zügen streifte der erste Vorsitzende nochmals die gerade hinter uns liegende Barbarafeier, über den Verlauf der Feier war alles vollbefriedigt. Mahnende und zu Herzen gehende Worte richtete der Vorsitzende an die Kameraden, an den Beerdigungen verstorbener Kameraden teilzunehmen. Mit einem Hinweis auf die bevorstehende Generalversammlung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

)(**Operettentheater.** Heute, Montag, ist die unwiderruflich letzte Aufführung der schönen Rheinoperette „Unter der blühenden Linde" und zwar mit den Einheitspreisen von 0,50 und 1,00 ℳ auf allen Plätzen. Ab morgen geht dann der neue große Operettenschlager „Kavalier Jack" in Szene, welcher in Berlin am Theater am Kurfürstendamm bereits 100 Aufführungen erlebte. Das Werk bleibt für die nächsten acht Tage auf dem Spielplan. Das Orchester ist hierzu wesentlich verstärkt. Direktor Schneider spielt den Gentleman-Verbrecher Jack. Sämtliche Darsteller sind beschäftigt. Der Gatte der Komponistin Baron von Horst wohnte selbst den letzten Proben bei, sodaß eine wohlvorbereitete gute Vorstellung zu erwarten ist.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Weihnachtsfeier im Vaterländischen Frauenverein.

Kindliche Träume, Wünsche und Hoffnungen spinnen ihre Fäden zum Lichterglanz des Weihnachtsbaumes, dem Sinnbild alles dessen, das sich zum Begriffe Weihnachtsfreude eint, das als Ausdruck der Kindes- und Nächstenliebe soviel Licht und Sonne auch in einsame Herzen trägt. Es lebt in diesen Tagen im Kinde eine ungestillte, ständig stärker werdende Sehnsucht nach dem Etwas, das seinen geheimnisvollen dunklen Mantel erst dann lüftet, wenn die Strahlen des Weihnachtsbaumes es zum Leben wecken, es zu seiner eigentlichen Aufgabe rufen, Liebe zu säen und zu ernten. Und wenn die Träume endlich Erfüllung werden, wenn die Weihnachtsfreude für das Kind zum großen Erlebnis wird, fließt auch so manches von dieser Freude in die Herzen derer hinüber, die diese Freude so gern und so überglücklich spendeten. Aber längst ist die Gebefreudigkeit — ehemals auf die häuslichen Wände beschränkt — Gemeingut geworden, sie hat Einzug überall da gehalten, wo die Nächstenliebe regiert: in Krankenhäuser, charitative Vereine und Stätten der Geselligkeit, so Licht auch dorthin tragend, wo sonst vielleicht Dunkel herschen würde. Seit vielen Jahren hat der Vaterländische Frauenverein gerade dort sinnige Weihnachtsfreude zu bereiten gewußt, wo sonst Not und Sorge das Szepter führen. Aber auch die Kinder hat er nicht vergessen.

Gestern nachmittag hatten liebe Hände auch den Kleinen und Kleinsten des Kindergartens Stahlhausen einen schönen Weihnachtstisch gedeckt. Strahlende Augen, munteres Fragen und Plaudern verrieten, daß die Erwartungen der kleinen Welt ganz besonders hoch gespannt waren. Aber noch hieß es Geduld üben, denn die kleine Schar mußte erst mal zeigen, was sie im Kindergarten gelernt hatte. Es war wirklich nett zuzuhören, wie sicher von den Kleinsten und Kleinen Weihnachtslieder gesungen und Gedichte aufgesagt wurden. Es waren auch liebe Worte, die Pastor Klose an die Kinder und ihre Eltern richtete. Und dann kam das Ersehnte: die Bescherung, bei der das Christkind die Mädchen mit allerliebsten kleinen Puppen, die Jungen mit Bällen im Netz bedachte. Dazu gab es für jeden ein Hemdchen. Natürlich durfte auch die große Tüte nicht fehlen. 148 Kinderchen und deren Eltern wurde so eine große Freude bereitet, 62 Nähschülerinnen, die einen allerliebsten Kerzenreigen aufführten, erhielten schönen Stoff zum Kleide, und selbstverständlich hatte auch bei ihnen das Christkind die große Tüte nicht vergessen.

Doch das war nur ein Teil der Freude, die das Christkind im Vaterländischen Frauenverein ausstreute. Schon am Samstag hatte es bei 45 Kindern Einkehr gehalten, die seinerzeit eine Badekur durchgemacht hatten. Hier hatte es jedoch mehr sein Augenmerk auf nützliche Sachen gelenkt. Seit zehn Jahren hatte man das erste Mal wieder den Saal des Kosthauses Stahlhausen wählen können, denn die noch im Vorjahr benutzten Schulräume vermochten die Zahl der kleinen und großen Teilnehmer nicht zu fassen. Heute nachmittag kommt das Christkindchen, das ja im Vaterländischen Frauenverein von jeher besonders freigebig war, zu 43 armen Kindern in das Heim Sedanstraße, wo es Gaben ausstreuen will, die Künstler des Stadttheaters ihm spendeten. Dazu wird es noch Wäschestücke geben. Morgen vormittag wird es über hundert armen Familien zeigen, daß es auch sie nicht vergessen, sondern ihrer mit allerlei nützlichen Geschenken gedacht hat. Morgen nachmittag 2,30 Uhr erwartet schließlich auch 61 über 60 Jahre alte Großmütterchen und Großväterchen eine Weihnachtsfreude.

So wird vom Vaterländischen Frauenverein auch in diesem Jahre viel, viel Weihnachtsfreude ihren Ausgang genommen haben. Möchte sie auch für die Beschenkten zu der Weihnachtsfreude geworden sein, wie wir sie uns alle wünschen! H.

Jungdeutsche Weihenacht . . .

Ein Stück deutscher Weihnachtsstimmung wollte der Jungdeutsche Orden, Gefolgschaft Bochum, mit seiner Weihnachtsfeier einfangen und — mehr als das — auch zur Hilfsbereitschaft gegen deutsche Volksgenossen aufmuntern und aufrütteln, sie anspornen, in jungdeutscher Nächstenliebe gerade in der Festzeit der Freude und Liebe den Mitmenschen, die in Armut und Not am deutschen Weihnachtsgedanken verzagen müßten, ein Fünkchen der Weihnachtsfreude zu bringen, die ihnen von einem mitleidlosen Schicksal vorenthalten wurde. Tatkräftig ging hier im Stillen auch die Gefolgschaft selbst voran. Sammlungen und eigene Mittel brachten das schöne Ergebnis, 200 Mitmenschen Weihnachtsmann sein zu können, ihnen ein hellglimmendes Lichtchen in freudlos dunkle Wohnungen zu tragen.

Der Saal der Wwe. Weitkämper, Restauration „Waldesruh", war viel zu klein, um die große Schar der jungdeutschen Brüder und Schwestern, der Freunde und Gönner der jungdeutschen Bewegung alle zu beherbergen, ein Zeichen dafür, daß auch auf Bochumer Boden jungdeutsche Ziele und jungdeutsches Wollen immer mehr an Anhängern und Verfechtern gewinnen. Ein reichhaltiges Programm füllte den Abend. Zu umfangreich war es, als daß man die Mitwirkenden alle aufzählen könnte, und zu gelungen, als daß man, wollte man einen Punkt besonders herausgreifen, die anderen schmälern könnte. Musik- und Gesangsvorträge wechselten mit Gedichten und gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern. Auch die anwesenden Kleinen wurden nicht vergessen. Ihnen brachte ein sehr artiger Weihnachtsmann Tüten mit leckerem Inhalt, nach deren Empfang die junge Schar beglückt das Feld räumte. Ein von der jungdeutschen Schwesternschaft Bochum aufgeführtes Melodram fand gleich reichen Beifall wie das von der Gefolgschaft Wetter dargebrachte Theaterstück „Am Ort, wo meine Wiege stand." So umrahmt, kam der Festrede des Bruders Engel, der sich auch sonst als Leiter des Abens sehr verdient gemacht hatte, besondere Bedeutung zu. Einleitend mit dem Weihnachtslied „O du fröhliche" bezeichnete er die Weihnachtszeit als Zeit der Wünsche und Erfüllung. Doch noch mehr als das sei sie, wie auch das Lied sage: eine Zeit des Friedens auf Erden. Alles was uns trennte, dürfe diese Stunde nicht überleben. Jeder einzelne von uns müsse dem andern die Hand reichen, Vergeben nehmend und spendend. Aus diesem Geist heraus werde uns die Erfüllung unserer Aufgaben erwachsen. Was sind das nun aber für Aufgaben? Diese Aufgaben finde man fern vom Glanz der Weihnachtslichter, dort, wo Not und Entbehrung auf den Suchenden warte. Heimatlos irrten dort Mitmenschen in ihrer Heimat umher; sie wußten nicht, womit sie sich kleiden, von was sie sich nähren sollen. Arbeitslosigkeit und ihre Folgen, die Unzufriedenheit, Verzagtheit, Schwachheit, Verzweiflung, Not und Tod herrschten dort. Hier helfend einzugreifen und besonders auch auf die, die helfend einspringen können, einzuwirken, sei Aufgabe der jungdeutschen Brüder und Schwestern. An die Wirtschaftsgruppen müßten sie sich wenden, damit diese täten, was in ihren Kräften stünde. Und darüber hinaus müßte, was die Wirtschaftsgruppen nicht könnten, der Staat Mittel und Wege finden. Kann unser Staat diese Aufgaben lösen? Man muß daran zweifeln, denn der Staat sind nicht wir. Zwischen den Staat und das Volk haben sich große Schranken aufgebaut: die Parteien. Jeder müsse seinen Tribut dem Zollhaus der Parteien abliefern. Der Weihnachtsbaum soll aber den Weg zeigen, wie sich unser jungdeutscher Staat gestalten soll. So wie sich der Tannenbaum nach oben verengt und sich schließlich in der Spitze trifft, müssen sich auch unsere Parteien vereinen. Der weitere Weg wird gezeichnet durch die Worte: „Ihr sollt das Leben lassen für Eure Brüder" und „Liebet den Nächsten wie Euch selbst". Unsere Unfreiheit ist ja auch nur eine Folge menschlicher Irrungen: Dünkel, Selbstsucht und Egoismus. Aber auch wir werden noch zum Verstehen, zum einigen Willen kommen. Dann möge es wieder klingen, wie in dem schönen Weihnachtslied: „Zerrissen die Banden, Freiheit erstanden, freue Dich, Deutsche Volkseinheit!"

Reicher Beifall lohnte die Rede, der Großmeister Bruder Nuna in seinem Schlußwort noch stärkeren Nachdruck verlieh. Er dankte all den Mitwirkenden für ihre Tätigkeit und munterte auf, daß jeder an seinem Teil zur Linderung der Not beitragen solle. Das Ordenslied beschloß den Programmteil, dem ein gemütliches Beisammensein folgte. Der Quartettverein Ehrenfeld-Recken 1926 pflegte das deutsche Volkslied, und so verlief denn der Abend in froher Weihnachtsstimmung . . . in jungdeutscher Weihnachtsstimmung. Wahrlich, die Gefolgschaft Bochum verstand es, ein Stück deutschen Weihnachtstraumes einzufangen . . . Die Gäste des Abends werden ihr das zu danken wissen. rho.

Weihnachtsfeier der evang. Schule Trankgasse

dt. In der Aula des Lyzeums an der Arndtstraße beging am Sonntagabend die evang. Schule Trankgasse ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Die Angehörigen der Schulkinder waren zahlreich erschienen, sodaß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den zuständigen Schulrat. Der Abend war in zwei Vortragsfolgen geteilt. Der erste Teil „Die Jahreszeiten" brachte in harmonischer Reihenfolge in Gedicht, Reigen und Gesang des gemischten Schülerchors die vier Jahreszeiten. Die Reigen und insbesondere der schöne Gesang des Chors unter Leitung des Lehrers Küper fanden starken Beifall, sodaß die kleinen Sänger zum Teil die Lieder zweimal vortragen mußten. Der zweite Teil „Weihnachten" wurde mit einem Weihnachtsprolog eingeleitet. Die zwei folgende Aufführungen „Der böse Klaus"" und „Knecht Rupprecht kommt" wurden ebenso wie die Lieder „Wenn die Hirten" und „Als ich bei meinem Schafen wacht" dankbar aufgenommen. Die folgenden Aufführungen „Bruder Martin" und „Hannes der Getreue" sowie „Christbescherung" ließen wahre Weihnachtsstimmung aufkommen. Den Schluß bildeten Darbietungen des Chors, welche „Der heil'ge Christ ist kommen" und „Da droben, da droben" zu Gehör brachten. Es war eine in allen ihren Teilen schöne Feier.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 19. Dez.

)-(**Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Landwirt Hülsmann feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

)-(**Adventsfeier.** Am vorletzten Sonntag war Adventsfeier im Jungmädchenverein. Das war eine weihevolle Stunde voll stiller Sammlung. Der Adventskranz duftete; Adventslichter brannten; ein Adventsbaum schmückte das Haus. Schwester Jenny aus Witten hielt die Ansprache. Sie mahnte zu beschaulicher Adventsbetrachtung und ernster Weihnachtsvorbereitung. Der Herr ist nahe. — Deklamationen, Chor- und gemeinschaftlicher Gesang verschönten die Feier. Gott schenke uns allen gesegnete Weihnachten.

Der Jungmädchenverein Harpen hatte im Gemeindehaus eine Adventsfeier, wozu auch die Angehörigen eingeladen waren. Lehrer Kinkel, der den Jungmädchenchor leitet, begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten. Unter seiner Leitung sang der Chor mehrere Lieder und machten die Mädchen mehrere Aufführungen und Deklamationen. Die Hauptrede hielt Pastor Winnacker aus Bochum über die Bedeutung der Adventszeit. Das Schlußwort sprach Pastor Leich. Das Gemeindeheim war von Schwester Lydia und den Mädchen schön adventlich ausgeschmückt. Man verlebte einige schöne Stunden reiner Freude.

Fahrplan der Kraftwagenlinie Bochum-Querenburg

gültig ab 21. Dezember 1926.

W	W				S	S		W	W				S	S
625	710	815	915	weiter alle Stunden bis	915	1015	Bochum, Neumarkt	705	755	900	1000	weiter alle Stunden bis	1022	1122
645	730	835	935		935	1035	Querenburg (Ecke Schul- u. Friedrichstr.)	745	735	840	940		942	1042

W = nur Werktags. S = nur Sonntags.

Am Freitag, 24. Dezember 1926

bleiben unsere Geschäftsräume von 12 Uhr ab

geschlossen.

Reichsbankstelle

Bungard Fromme

Für Weihnachten:
Das Neueste in der Fahrrad-Industr.
Brennabor-Ballonrad
Nähmaschinen
Gramophone
Kinderfahrräder
Große Auswahl, billigste Preise, günstige Zahlungen.
Fahrrad-Zentrale
Karl Biergardt
Kaiserstraße 17
(Ecke Rottstraße)



Fahrräder Nähmaschinen Herde etc.
empfehle in nur erstklassigen Fabrikaten zu mäßigen Preisen und günstigen Bedingungen
Michael Paefgen
Am Kaiser-Friedrich-Platz.
Tel. 256. Gegr. 1893



Fahrräder Nähmaschinen, Waschmaschinen, Sprechapparate.
Große Auswahl. Leichte Zahlungsbedingungen.
Gerhard Paefgen,
Boch., Maarbrückerstr. 9
Ecke Humboldtstraße.
Telefon 2852.

Grösster Posten
evang. Gesangbücher
angekommen.
Die vornehmen und gediegenen Einbände wurden nach Angabe in den ersten Kunstbuchgrossbuchereien angefertigt.
Grösste Auswahl Billigste Preise!
Name in Gold gratis.
Kummerfeldt's Zentral-Buchhandlung
Bochum
Obere Marktstr. 31
Tel 3968 Gegr. 1872

Gold Füllhalter
das Beste, passend für jede Hand, sehr preiswert.
Bockau & Freese
Kaiserstr. 7,
Nähe Amtsgericht

Ia. Hann. Landwurst
9 Pfd. gem. Wurstwaren einschl. Dauerware M. 15.—,
9 Pfd. gem. Wurstwaren, das Beste M. 16.—
Frei Haus, unter Nachnahme.
L. Sattelkau,
Uelzen-Hann.

Zwangsversteigerung.

14 K. 68–26.

Gemarkung Weitmar.

Flur 4, Nr. 749/126, gr. 14.26 a (a) Bebauter Hofraum Kirchstraße Nr. 85

Gebäudesteuerrolle Nr. 642; Nutzungswert 435 M.

Eigentümer: Bürogehilfe August Bentler in Bochum.

Versteigerungstermin: am 18. Februar 1927, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 50.

Bochum, den 9. Dezember 1926.

Das Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung

für Jagdliebhaber.

Am Montag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr gelangen im Saale des Wirts Herrn Irrgang, Alleestraße 59

klassische Präparate (ausgestopfte Vögel) u. a. Uhu, Auerhahn, Birkhahn, Gamsköpfe, Rehköpfe, Habichte u. s. w.

zur Versteigerung.

Besichtigung eine Stunde vorher.

Max Lintener
Auktionator und Taxator
Bochum, Maarbrückerstr. 88.
Fernruf 2031.

Aufträge für Versteigerungen werden täglich angenommen.

Handwerkskammerbeiträge.

Die Heberolle über die auf die einzelnen Handwerksbetriebe umgelegten Beiträge zu den Kosten der Handwerkskammer in Dortmund für das Rechnungsjahr 1926 liegt vom 19. Dezember 1926 bis 3. Januar 1927 während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgeb. Trankgasse 5, Eingang B, Zimmer 21 zur Einsicht offen.

Es werden erhoben 3,90 RM. Beitrag von jedem Handwerksbetriebe und außerdem 0,20 RM. von 1 RM. der für 1926 veranlagten Gewerbesteuergrundbeträge.

Einsprüche gegen die Veranlagung sind bis zum 1. Februar 1927 beim Magistrat—Stadtsteueramt — anzubringen.

Bochum, 17. Dez. 1926.

Der Magistrat.

Abendkursus in Mathematik
Anfänger — Fortgeschrittene.
Wer nimmt teil?
Meld. unt. R. 12 an d. Gesch. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Wegen Kanalarbeiten ist die Buselohstraße von der Altenbochumerstraße bis etwa 400 m nordöstlich derselben vom 17. Dezember ab auf die Dauer von 4 Wochen für den durchgehenden Automobil-, Fuhrwerks- und Radfahrverkehr gesperrt.

Umfahrt: Altenbochumer- und Talstraße.

Bochum, den 16. Dezember 1926.

Der Polizeipräsident.

Nur für Mitglieder!

Nachstehende Wohnungen kommen „nur für Mitglieder" des Gemeinnützigen Wohnungsvereins, zur Vermietung:

Hugo-Schultzstr. 40, Erdgesch. rechts — 3 Räume
Christstr. 41, Erdgesch. rechts — 3½ Räume und Badezimmer
Christstr. 35, Erdgesch. rechts — 3 Räume
Sternstr. 3a, 1. Obergesch. rechts — 3 Räume
Wielandstr. 66, 2. Obergesch. rechts — 3 Räume

Schriftl. Bewerbungen sind bis **Dienstag, den 21. Dezember 1926,** abends 6 Uhr an das Geschäftszimmer, Clemensstr. 27, einzureichen.

Vermietungstermin: **Mittwoch, den 22. Dezember 1926,** abends 6.15 Uhr daselbst.

Gemeinnütziger Wohnungs-Verein zu Bochum e. G. m. b. H.



Rama MARGARINE butterfein

Alle Jahre wieder

bringt das Weihnachtsfest mit Tannenduft und Kerzenschimmer den Weihnachtsstollen als schönste Gabe der liebevollen Hausfrau. Er gerät ihr aufs Beste, zart, locker und butterduftend mit „Rama Margarine butterfein", die in jedem Weihnachtsgebäck an Güte des Geschmacks und Nährwert der besten Molkereibutter gleichkommt, beim billigen Preise von nur

50 Pfg. ½ Pfund.

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder „Fips, die bettere Post", kostenlos.

Erstklassige
Personenwagen
für Tag- und Nachtbetrieb pro km 50 Pfg., bei weiteren je km 40 Pfg.
Lastkraftwagen-Transporte aller Art.
Bochumer Transport-Gesellschaft
C. Volpert
Fernruf 4970 und 1929.

Auto-Vermietung.
Elg. 4 und 7-sitzige Pullmann-Limousinen, Kilometer 30—40 Pfg., Tag und Nacht.
Hochzeits- und Gesellschaftsfahrten billigst.
Tel. 3196 H. Meyer. Tel. 3196

1000-1500 Mark
sofort gesucht von Akademiker gegen 10fache Sicherheit und gute Zinsen für 4—6 Monate.
Offerten unter 89793 an die Expedition dieser Zeitung.

Hasen-, Kaninchen-, Ziegen-, Reh-
Felle
kaufen ständig
Gebr. Vogel
Kronprinzenstr. 16.

Welt-Lichtspiele

Bochum, am Hauptbahnhof.

United - Artists - Filme
sind die
Spitzen-Filme
der grössten Künstler der Welt:

In dieser Woche

Das Opfer der Stella Dallas

Der Aufstieg und Fall einer Frau in 11 Akten.

„Das Opfer der Stella Dallas" zeigt uns das Leben einer Frau mit 18., 25 und 35 Jahren. Der Film bringt uns den Kampf einer Frau um ihre Tochter und die selbstlose Aufopferung einer Mutter für ihr Kind.

Sehen Sie sich „Das Opfer der Stella Dallas" an und Sie werden finden, dass nichts Schöneres gezeigt worden ist.

Vorführungszeiten: 3, 6 u. 9 Uhr.

Ferner bringen wir:

Die grosse Zirkuskatastrophe

Maciste unter den Löwen. Sensationsfilm in 2 Akten

Dazu:

„Er" als Photograph

Film-Komödie in 1 Akt.



den Gedanken.

Gute Uhren
Billige Uhren
kaufen Sie am besten
beim Fachmann

Uhren-Rave Bongardstr. 28
Telephon 2593.
Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Antrieb.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Kein Laden! Kein Laden!

PELZE

Jacken, Schals u. Mäntel
alle Fellarten: Füchse, Wölfe, Skunks, Opossum u. a.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Reparaturen und Umarbeitungen werden
— gut, schnell und billig ausgeführt. —

Trude Kwapisch,
Ehrenfeldstraße 4, III. Etage.

Bochumer Blumenhalle
Bochum, Grosse Beckstrasse 22

ff. Blumenzweige, Blumenkörbe Fruchtkörbe, Blumenampeln, Weinranken,

Naturpräparierte Palmen

Füllen von Körben und Jardinieren.

Praktische Weihnachts-Geschenke

Handschuhe
Strümpfe
Unterzeug
Wäsche
Krawatten

in grosser Auswahl, zu billigsten Preisen.

J. & F. Biergans
Bochum, Kortumstr. 20.

Meiner werten Kundschaft,

darunter sehr viele sind, die mehr denn 25 Jahre bei mir kaufen, kann ich in diesem Jahre für den Weihnachts-Einkauf zur Verfügung stellen:

30 000 Flaschen

Rhein-, Mosel- u. Rotwein, Schaum-Wein, Weinbrand und Likör

150 000 Pfund

Gemüse- und Früchte-Konserven

5000 Pfund

Kaffee, roh und gebrannt

Diese, wie auch meine übrigen Artikel in der Delikatessenbranche sind von erster Qualität und im Preise mässig.

Bitte kaufen Sie!

Wilh. Otto Dieckmann

Rottstrasse 8/10 Fernruf 244.

Wir geben eine

neue grosse Wandkarte

des Deutschen Reiches
mit Stäben und Oesen versehen,

fertig zum Aufhängen, heraus. Die Karte ist ca. 93×93 cm gross, in vielen Farben gedruckt und enthält Städte, Ortschaften, Seen, Flüsse, Eisenbahnen usw. Gleichfalls sind die alten und die neuen Landes- und Provinzgrenzen verzeichnet,

Unentbehrlich u. ein Wandschmuck für jedes Herrenzimmer und Büro.

Preis nur 1.50 Mark.

Die Karte hängt in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht aus.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher
Bochum, Buddenbergstrasse 11.

Hülsmann-Bock

bekannt und geschätzt wegen seiner hervorragenden Qualität, gelangt am 20. Dezember zum Ausstoß.

Eintragungen
in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum.

Am 25. Oktober 1926:

Bei der Firma **Schoch und Co.** in Essen mit Zweigniederlassung in Bochum unter Firma **Schoch und Co.** in Bochum: Die Prokura des Julius Geldmacher ist erloschen.
H. R. A. 2138.

Am 30. November 1926:

Bei der Firma **Heintzmann und Dreyer Aktiengesellschaft, Bochumer Eisenhütte Fahrendellerhütte Bochum** in Bochum: Die Prokura des Paul Dahlhaus ist erloschen. Egmont Heintzmann ist als Vorstandsmitglied abberufen. Kaufmann Paul Dahlhaus in Bochum ist zum alleinigen Vorstand bestellt.
H. R. B. 395.

Am 1. Dezember 1926:

Die Firma Autovertriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum. Gegenstand des Unternehmens ist: a) Vertrieb und Reparatur sämtlicher Fahrzeuge, b) Verkauf von Ersatzteilen, Werkzeugen und Betriebsstoffen, c) Annahme von Personen- und Lastwagenfahrten. Zur Erreichung dieses Zwecks ist die Gesellschaft befugt, vorhandene gleichartige oder ähnliche Unternehmungen zu erwerben, sich an solchen zu beteiligen und Zweigniederlassungen innerhalb des deutschen Reichsgebietes zu eröffnen. Das Stammkapital beträgt 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer sind: Kaufmann Peter Mürmann Bochum und Kaufmann Otto Rupprath Bochum. Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. August 1926 und am 6. Oktober 1926 festgestellt. Die Dauer des Vertrages ist auf 5 Jahre festgesetzt. Das erste Vertragsjahr beginnt mit der Eintragung der Firma in das Handelsregister und endigt am 31. Dezember 1926. Die weiteren Vertragsjahre sind jedesmal die Kalenderjahre. Erfolgt 6 Monate vor Ablauf des letzten Vertragsjahres von keiner Seite eine Kündigung oder Erneuerung des Vertragszustandes, so gilt der Vertrag als stillschweigend auf ein Jahr und auch weiter Jahr für Jahr verlängert. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer vertreten. Jeder Geschäftsführer ist selbständig zur Vertretung der Firma berechtigt. Nicht eingetragen aber veröffentlicht wird: Veröffentlichungen erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.
H. R. B. 609.

Am 2. Dezember 1926:

a) Bei der Firma **Abraham Katz** in Bochum: Das Handelsgeschäft ist übergegangen auf den Kaufmann Ludwig Gerson, in Bochum, der es unter der bisherigen Firma weiterführt.
H. R. A. 2195.

b) Bei der Firma **Kolonialwarenhaus August Hackert** in Bochum: Die Firma ist erloschen. H. R. A. 836.

c) Bei der Firma **Carl Coris & Sohn** in Bochum: Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen.
H. R. A. 2063.

Am 3. Dezember 1926:

a) Die Firma **Drogerie Gebrüder Kühnel** in Bochum und als deren Gesellschafter die Drogisten Paul Kühnel und Friedrich Kühnel beide in Bochum. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. April 1921. H. R. A. 2200.

b) Bei der Firma **Otto Dickhaus** in Bochum: Die Eintragung „Die Firma ist erloschen" ist von Amtswegen gelöscht.
H. R. A. 987.

c) Bei der Firma **Gebr. Felsenthal** in Bochum: Kaufmann Karl Felsenthal in Bochum ist jetzt alleiniger Inhaber der Firma. Alex und Walter Felsenthal sind durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden, diese ist damit aufgelöst.
H. R. A. 590.

Am 6. Dezember 1926:

Bei der Firma **Rheinisch Westfälische Filmcentrale Schröter und Krips** in Bochum: Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen.
H. R. A. 1011.

Am 7. Dezember 1926:

Bei der Firma **Beton-Schwellen und Straßenbau Aktiengesellschaft** in Bochum: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 22. November 1926 ist unter Aenderung des § 1 des Gesellschaftsvertrages der Sitz der Gesellschaft von Bochum nach Hamm verlegt worden. Das bisherige Vorstandsmitglied Dipl. Ing. Werner Schmiedel Hamm i. W. ist aus dem Vorstande abberufen. Laut Beschluß derselben Generalversammlung besteht der Vorstand künftighin nur aus einer Person.
H. R. B. 599.

Am 8. Dezember 1926:

Bei der Firma **Industrie-Bezirk-Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Bochum: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. November 1926 ist der Sitz der Gesellschaft unter entsprechender Aenderung des § 1 des Gesellschaftsvertrages von Bochum nach Dortmund verlegt worden.
H. R. B. 540.

Am 9. Dezember 1926:

Bei der Firma **Westd. Eier Agentur und Kommission Theodor Seelmann,** in Bochum: Die Firma ist erloschen.
H. R. A. 2156.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Dröge in Bochum, Bülowstraße 58, wird zur Beschlußfassung über einen vom Gemeinschuldner gemachten Vergleichsvorschlag Vergleichstermin auf den 29. Dezember 1926, vormittags 11½ Uhr, vor dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 50, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Bochum, den 11. Dezember 1926.
Das Amtsgericht.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren der Gewerkschaft Lindenbaum in Riemke wird eine Gläubigerversammlung zwecks Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen und zwecks Anhörung über die den Mitgliedern des Gläubigerausschusses festzusetzenden Vergütungen und baren Auslagen auf den 29. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer 50, einberufen.

Bochum, den 6. Dezember 1926.
Das Amtsgericht.

Polizei-Verordnung
zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers.

Unter Aufhebung meiner Polizeiverordnung vom 2. August 1924 — I 5393 — ordne ich auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes (Gesetzsamml. 1926 S. 83) und des § 136 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (Gesetzsamml. S. 195) für den Umfang des Preußischen Staates folgendes an:

§ 1. Aufsicht.

(1) Die landwirtschaftlich genutzten Felder und Gärten unterliegen der amtlichen Beaufsichtigung zum Zwecke der Bekämpfung des Kartoffelkäfers (Leptinotarsa decemlineata Say). Die Aufsicht wird von den Polizeibehörden und den Organen des öffentlichen Pflanzenschutzdienstes ausgeübt.

(2) Die mit der Aufsicht betrauten Personen und die von den Gemeinden (Inhabern der Gutsbezirke) ernannten Vertrauensmänner dürfen die betreffenden Grundstücke betreten und die zur Entnahme der verdächtigen Insekten erforderlichen Maßnahmen treffen.

§ 2. Anzeigepflicht.

(1) Den Verdacht des Vorhandenseins des Kartoffelkäfers begründende Erscheinungen sind binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde oder der Gemeindebehörde anzuzeigen. Die Anzeigepflicht liegt dem Nutzungsberechtigten des Grundstücks und in dessen Abwesenheit dem Vertreter ob.

(2) Die Gemeindebehörde hat die bei ihr eingehenden Anzeigen unverzüglich an die Ortspolizeibehörde weiter zu leiten, die nach Nr. 5 der Anleitung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers vom 28. März 1925 zu verfahren hat.

(3) Die Anzeigepflicht entsteht nicht, wenn dem Anzeigepflichtigen zuverlässig bekannt ist, daß von anderer Seite bereits Anzeige erstattet worden ist.

§ 3. Beförderung des Kartoffelkäfers.

Außerhalb der polizeilich angeordneten Bekämpfungsmaßnahmen darf der Kartoffelkäfer in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen (Ei, Larve, Puppe, Käfer) nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde von der Fundstelle entfernt werden. Ausgenommen ist die Beförderung zur Feststellung des Befundes, bei der möglichst bald die Abtötung des Schädlings durch Eintauchen in Spiritus, heißes Wasser oder dergleichen zu erfolgen hat.

§ 4. Weitergehende Vorschriften.

Weitergehende Anordnungen der nachgeordneten Polizeibehörden sind zulässig.

§ 5. Strafvorschriften.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen der Strafvorschrift des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, soweit nicht schärfere Strafbestimmungen anzuwenden sind.

Berlin, den 30. November 1926.

Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten
Im Auftrage: gez. Albicht.

Wird veröffentlicht.
Bochum, den 17. Dezember 1926.
Der Landrat: Stühmeyer.

Bekanntmachung.

Der Gemeindeverordnete Bergmann Heinrich **Emmeluth** aus **Gerthe** hat sein Mandat niedergelegt.

An seine Stelle tritt als Ersatzmann der Arbeiter Heinrich **Fischer** aus **Gerthe**.

Gegen die Gültigkeit dieser Feststellung kann jeder Wahlberechtigte binnen zwei Wochen bei dem Gemeindevorstand Einspruch erheben.

Gerthe, den 18. Dezember 1926.
Der Gemeindevorsteher: Schulte.

Märkisches Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 297 | Bochumer Zeitung | 20. Dezember 1926

Der wahre Erfinder der Dampfmaschine

Zum 300. Todestage Salomon de Caus'.

Alle Ehren, die dem Erfinder der Dampfmaschine zukommen, werden seit langem auf das Haupt des Schotten James Watt gehäuft, der ja auch tatsächlich als erster den Dampf als Betriebskraft in die gewerbliche Praxis einführte und den Typ der Dampfmaschine schuf wie er heute noch mehr oder weniger besteht. Aber über ihm, dem Erfolgreichen, der dieser Erfindung letzte Vollendung und Namen verlieh, hat man die Vorläufer vergessen, ohne die James Watt nichts gewesen wäre — hat man vor allem jenen Mann vergessen, auf dessen Schultern er stand und dessen Gedanken den ersten Keim bedeuteten, der sich nach Generationen endlich zum fruchttragenden Baum entwickelte. Es ist der Franzose Salomon de Caus, von dem kaum jemand noch etwas weiß, der in den umfassendsten Lexicas mit zwei Zeilen abgespeist wird, der das trübe Erfinderschicksal erlebte, der Erste gewesen zu sein und Generationen zu befruchten, nur um von der undankbaren Nachwelt in den Schatten der völligen Nichtachtung gestoßen zu werden. Und dennoch ist bereits der große französische Physiker Arago für den Verschollenen mit der ganzen Wucht seines Namens und seiner Autorität eingetreten; er hat prophezeit, daß die Geschichte einstmals dennoch, allen falschen Schulüberlieferungen zum Trotz, diesen unglücklichen Franzosen als das anerkennen werde, was er in Wahrheit gewesen: der erste und eigentliche Erfinder der Dampfmaschine, die unserer ganzen modernen Zeit das Gesicht gab.

„Raison des forces mouvantes" — so betitelt sich das Hauptwerk des Ingenieurs und Physikers Salomon de Caus. In ihm findet sich der Satz: „Das Wasser muß mit Hilfe des Feuers über sein Niveau steigen!" — so wird die Abbildung einer Maschine, an der dies Prinzip erklärt wird. Eine hohle Metallkugel wird teilweise mit Wasser gefüllt: dann wird, dicht an der Wandung, ein Rohr, das nahe bis zum Boden geht, befestigt, so daß, mit Ausnahme der oberen Rohrmündung, die ganze Kugel festverschlossen ist. Setzt man nun die Kugel dem Feuer aus, so treiben die Dämpfe, die sich in ihr bilden, das eingelassene Wasser zum Rohr hinaus. Das ist bereits, nach Arago, eine wirkliche Dampfmaschine, die als Schöpfmaschine dienen könnte, obgleich nicht bekannt ist, daß Caus praktischen Gebrauch von diesem Apparat machte. Das ist auch nebensächlich. Wichtig allein bleibt, daß Caus es war, der in seinem Buche zuerst die Theorie von der Ausdehnung und Verdichtung des Dampfes aufgestellt hat, die geradezu zwangsläufig späterhin zur eigentlichen Dampfmaschine führen mußte. Hier ist Caus der Ahne jenes Marquis von Worchester, dem die Engländer so gerne die Ehre zuschreiben, als Erster bahnbrechend gewirkt und als Einziger James Watt den Vollender, befruchtet zu haben.

In der Normandie, vermutlich nahe bei Dieppe, ist Salomon de Caus im Jahre 1576 zur Welt gekommen. Wir hätten also in diesem Jahre nicht nur seinen 300. Todestag, sondern auch seinen 350. Geburtstag begehen können. Er war ein Untertan des Königs Ludwig XIII. und seinem Bekenntnis nach ein Reformierter. Sein eigentliches Studium war die Mechanik. Er reiste lange Zeit in Italien und begab sich dann, als Lehrer der Geometrie, nach London. Hier wurde er, der bald dem Hofe Jacob I. nahestand, Ingenieur und Architekt des Prinzen Heinrich von Wales; als dieser gestorben, folgte er 1613 der Prinzessin Elisabeth, die Friedrich, Kurfürsten von der Pfalz heiratete, nach Deutschland. In Heidelberg schrieb er sein schon genanntes Hauptwerk, dem Bücher über Gartenarchitektur, über Sonnenuhren usw. vorangingen und folgten. Dort, am Neckar, findet man auch noch verwehte Spuren des Gartenbaukünstlers vor; die Gärten des Fürstenbergs sind von ihm; außerdem baute er einige Seitenflügel des Schlosses um. Um das Jahr 1620 kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, vor allem wohl veranlaßt durch die Flucht seines Herrn, des Kurfürsten von der Pfalz, der sich hatte verleiten lassen, Böhmens Krone anzunehmen, und der nach der unglücklichen Schlacht am Weißen Berg — dem Auftakt zum 30 jährigen Kriege — Land und Krone verlor. In der Folgezeit nannte sich Caus Architekt des Königs Ludwig XIII. Noch existiert ein Aktenstück, aus dem hervorgeht, daß er im Jahre 1624 den städtischen Behörden von Paris Vorschläge über ein neues Abfuhrsystem und über die Anlage von Fontänen in der Stadt machte. Sonst lebte er seine letzten Jahre im Dunkel dahin. Er starb 1626.

Eine Zeitlang nahm man an, Salomon de Caus sei von Richelieu in Bicetre als angeblich Irrer eingesperrt worden und dort auch gestorben. Diese Legende basierte auf einem angeblichen Brief, den Marion Delorme, die gefeiertste Schönheit ihrer Zeit, an Cinq-Mars, den Günstling des Königs, der später hingerichtet wurde, geschrieben haben soll, und in dem sie mitteilte, daß sie selbst Caus in Bicetre entdeckt habe. Später stellte sich heraus, daß dieser Brief eine Fälschung eines Pariser Redakteurs war. Rudolf von Gottschall hat seinerzeit nachgewiesen, daß eine solche Begegnung zwischen Caus und Marion Delorme und vor allem ein Bericht von ihr an Cinq-Mars gar nicht möglich war; denn als Caus 1626 starb, war Marion Delorme gerade 15 Jahre alt, und ihr späterer Geliebter Cinq-Mars lief gar noch als sechsjähriger Knabe umher. Wenn aber auch das Schicksal Caus' nicht diesen letzten tragischen Ausgang — des Todes im Irrenhause — nahm, (ein Schicksal, das übrigens A. E. Brachvogel dramatisierte), so ist doch sein Ende im Dunkel und der Fluch der Vergessenheit, der ihn und seine Erfindung traf, bitter genug, um ein warnendes Exempel unter dem Motto „Erfinderlos" abzugeben und eine Ehrenrettung zu verdienen, die wir vorstehend nach Kräften versucht haben, ihm zuteil werden zu lassen.

F.

Das sichere Auftreten.

(Nachdruck verboten.)

Neulich las ich in der Zeitung, ein Hochstapler, der durch sein sicheres Auftreten verblüfft hätte, habe einen Juwelier um ein kostbares Schmuckstück geprellt.

Ja, hat denn den Juwelier nicht eben das sichere Auftreten mißtrauisch gemacht? Oder mindestens: wie hat es ihm zur Empfehlung dienen können?

Ich kann mir jenes sichere Auftreten vorstellen: Ein rasierter Herr in einwandfreier Kleidung zückt tadellos den Hut, setzt eine verbindliche Miene auf, redet glatt und bewegt sich unbefangen. Sicheres Auftreten war in diesem Falle äußerliche Eckenlosigkeit, Eingefeiftheit gegen den verdächtigenden Zugriff, Gegenwehr vor dem Angriff.

Es gibt schon ein sicheres Auftreten, das rühmlich ist. Wir entschließen uns zuweilen, diese Eigenschaft einem Menschen beizulegen, den wir auf einer langen oder gefährlichen Strecke Lebens beobachtet haben. Das sichere Auftreten im Juweliergeschäft hingegen ist keine Vertuschung der üblen Absicht, es ist der Hinweis auf sie.

Ein Mensch, der im Juweliergeschäft ob seines sicheren Auftretens Verblüffung erregt, ist wie jemand, der auf geistreiche Art vom Schaffner einen Fahrschein verlangt: beide vollziehen einen Widerspruch in sich, stellen unter Beweis, was sie wünschten, negiert zu sehen. Dieser macht aus dem Geist eine Sache des Speichels, jener legt beim Auftreten den Nachdruck auf das Physikalische dieses Begriffes.

Der arme Juwelier: wenn er schon einem Mann mit sicherem Auftreten zum Opfer fiel, wie hätte ihn erst ein richtiger Gauner hineinlegen können, der sich auf die Kunst des Gimpelfanges versteht.

Hans Bauer.

Vom Bubikopf zur Frauenglatze

Warum sollen die Frauen nicht auch Glatzen tragen? Diesem „Fortschritt" auf dem Wege zur Vermännlichung des Weibes, der mit dem Bubikopf so eifrig beschritten wurde, prophezeit H. Handle in einem amüsanten, mit lustigen Zeichnungen geschmückten Buch, das er dem „Bubikopf von Agamemnon bis Stresemann" im Verlag für Kulturpolitik zu Berlin widmet. Während die Franzosen bereits ein Buch über den Bubikopf besitzen, ist dies das erste Werk, das dem deutschen Schrifttum über diese Kulturerscheinung geschenkt wird.

Der Verfasser geht, wie es sich gehört, vom Bubikopf des Mannes aus, der ja der eigentliche und natürliche Träger dieser Haartracht ist, und er verweilt mit besonderer Vorliebe bei dem „durchgewachsenen Bubikopf", den wir gewöhnlich Glatze nennen. In der Glatze sieht er das wahre Sinnbild für die Intelligenz des männlichen Geschlechts, das bisher nur leider unter der männlichen Hand nicht zur Verschönerung benutzt wurde. Diese hohe Aufgabe bleibt der Frau vorbehalten, die es sich nicht nehmen lassen wird, dem Manne auch dieses letzte Vorrecht streitig zu machen. „Mit dem Bubikopf hat die Frau den ersten Schritt zu ihrer Vermännlichung gemacht, mag diese Vermännlichung auch noch so spielerisch, noch so sehr eine Sache der Mode und der Laune sein", sagt der Verfasser. „Am Ende dieses Weges aber steht drohend das Gespenst der Weiberglatze als die letzte Konsequenz eines so leichtfertig und übermütig beschrittenen Weges. Ein Haltmachen auf halbem Wege wäre, als ein Kompromiß zwischen Feigheit und Begierde, der aufs Ganze gerichteten Art der Frau in keiner Weise kongenial."

Freilich ob die Frau sich zu diesem „letzten Schritt" entschließen wird, daran zweifelt selbst dieser kühne Prophet, eröffnet uns aber nichtsdestoweniger ein grauverlockendes Zukunftsbild: „Daß die organische männliche Glatze mit ihren intellektuellen Folgeerscheinungen je weibliches Gemeingut werden könnte, ist völlig ausgeschlossen — sehr wohl möglich dagegen, daß die äußere Vermännlichung der Frau auf dem Wege der Mode noch weiter, über den Bubikopf hinaus, bis zur Glatze gesteigert wird — vorausgesetzt natürlich, daß die Frau hofft, mit der Glatze — sit venia verbo — Schönheitslorbeeren zu pflücken. Denn ebenso wie der Bubikopf nur eine vom Friseur aus lukrativen Gesichtspunkten erfundene Sache der Mode und der Toilette ist, wäre auch die Frauenglatze nur als eine Toilettensache denkbar, und die Frau würde ihr, nur mit mehr Erfolg als der Mann, ebenso mit allen Mitteln der Toilettenkunst zu Leibe gehen, wie sie es gegenüber anderen unliebsamen Erscheinungen, besonders des Alters, schon immer gemacht hat.

Grade als Gegensatz zu dem himmelstürmenden Bubikopf wäre die Mode der Weiberglatze jetzt denkbar, zumal sich aus ihr manche, derzeit noch verborgene Toilettensensation herausholen ließe. Welch neckische Möglichkeiten liegen nicht allein in der schon von ernsthaften Künstlern verwandten Stirnlocke — zumal in Verbindung mit reizenden Schläfen- und Ohrlöckchen, die eine unbegabte Zeit früher plump „Herrenwinker" genannt hat! Und sollten die Frauen — vorausgesetzt, daß sie sich zur Glatze bekehrten — die Glatze wirklich nur nackt, also gewissermaßen naturell verwenden, ohne den Schmuck von Schminke und Ornament? Einmal in Frauenhand, würde die Glatze in Kürze ein Tummelplatz reizender Toiletteneinfälle werden . . ."

Mit dieser vielversprechenden Perspektive schließt das Buch, das eine eingehende Geschichte des Bubikopfes bringt und besonders die Entwicklung dieser Haartracht bei der Frau behandelt, von dem vorgeschichtlichen Auftreten des kurzen Frauenhaares in den Höhlenmalereien der Steinzeit über den Bubikopf der berühmten Athene des Phidias und der Kleopatra bis zu den Anfängen des modernen Bubikopfes in den „Pudelfrisuren" des Rokoko und der Hochblüte des kurzen Frauenhaars in der Zeit der Revolution und der Empire. Freilich bekennt der Verfasser, daß keine Epoche der Vergangenheit dieser reizvollen Laune des Frauenkopfes eine solche Fülle verschiedener und kleidsamer Formen abgewonnen habe wie die unsere.

Allerlei Humor.

Reingefallen. Ein Mann, der gehört hat, daß der bekannte Arzt für die erste Untersuchung 20 Mark nimmt und für jede weitere 10, beschließt, sich diese Kenntnis zunutze zu machen und betritt das Sprechzimmer mit den Worten: „Da bin ich wieder, Herr Professor." „Ich erinnere mich nicht, Sie vorher gesehen zu haben," sagt der Arzt. „Doch, doch, ich war schon letzte Woche da." „Das habe ich ganz vergessen," sagt der Professor, „wie geht es Ihnen denn?" „Gar nicht gut." „Nun," meint der Arzt, „dann fahren Sie mit der Behandlung fort, die ich vorige Woche angeordnet habe, dann brauchen Sie bloß 10 Mark zu bezahlen."

Der Sprachfehler. „Nun, wirst Du das reizende Mädel heiraten, dem Du so eifrig den Hof machst?" „Leider nicht; sie hat nämlich einen Sprachfehler." „Wie schade! Worin besteht er denn?" „Sie kann nicht ja sagen."

Oh, diese Fremdwörter! „Elli besitzt doch wirklich eine große Anziehungskraft für Männer!" „Kunststück, wenn der Vater ein Stahlmagnet ist."

Kühne Annahme. „Du, Dein neuer Freund spricht aber furchtbar viel." „Ja, das ist wahr, ich glaube, der muß mit einer Grammophonnadel geimpft worden sein."

Das letzte Mittel. „Also nähe mir doch endlich die Knöpfe an meinen Ueberzieher an! Die Frauen denken ja sonst alle, ich sei noch unverheiratet, und wollen mit mir poussieren."

Lametta.

Märchen von Sterntaler.

Tief im stillen, dunklen Walde, wo im Farn die Zwerge wohnen und die holde Fee dem Sang der Vögel lauscht, führt ein schmaler Pfad durch den dichten Tann. Kein Mensch weiß, wohin er führt und wo er endet. Wohl versuchte schon mancher Holzhackerbub, das Geheimnis des seltsamen Steiges lüften. Doch vergebens! Die Zweige der Tannen griffen wie lebendige Arme über den Pfad und zwangen jeden zur Umkehr. Es ist der Zauberweg, der in das Reich der Verborgenheit führt.

Tagaus, tagein, wohl schon über tausend Jahre, flattert ein ruheloser Vogel über den Wimpeln der Bäume, die den Pfad beschirmen. „Lametta! — Lametta!" schreit der Vogel, wenn die Sonne untergeht; „Lametta! — Lametta!" klagt er die ganze Nacht. Es ist der Gecko, der verzauberte Zauberer, sagen die Waldbewohner und schließen die Fenster, wenn sie ihn rufen hören; denn sie fürchten sich vor seinen großen, grünschillernden Augen, die wie Irrlichter leuchten.

*

Still! — still! — hört zu! Die Märchenfee will euch jetzt eine wundersame Geschichte erzählen.

Tief unten in der Erde, unter den Moosen und Wurzeln der Bäume, befindet sich eine große Höhle, deren Eingang niemand kennt. Man weiß nur, daß sie da ist, denn es klingt hohl von unten herauf, wie aus einem Kellergewölbe, wenn man über den Waldboden schreitet. Darin trieb vor vielen, vielen Jahren Gecko, der Zauberer, sein unheimliches Wesen. Wenn er durch den Wald ging, flohen alle Tiere. Fräulein Flinkpfot, das Kaninchen, huschte in seine Erdwohnung, Freund Rotrock, der Fuchs, suchte schleunigst das Weite und Meister Hämmerlein, der Specht, stellte sein munteres Klopfen ein. Gar unheimlich sah der Alte aus. Grau wie die Rinde der Bäume in der Abenddämmerung war sein wallender Mantel, grün wie die Zweige der Tannen sein tief ins Gesicht gezogener Hut, braun wie der Waldboden seine klobigen Schaftstiefel und düster wie stickiger Rauch schimmerte sein langer Bart. Wenn er im Dickicht stand, konnte man ihn garnicht erkennen, so sehr glich seine Kleidung den Farben des Waldes. Und da er obendrein bucklig war, glaubte man in ihm eine verkrüppelte Tanne zu sehen. Doch wenn der Winter kam und der Schnee eine weiße Decke über den Waldboden breitete, konnte er sich nicht so gut verbergen. Dann hielt er sich zum größten Teil in seiner dunklen Höhle auf und kam nur hervor, wenn er das Getrippel von Kinderfüßen über sich vernahm.

Nicht weit vom geheimnisvollen Eingang der Höhle des Zauberers stand aber auch ein kleines, von Moosen und Flechten umsponnenes Blockhaus, das die Holzfäller die grüne Hütte nannten. Darin wohnte die Muhme Waldesgraus, die in dem Rufe stand, eine Hexe zu sein, weil sie so häßlich und geizig war. Um des wenigen Geldes willen hatte sie ein Kind in Pflege genommen. Es war Lametta, ein holdseliges Mädchen. Sieben Jahre war die Kleine alt, als sie aus der großen Stadt in den stillen, dunklen Wald kam. Sie war fröhlich und heiter zugleich. Tausend lustige Lieder wußte sie den Vögeln vorzusingen und tausend Tänze tanzte sie mit den Rehen und Hirschen auf der blumigen Waldwiese, die in der Nähe des Blockhauses lag. Es war eine Lust und Freude — aber ein nur allzu kurzer Traum. Bald verlangte die alte Muhme diese, bald jene Arbeit von dem Mädchen. Die schwarze Ziege mußte gehütet werden, die so arg mit den Hörnern stieß, Beeren und Früchte mußten im Walde gesucht und Holz für den Winter eingesammelt werden. Wie schwer die Arbeit auch war, Lametta verrichtete alles gern mit frohem Gesicht. Trotzdem wurde die Alte von Tag zu Tag unfreundlicher. Das Mittagsmahl bestand nur noch in einer armseligen Wurzelsuppe mit einem Stückchen trocken Brot. Zum Glück gab es im Walde genügend Früchte und Beeren, die Lametta vor dem Verhungern bewahrten. Da zog der Herbst ins Land und die würzige Waldeskost wurde kärglicher. Immer blasser und schmaler wurden Lamettas Wangen, immer müder wurde ihr Gang im Winter und am Morgen des Heiligen Abends wurde sie sehr krank. Rote Fieberflecken brannten auf ihren Wangen und die Schmerzen plagten sie sehr. Und als sie zu der Alten sagte, daß sie nicht aufstehen könne, wurde die Muhme fuchsteufelswild, zeterte und schrie: „Du faule, nichtsnutzige Trine, marsch, stehe auf und sammle Holz im Walde!"

Da stand Lametta auf, zog sich ihr dünnes Kleidchen an, band sich den großen Tragkorb auf den Rücken und verließ das Haus. Es war kalt und der Schnee knirschte unter den Füßen. Die Sonne blickte durch die Zweige und zauberte pures Silber und Gold in den Wald. Herrlich glitzerten die Tannen und das Mädchen vergaß bei all der schönen Winterpracht seine Krankheit und Schmerzen. „Das ist sicherlich des lieben Christkinds Weihnachtsgarten," ging es ihr durch den Sinn und sie dachte an die frohen Stunden zurück, die sie noch im vergangenen Jahre unter dem brennenden Tannenbaum in der großen Stadt verleben durfte. Doch so herrlich wie die Christbäumchen rings um sie her, hatte sie noch kein Weihnachtsbäumchen gesehen. „Sicherlich sind diese hier nur für die reichen Kinder bestimmt!" dachte sie, und laut kam es über ihre Lippen: „Oh, könnte ich doch mit den Engeln all den glitzernden Schmuck in die Tannenbäume legen!"

Das hat der Gecko gehört. Schnell wie der Wind verließ er seine dunkle Höhle und versteckte sich im Walde. Lametta hatte auf einem Baumstumpf Platz genommen und wollte auf den Weihnachtsmann warten, der ja bald kommen mußte, um die Christbäumchen in die Stadt zu fahren.

„Lametta! — Lametta!" rief plötzlich eine Stimme im Dickicht. Das Mädchen wandte sich um, konnte aber, soweit seine Augen das Dunkel zu durchdringen vermochten, kein lebendes Wesen erblicken. „Lametta! — Lametta!" klang es wieder, ganz in ihrer Nähe, so freundlich, wie die rufende Stimme des Vaters, der sein Kind am Morgen weckt. „Lametta!" Da wanderte das Mädchen in den Wald hinein. — Der Schnee fiel von den Zweigen und streute glitzernde Rosen in die Fußspuren Lamettas. Gecko, der Zauberer, entführte das Mädchen in sein finsteres Reich. Still war es im Walde, die Vögel schliefen im warmen Nest, Freund Grimmbart, der Dachs, hatte sich tief in die Erde gegraben und die Holzfäller saßen tief unten im Tale in ihren warmen Wohnungen hinter dem molligen Ofen, schmauchten ihr Pfeifchen und warteten auf das Christkind.

Auf einmal erfüllte ein süßes Klingeln und Läuten von tausend und abertausend Glocken und Glöckchen den Winterwald. Knecht Ruprecht kam mit seinem Schlitten angefahren. Er saß hinten auf dem Bock und hielt die güldenen Zügelleinen des Schimmels in der Hand. Viele Hundert kleine Engel saßen im Schlitten, jubelten und lachten, plauderten, sangen, daß es eine Lust und Freude war. „Brrr! . . ." sagte plötzlich Knecht Ruprecht und brachte den Schimmel zum Stehen. Da sprangen die kleinen Gefährten des weißbärtigen Alten aus dem Gefährt, huschten mit kleinen silbernen Aexten und goldenen Sägen in den Christbäumchenhain und ritsche, ratsche, eins zwei, drei, eh' man sich's versah, fällten sie ein Bäumchen nach dem anderen. Unterdessen wanderte Knecht Ruprecht schmunzelnd auf und ab und dachte an die großen Freuden, die er in der kommenden Nacht der ganzen Welt bereiten wollte. Doch plötzlich blieb er stehen. Seine Gesichtszüge verfinsterten sich. Er sah die glitzernde Rosenspur im Schnee, er sah die Spuren eines unschuldigen Menschenkindes, das der Böse in sein finsteres Reich entführt hatte. Warte nur! Jetzt hat dein letztes Stündlein geschlagen!" brummte er so laut in seinen Bart, daß die kleinen Engel ganz erschrocken aufblickten. Aber sie sahen ihren Herrn und Gebieter schon nicht mehr. Mit seinen Himmelsstiefeln stampfte er durch den Wald und verfolgte die glitzernde Rosenspur.

Da erscholl auch schon ein Donnern und Dröhnen, ein Aechzen und Stöhnen im Walde. Blitze zuckten im finsteren Dickicht, und es roch nach Pech und Schwefel. Des Zauberers Reich wurde zerstört, mit dem auch die grüne Hütte verschwand. Ein Vogel flieg aus dem Walde, flatterte ruhelos über den Wipfeln der Bäume und schrie, als das Gelöse verklungen war: „Lametta! — Lametta!" denn nur sie konte ihn erlösen und wieder in das verwandeln, was er zuvor gewesen war, ein Gecko, ein böser Zauberer.

Unterdessen trippelte die aus bösem Zauber befreite Lametta an der Hand Knecht Ruprechts durch den Wald. Die kleinen Engel, die sich aus Furcht vor dem Gelöse im Walde verborgen hatten, wagten sich wieder aus ihrem Versteck hervor. Viele Hundert kleine Heiligenscheine leuchteten im Dunkel des Dickichts und erhellten die lieblichen Gesichter ihrer Trägerinnen. „Tipp, Tipp, tupp, topp, tapp, tapp [illegible] tapps . . ." Da stand der weißbärtige [illegible] dem Christbäumchenhain. Neugierig kamen die [illegible] Engel herbeigeflogen und bewunderten die seltsame Begleiterin ihres Herrn und Meisters. „Ich habe euch eine kleine Gehilfin mitgebracht, die mit euch im Reich der Verborgenheit glitzernden Weihnachtsschmuck spinnen soll. Lametta heißt die Kleine" . . . „Lametta! — Lametta!" jubelten die Engel alle zugleich, bestürmten das Mädchen mit tausend Fragen, herzten und liebkosten es. Ein kleines Weilchen gewährte der alte Weißbart der kleinen Schar das Vergnügen, dann aber gebot er dem Sternengold, dem lieblichsten aller Himmelskinder, daß es Lametta in das Reich der Verborgenheit führe. „Bim — bim" läutete es, und der Schimmel mahnte zur Abfahrt; denn es war höchste Zeit geworden. In einer Stunde sollte in der ganzen Welt die Bescherung vor sich gehen. Schnell flogen die Engel in den mit Christbäumchen beladenen Schlitten. Knecht Ruprecht setzte sich hinten auf den Bock, nahm die Zügelleinen in die Hand, und ab ging's in fröhlicher Fahrt, mit klingendem Geläut zum Walde hinaus, in die weite Welt hinein.

Wie im Traum wanderte Lametta an der Hand des freundlich lächelnden Himmelskindes durch den dunklen Wald. Weit war ihr Weg und neue Flocken taumelten vom Himmel herab. Wohl eine Stunde mochten sie gegangen sein, als sie den schmalen Pfad, der zum Reich der Verborgenheit führt, erreichten. Sternengold und Lametta sank in die Knie und verrichteten ein inbrünstiges Gebet. Da wurde es Licht um sie her, und als Lametta ihre Augen aufschlug, war der schmale Pfad verschwunden. Ein breiter Weg tat sich vor ihr auf, der mit Blumen bestreut war. Viele Tausend kleiner Erzengel, die Beschützer des geheimnisvollen Pfades, standen zu beiden Seiten, schlugen an ihre Schilde, daß es wie Sphärenmusik klang und verneigten sich tief vor dem hindurchschreitenden Menschenkinde, dem allmählich rosige Flügelchen wuchsen und in einen Engel verwandelten. Auch ein Heiligenschein zitterte über Lamettas Haupt. Plötzlich tat sich vor ihnen eine große, blumige Wiese auf, durch welche ein murmelnder Bach floß. Viele kleine Spindeln standen umher, und vor jedem Spinnrad saß auf einem mit kostbaren Edelsteinen geschmückten Sesselchen ein holdes Himmelskind und spann glitzernden Weihnachtsschmuck. Aber jeder Engel zauberte ein anderes Geschmeide aus dem surrenden Rädchen. Lamettas Spinnrad stand weit hinten unter den Bäumen des Paradieses.

Wohl über tausend Jahre spinnt nun Lametta im Reich der Verborgenheit. Schmale, silberne Bänder, die die Menschen Lametta nennen, gleiten durch ihre Finger. In jeder heiligen Christnacht nimmt sie ihr gesponnenes Silber und fliegt damit in die weite Welt hinaus. In jeden Palast, in jede Hütte, in jedes Haus, überall da, wo Knecht Ruprecht einen Weihnachtsbaum auf den gedeckten Tisch gestellt hat, streut sie hundert glitzernde, schmale Bänder, lächelt leis und fliegt lautlos von Haus zu Haus. Und wo sie war, da flimmert und glitzert es wunderbar:

Lametta!

Weihnachtsschrullen.

Die meisten Menschen begehen das Weihnachtsfest im Kreise der Familie beim strahlenden Lichterbaum in fröhlicher Geselligkeit; es gibt aber auch Sonderlinge, die dieses Fest auf höchst eigentümliche Weise „feiern". Solche „Außenseiter" sind in England, dem Lande des „Spleens", besonders häufig, und einige seltsame Schrullen, die sich am Weihnachtsabend ausleben, werden in einer Londoner Zeitschrift zusammengestellt. Viele Jahre hindurch stellte in der Heiligen Nacht ein alter Herr an einer belebten Stelle der Londoner City ein Fernrohr auf und blickte aufmerksam hindurch, bis der Morgen graute. Er hielt eifrig Ausschau nach einem neuen „Stern aus dem Osten", ähnlich dem, der den heiligen Königen den Weg nach Bethlehem gewiesen. Er glaubte, daß das Erscheinen dieses Sternes das Ende der Welt bedeute, und wollte davon sofort unterrichtet sein.

Wenn am 1. Weihnachtsfeiertag die Tore eines großen Londoner Friedhofes geöffnet werden, dann tritt als erste regelmäßig eine tiefverschleierte Dame herein und legt auf jedes Grab, auf dem sich keine Blumen oder sonstigen Erinnerungszeichen finden, einen Efeuzweig nieder. Dann schreibt sie sich die Namen von den Steinen der betreffenden Gräber auf und verläßt den Kirchhof als letzte, nachdem sie den ganzen Tag dort verbracht hat. Den Weihnachtsabend in einer Gefängniszelle zu verbringen, ist gewiß eine seltsame Laune; aber es gibt einen Mann, der dies regelmäßig tut. Wie ein Londoner Polizeiinspektor berichtet, ist an vier Weihnachtsabenden hintereinander ein und dieselbe Persönlichkeit auf seiner Station wegen irgend welcher geringer Vergehen eingeliefert worden; der Mann weigerte sich jedesmal, seinen Namen und Adresse anzugeben, und verlangte, in eine Zelle gebracht zu werden. Dort blieb er die Nacht über, machte am nächsten Morgen die gewünschten Angaben und wurde entlassen. Der Mann wollte auch nichts essen und trinken, sodaß der Inspektor vermutet, es handle sich bei dieser merkwürdigen Schrulle um eine freiwillige „Buße", die sich der Mann auferlegt habe.

Ein anderer dieser Sonderlinge der Christnacht findet ein Vergnügen darin, sich als Vagabund zu verkleiden und das Asyl für Obdachlose aufzusuchen. Zwei alte Damen, die jetzt gestorben sind, ließen in jedem Sommer sieben junge Holztauben aufziehen, die sie am Weihnachtsabend abholten. Sie befestigten an einem Bein jedes Tieres ein Goldstück und ließen sie dann fliegen in der Hoffnung, die Vögel würden von armen Familien gefangen werden. Es gibt in England einen Klub, dessen Mitglieder am Heiligen Abend die Gefängnisse besuchen und dort Gaben verteilen. Ein Menschenfreund aber besucht sogar die Friedhöfe der Gefängnisse, auf denen die hingerichteten Verbrecher liegen, legt mit Erlaubnis des Direktors Kränze auf die Gräber und betet für die Unglücklichen.

Aus dem Landkreise Bochum.

ro. **Werne,** 19. Dez. Wohltätigkeitskonzert. Das Konzert des Kirchenchores mit der Aufführung des Oratoriums „Jesus Nazarenus" war in Anbetracht des guten Zweckes im Verhältnis wenig besetzt, was wohl auf den erweiterten Geschäftsverkehr an dem Sonntag zurückzuführen ist. Die Leistungen des Chores, der Solisten, des Organisten und des Orchesters standen auf einer beachtenswerten Höhe. Die Fortsetzung vom dritten und vierten Teil des genannten Werkes werden in der Osterzeit geboten, da sie inhaltlich in diese Zeit gehören. Die Uebungsstunden des Chores finden jeden Montag abend 8 Uhr im Gemeindehause statt. — Die Bahnhofstraße ist in einem außerordentlich schlechten Zustande. Der Lastwagenverkehr, besonders vom Güterbahnhof Langendreer, ist auf diese Straße sehr groß, so daß die Decke der übermäßigen Belastung nicht mehr Stand hält und Schlammassen die unausbleibliche Folge sind. Der gepflasterte Teil ist weniger bedroht.

Langendreer, 18. Dez. Die Auszahlung einer einmaligen Beihilfe an die Armenunterstützungsempfänger in Langendreer findet Dienstag, 21. d. Mts., vormittags bei der Amtskasse hier (Zimmer 8) statt. Die roten Ausweise sind vorzulegen. — Durch Oberpräsidial-Polizei-Verordnung ist bestimmt, daß Kinder unter 6 Jahren kein Kino mehr besuchen dürfen, auch das Mitbringen solcher Kinder ist verboten. — Zur Abgeltung der nach dem 1. Juli 1914 in der Gemeinde Langendreer eingeführten Gebühren für die Benutzung des Müllabfuhrplatzes und der Entwässerungsgebühren ist der Friedensmiete ein Zuschlag von 2 Proz. ab 1. August hinzuzurechnen. Es ist häufiger vorgekommen, daß Hausbesitzer, die weder Gebühren für die Benutzung des Schuttabladeplatzes, noch Entwässerungsgebühren an die Gemeinde entrichten, die festgesetzten 2 Proz. erheben. Dies ist nicht zulässig und brauchen die Mieter, die in den betreffenden Häusern wohnen, den Zuschlag von 2 Proz. nicht zu zahlen.

Aus der Nachbarschaft.

zr. **Stiepel,** 19. Dez. Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit begingen die Eheleute Heinrich Zimmermann und Frau Alwine geb. Gustrau. — Hochwasser? Die Niederschläge der letzten Tage haben den Wasserspiegel der Ruhr bedeutend gehoben. Nach den Wettermeldungen ist infolge des heranziehenden neuen Tiefdruckes mit weiteren Niederschlägen zu rechnen. Hoffentlich bleiben wir in diesem Jahre vor einem derartigen Hochwasser, wie wir es zwischen Weihnachten und Neujahr 1925 erlebten, verschont.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 19. Dez.

× **Ein mysteriöser Fall.** Auf dem Bahnhof Wanne erschien ein blutüberströmter Mann, der eine schwere Kopfverletzung hatte. Nachdem er im Wartesaal abgewaschen und verbunden war, wurde er in seine Wohnung gebracht und von dort zum Krankenhaus. Dort ist der Mann, es handelt sich um den Bergmann Johann Becher, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Der Verstorbene hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder. Die Kriminalpolizei bemüht sich eifrig, den Fall aufzuklären.

= **Eine Bande von Goldwarendieben festgenommen.** Es gelang der Kriminalpolizei, mehrere Goldwarendiebe festzunehmen, die in den letzten Monaten hier fast sämtliche Gold- und Silberwarengeschäfte gebrandschatzt haben. Es besteht die Vermutung, daß sie auch in den anderen Städten des Industriegebiets Einbrüche ausgeführt haben. Die Bande wurde gestern samt und sonders hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die Beute ist nur zu einem Teil wieder herbeigeschafft worden.

Dr. Luther der kommende Mann?



Bei dem Fluge, den Dr. Luther von Rio de Janeiro nach Buenos Aires mit dem Junkersflugzeug G 24 unternahm, wurde ein neuer Rekord für diese Strecke aufgestellt, der in ganz Südamerika großes Aufsehen erregte und die führende Position der Junkersflugzeugge in allen südamerikanischen Staaten stärkte. Unser Bild zeigt Dr. Luther und den deutschen Führer des Flugzeuges bei der Ankunft in Buenos Aires. — Dr. Luther befindet sich inzwischen auf der Rückreise nach Deutschland. Bei den Erörterungen über die Regierungsbildung steht sein Name mit im Vordergrund.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 20. Dez.

op. **Weihnachtsfeier der Lehrwerkstatt der Zeche Centrum-Morgensonne, Wattenscheid.** Auf Einladung der Ausbildungsleitung der Zeche versammelten sich am 17. Dezember, abends 6,30 Uhr, die Berglehrlinge und deren Eltern und die Zechenleitung in einem hübsch geschmückten Saale der Stadt. Unter den Lichtern des Weihnachtsbaumes fand hier die erste Weihnachtsfeier der Berglehrlinge statt. Es war die erste der Lehrwerkstatt Centrum und wohl auch die erste im Ruhrbezirk, wenn nicht gar im gesamten deutschen Steinkohlenbergbau. Ein gemeinsames Lied eröffnete das Fest. Nach kurzer Begrüßung durch den Ausbildungsleiter sprach einer der Berglehrlinge ein Gedicht, dem ein Musikvortrag folgte, ausgeführt von Rechnungsführer Jäger und Herrn Plenker, die in liebenswürdiger Weise ihre Kunst in den Dienst der L.-W. stellten. Im weiteren Verlauf des Abends fand ein besonders für die Eltern interessanter Lichtbildervortrag statt, der den Eltern ihre Jungen bei der Arbeit, bei Spiel und Sport und Wanderung zeigte und ihnen so die Arbeit der Lehrwerkstatt an ihren Söhnen näherrückte. Bergassessor Dill unterstrich die Ausführungen des Vortragenden und betonte auch seinerseits seine Freude, einmal mit den Berglehrlingen und deren Eltern in engere Fühlung gekommen zu sein. Er sprach die Hoffnung aus, daß diese Tatsache, die geeignet ist, Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander näherzubringen, in künftiger Zeit sich wiederholen möchte zum Wohle Beider und des gemeinsamen Werkes. Nachdem weitere Gedicht- und Musik-Darbietungen gefolgt waren, beschloß eine Bescherung der Berglehrlinge die Feier, von der zu hoffen ist, daß sie Elternschaft — Berglehrlinge — Ausbildungsleitung und Zechenleitung menschlich näherbracht und herangeführt hat an den Angelpunkt der sozialen Frage, an die rechte und wahre Werksgemeinschaft.

op. **Für Kriegsbeschädigte.** Durch die letzten Reichstags- und Reichsratsbeschlüsse über die einmalige Zuwendung an die Beamten, ist auch bestimmt, daß die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ebenfalls eine Weihnachtsbeihilfe in Höhe eines Viertels ihrer Rente und Zusatzrenten erhalten sollen. Auch Altrentner und Veteranen fallen unter diese Regelung

Neues aus aller Welt.

Entlarvte Aktendiebe.

Rechtsanwalt, früherer Assessor und 2 Justizbeamte verhaftet.

Nach umfangreichen Ermittelungen sind im Moabiter Kriminalgericht der Justizinspektor Pahlke von der Staatsanwaltschaft I, der Justizobersekretär Rössel von der gleichen Behörde und der Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer verhaftet worden. Am nächsten Tage wurde auch der frühere Assessor bei der Staatsanwaltschaft Werner Schott in Haft genommen.

Die verhafteten Justizbeamten stehen im Verdacht, Strafakten beseitigt zu haben. Pahlke war lange Zeit Obersekretär bei der Staasanwaltschaft. Er wurde erst kürzlich zum Inspektor ernannt. Justizobersekretär Rössel ist seit zwei Jahren bei der Gnadenabteilung tätig. Ihm legt man außerdem unvorschriftsmäßige Behandlung und Zurückhaltung von Gnadengesuchen zur Last, wodurch die Strafvollstreckung verhindert wurde.

Die den Angeschuldigten zur Last gelegten Straftaten liegen alle schon mehr oder minder längere Zeit zurück. In Moabit war das

Verschwinden wichtiger Strafakten

aufgefallen, wodurch mehrfach eingeleitete Strafverfahren gegen die Beschuldigten, namentlich aus Zuhälterkreisen, nicht durchgeführt werden konnten. Insgeheim ging auf Anweisung des Generalstaatsanwalts die Justizbehörde dieser Sache schon seit Monaten nach, bis sich vor einigen Wochen der Verdacht gegen die oben Genannten verdichtete und zu ihrer Verhaftung führte. Wie der Untersuchungsrichter bisher feststellen konnte, ist Meyer anscheinend das Opfererpresserischer Zuhälter geworden. Aus noch nicht aufgeklärten Beziehungen Dr. Meyers zu den Berliner Zuhälterkreisen ergab sich im Laufe der Jahre, daß der Rechtsanwalt ganz in die Hände dieser Menschen gelangte. Die Beziehungen zwischen Meyer und ihnen sind wohl dadurch entstanden, daß Meyer sich mit Erfolg um die Mandate angeklagter Zuhälter bewarb. So geriet er langsam, aber sicher in ihre Hände. Sie zwangen ihn sogar, in den letzten Jahren alle ihre Verteidigungen umsonst zu übernehmen, und selbst seine baren Auslagen erstatteten sie ihm nicht zurück. Verlangte er sie, so bedrohten sie ihn mit Anzeigen, so daß er schweigen mußte. Schritt für Schritt ging es mit dem Anwalt zurück, dessen verstörtes Wesen seinen Kollegen in Moabit in den letzten Wochen wiederholt auffiel. Die Leute, in deren Hände er geraten war, hatten ihn gezwungen, durch seine Mitschuldigen ihre bei den Strafbehörden befindlichen Akten zu beseitigen.

Rechtsanwalt Meyer hatte bekanntlich die Praxis des Rechtsanwalts Dr Karl Löwenthal übernommen. Dr. Löwenthal war mit dem Justizsekretär Rössel intim befreundet.

Daraus resultierte die Bekanntschaft Dr. Meyers mit Rössel, die schließlich gleichfalls zu einem Freundschaftsverhältnis wurde. Man nimmt nun an, daß Rössel anfangs widerwillig, später aber willfähriger sich auf die Bitten Meyers schließlich dazu verstand, Akten verschwinden zu lassen. Rössel wiederum war mit Pahlke gut Freund und dadurch zuletzt auch mit Meyer. So wurde Pahlke durch Meyer veranlaßt, sich an den schweren Straftaten zu beteiligen.

Es ist festgestellt, daß Pahlke eines Sonntags in der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Schöneberg erschien, nachdem er vorher dem ihm öffnenden Portier erklärt hatte, daß er

Sonntagsdienst

habe. Am Montag wurde in dieser Gerichtsschreiberei das Verschwinden eines sehr wichtigen Aktenstückes bemerkt. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß Pahlke am Tage vorher unter der falschen Angabe des Sonntagsdienstes in dem Raum gewesen war. So wurde der erste Verdacht auf ihn gelenkt. Dadurch kam der Stein ins Rollen.

Nun wurde auch der frühere Assessor bei der Staatsanwaltschaft Dr. Walther Schott verhaftet. Wie erinnerlich sein dürfte, war Schott Anfang vorigen Jahres zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden. Nach Verbüßung seiner Strafe wurde er jetzt seit einiger Zeit aushilfsweise in der Rechtsabteilung eines großen Hotels beschäftigt. In dem Prozeß gegen Schott kam heraus, daß er Beziehungen zu den beiden berüchtigten

Verbrecherklubs „Roland" und „Libelle"

unterhielt. Es sind dies dieselben Klubs, deren Mitglieder Dr. Meyer und den übrigen Verhafteten zum Verhängnis wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Dr. Schott die erste Verbindung zwischen diesen beiden Klubs und Dr. Meyer hergestellt und sich gleichfalls aktiv und passiv an den Straftaten beteiligt.

Geständnis der Verhafteten.

In der stattgehabten Vernehmung des verhafteten Rechtsanwalts Dr. Meyer durch den Oberstaatsanwalt Binder räumte der Beschuldigte, der durch seinen Sozius, Rechtsanwalt Reichenberger, verteidigt wird, den größten Teil der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ein. Ebenso haben Rössel und Pahlke ihre Verfehlungen zugegeben. Assessor Dr. Schott, der anfangs alles bestritt, mußte unter der Wucht der Beweise, namentlich der Geständnisse seiner Mitschuldigen, sich ebenso zu Teilgeständnissen bequemen.

Eine Studentin als Bankräuberin.

Verwegener Streich einer Zwanzigjährigen.

In Buda, einer Vorstadt von Austin in Texas, ereignete sich ein verwegener Bankraub, der um so sensationeller ist, als der Raub von einem jungen Mädchen ohne Beihilfe ausgeführt wurde. Vor der Farmers Exchange Bank in Buda fuhr ein Privatautomobil vor, dem ein schönes, etwa 20jähriges Mädchen mit kurz geschnittenen braunen Haaren entstieg. Die junge Dame, die den Wagen selbst gelenkt hatte, begab sich in die Bank und sagte dem Direktor, sie sei Korrespondentin einer großen Newyorker Tageszeitung und habe eine Reihe von Artikeln über die Vorstadt Buda zu verfassen. Sie bat, man möge ihr in der Bank Gelegenheit geben, einen ihrer Aufsätze zu schreiben, worauf der Direktor ihr höflich einen Platz an einem Schreibtisch einräumte, ihr einen Sessel geben ließ und ihr eine Schreibmaschine zur Verfügung stellte. Das Mädchen arbeitete ungefähr eine halbe Stunde an der Maschine. Plötzlich — es waren nur mehr der Direktor und der Buchhalter anwesend — holte sie einen Revolver hervor und trieb mit der schußbereiten Waffe die beiden Männer in einen Keller.

„Gib Geld her!"

kommandierte sie. Der Direktor reichte ihr gehorsam zwei Pakete mit Banknoten, deren jedes zwölfhundertfünfzig Dollar enthielt. Hernach schloß sie die Tür des Kellers, ging auf die Straße hinauf, stieg in das Automobil und verschwand.

Der Verdacht richtete sich auf Grund der Beschreibung, die der erst nach einiger Zeit aus dem Keller befreite Direktor von der Räuberin gab, gegen eine Studentin der Universität von Texas, einer gewissen Rebekka Bradley, die bisher ihren Lebensunterhalt mit dem Verdienst als Schreibmaschinenfräulein im Bureau des Attorney-General bestritt. Man verhaftete sie in Austin. Als man sie des Bankraubes beschuldigte, lachte sie und zündete sich eine Zigarette an, aber gab keine Antwort. Der Bankdirektor und der Buchhalter bezeichnen sie mit Bestimmtheit als die Räuberin. Woher sie das Privatautomobil hatte und was sie mit dem Geld tat, das man nicht mehr in ihrem Besitz fand, ist noch nicht bekannt.

*

In einer belebten Straße in Kansas City raubten heute mittag 6 Banditen einem Bankbeamten 79 000 Dollar und nettkamen in einem Auto.

*

Bei einem Einbruch in ein Görlitzer Postamt sind den Tätern außer einem kleinen Barbetrag Postwertzeichen im Betrage von etwa 13 000 Reichsmark in die Hände gefallen.

Frau Christies Gedächtnisschwund.

Streit mit dem medizinischen Sachverständigen.

Der Fall Christie entwickelt sich zu einem Streit zwischen dem Ehepaar Christie und den medizinischen Sachverständigen. Diese wollen an einen Gedächtnisschwund unter keinen Umständen glauben und meinen, daß eine so leidende Frau bei den Versuchen, sich der Vergangenheit zu erinnern, die größten Qualen ausstehen würde, während Frau Christie lustig in den Tag hineinlebte. Hauptmann Christie erklärt demgegenüber, daß seine Frau jetzt erst langsam ihn und ihre Schwester wiedererkenne. Der Photographie ihres Töchterchens Rosalinde stehe sie völlig fremd gegenüber. Wie überhaupt alle Ereignisse der letzten drei Jahre vollständig aus dem Gedächtnis der Schriftstellerin fortgewischt sein sollen.

*

Die „Talmud"-Importe des Mr. Wunschauer. Die Newyorker Zollbehörde fand es für geboten, Mr. Max Wunschauer unter die Lupe zu nehmen, der für gewöhnlich Talmuds importiert. Diesmal handelt es sich um 24 Kisten solcher Bücher, zwischen denen man jedoch nicht weniger als 454 Flaschen Kognak gefunden hatte, die in den doppelten Böden der Kisten verborgen waren. Wunschauer lehnte jedoch jede Kenntnis dieser Tatsache ab. Der Wert der Flaschen Kognak wird auf rund 2300 Dollar angegeben.

Eine Falschmünzerbande festgenommen. Die Hallesche Kriminalpolizei hat eine Falschmünzerbande festgenommen und sämtliche Maschinen, die zur Herstellung von falschen Dreimarkstücken dienten, beschlagnahmt.

Springflut in Madeira. — Erdbeben in Konstantinopel. Nach Meldungen aus Funchal wurde die Insel Madeira von einer Springflut heimgesucht, die großen Schaden anrichtete. Die Flut zerstörte die Kaimauern und überschwemmte weite Gebiete. Die Funkstation ist vernichtet worden. Mehrere Personen wurden getötet.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist abends ein Erdbeben von 15 Sekunden Dauer wahrgenommen worden.

Ein Meteor bei Bremen niedergegangen. Am Morgen des 18. Dez. ging beim Doven-Tor ein Meteor nieder, der plötzlich durch einen Feuerstrahl sichtbar wurde und zur Erde niederschoß. Die Einschlagstelle zeigt ein etwa ½ Meter tiefes und ½ Meter breites Loch.

Unfall oder Selbstmord in der Offiziersschule in Dresden. In der Offiziersschule in Dresden ist, wie jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen ein Offizier aus einem Fenster des dritten Stockes der Kaserne gestürzt und mit schweren Beinbrüchen und inneren Verletzungen in das Garnisonlazarett eingeliefert worden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmordversuch vorliegt, ist noch nicht geklärt. Nach den bisherigen Feststellungen soll es sich um eine plötzlich aufgetretene geistige Umnachtung gehandelt haben.

Ein dreifacher Mörder zum Tode verurteilt. Das Schweriner Schwurgericht verurteilte den Schnitter Anton Narloch wegen dreifachen Mordes zum Tode. Der Angeklagte hatte im Frühjahr seine Geliebte, deren dreijährige Tochter und seine eigene uneheliche Tochter in einem Wasserloch bei Boitzenburg ertränkt.

Schwerer Autounfall bei Berlin. Auf der Chaussee Wallersdorf-Königswusterhausen hat sich ein schwerer Autounfall ereignet. Das Auto eines Kaufmanns aus Steglitz geriet ins Schleudern und fuhr so heftig gegen einen Baum, daß es umstürzte und in den Chausseegraben fiel. Der Kaufmann zog sich so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Sein Begleiter, ein Ingenieur aus Berlin, hat so schwere innere Verletzungen erlitten, daß sein Zustand als bedenklich gilt.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Paris. Nachts stießen in der Nähe von Angres zwei Güterzüge zusammen. Die Lokomotive sowie 17 Wagen entgleisten, so daß auch die Nebengleise gesperrt waren und der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden mußte. Ein Eisenbahnbeamter wurde schwer verletzt.

Tragödie auf einem Ozeandampfer. Nach einer Kabelmeldung aus Kapstadt ist am 16. Dezember vom Dampfer „Adolf Woermann" ein Passagier 1. Klasse, Frau Steinberg, die in Hamburg auf das Schiff gekommen war, über Bord gesprungen. Frau Steinberg war mit ihrem Kinde im Arm auf das Bootsdeck hinaufgestiegen, hatte das Kind auf die Deckplanken gelegt und ist dann plötzlich über die Reeling ins Wasser gesprungen. Das Schiff stoppte sofort und setzte mehrere Boote aus, ohne daß es gelang, Frau Steinberg zu finden. Der Gatte, ein Vertreter verschiedener Firmen in Südafrika, erfuhr vom Tode seiner Frau erst beim Eintreffen des Dampfers und mußte ohnmächtig fortgetragen werden.

Briefkasten.

Bei allen Anfragen ist die Abonnementsquittung beizufügen

H. Tr. in Wanne. Die uns bekannte erste oberirdische Telegraphenlinie ist die am 6. Juli 1847 dem Betrieb übergebene preußische, welche Berlin mit Potsdam verband. Man bevorzugte die unterirdischen, weil man befürchtete, daß bei den oberirdischen die Drähte gestohlen würden.

T. C. 4. Glas und Aluminium lassen sich miteinander so fest vereinigen, daß es so scheint, als wären sie miteinander verschmolzen, wenn man das Glas auf den Schmelzpunkt des Aluminiums erhitzt und das Metall mit einem eisernen Spatel auf dem Glase ausbreitet.

„Alte Bilder". Alte Oelbilder sind meist nur schmutzig. Man reinigt sie, indem man leicht mit einem Schwamm über sie fährt, der in mit der zehnfachen Menge Wasser vermischten Salmiakgeist getaucht ist. Manchmal ist es auch nötig, solche alte Bilder neu mit Firniß zu überziehen. Doch empfiehlt es sich, dies einem im Restaurieren erfahrenen Maler zu überlassen. Sie schreiben von „Ausbessern". Gehen Sie ja nicht mit Farbe daran, gerade dies erfordert bei älteren Bildern große Kenntnisse und persönliche Erfahrungen.

„Südtiroler in W." Sie haben gewiß nicht gelesen, daß sämtliche deutsche Zeitungen in Südtirol von der italienischen Regierung verboten worden sind. Davon dürfte auch Ihre Heimatzeitung „Die Dolomiten" betroffen worden sein.

Das Geheimnis der guten Tasse Kaffee heißt: „Weber's Carlsbader"!

Eine Zutat davon entlockt der Kaffeebohne eine Fülle von Duft und Wohlgeschmack und verleiht dem Getränk den vielgerühmten goldbraunen Schimmer des Carlsbader Kaffees.

Industrie / Handel / Verkehr

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Essen, 18. Dez.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 5. bis 11. Dez. im Ruhrgebiet in fünfdreiachtel Arbeitstagen 2 422 761 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 482 906 To. in der vorhergehenden Woche bei 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 532 215 To. gegen 532 518 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 79 869 To. gegen 79 773 To. bei fünfdreiachtel bezw. 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 5. bis 11. Dez. 450 746 To. gegen 413 818 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 76 031 (76 074) To., die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 14 859 To. (13 296 To.).

Im Monat November 1926 wurden im Ruhrgebiet insgesamt in 24¼ Arbeitstagen 10 441 017 To. Kohlen gefördert (bei achtstündiger Schichtzeit) gegen 10 485 369 To. in 26 Arbeitstagen im Oktober 1926, 8 522 106 To. in 24 Arbeitstagen im November 1925, 6 172 248 To. in 23¼ Arbeitstagen im November 1919 (7stündige Schichtzeit) und 8 932 276 To. in 23 ein Achtel Arbeitstagen im November 1913 (8½stündige Schichtzeit). Arbeitstäglich betrug die Kohlenförderung im November 1926 430 557 To., im Oktober 1926 403 282 To., November 1925 355 088 To., November 1919 265 473 To., November 1913 386 261 To.

Die Kokserzeugung des Ruhrgebiets stellte sich im November 1926 auf 2 200 304 To., im Oktober 1926 2 001 166 To., November 1925 1 729 803 To., November 1919 1 572 162 To., November 1913 2 055 401 To. Die tägliche Kokserzeugung betrug im November 1926 73 343 To., Oktober 1926 64 554 To., November 1925 57 666 To., November 1919 52 405 To., November 1913 68 513 To.

Die Brikettherstellung belief sich im November 1926 auf 315 874 To., Oktber 1926 315 636 To., November 1925 312 391 To., November 1919 249 088 To., November 1913 391 258 To. Arbeitstäglich wurden hergestellt an Briketts im November 1926 13 030 To., Oktober 1926 12 140 To., November 1925 13 016 To., November 1919 10 713 To., November 1913 16 919 To.

Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter betrug Ende November 1926 407 512 gegen 400 891 Ende Oktober 1926 und 366 382 Ende Juni 1926. Im November 1926 sind 6621 Bergarbeiter, seit Ende Mai 1926 (Beginn des englischen Bergarbeiterstreiks) 42 278 Bergarbeiter neu eingestellt worden.

Internationaler Giroverkehr.

Außer mit den Notenbanken Oesterreichs, Ungarns, der Tschechoslowakei und der Schweiz hat die Reichsbank auch mit der Bank von Danzig das Abkommen getroffen, durch welches die Giroeinrichtungen der beteiligten Banken, die bisher nur der Erleichterung des inländischen Zahlungsverkehrs dienten, für internationale Zahlungen nutzbar gemacht werden. Firmen, welche in Deutschland bei der Reichsbank ein Girokonto besitzen, können nunmehr gegen Reichsmark auch Ueberweisungen in Danziger Gulden an die Kontoinhaber bei der Bank von Danzig vornehmen. Umgekehrt wird den Kunden der Bank von Danzig die Befugnis zu Giroüberweisungen in Reichsmark an deutsche Girokonteninhaber gegen heimische Währung eingeräumt werden.

Der Verkehr wird ebenfalls am 3. Januar 1927 aufgenommen werden.

Eisen und Metalle.

* **Dortmund**, 17. Dez. Dortmunder Eisen- und Metallbörse. Die Lage auf dem Neueisenmarkt war fest. Infolge der Unsicherheit der bevorstehenden Feiertage war das Geschäft auf dem Schrottmarkt im allgemeinen ruhig, indes war das Angebot größer. Der nächste Treffstag findet am 7. Jan. 1927 nachm. 3½ Uhr im Lindenhof zu Dortmund statt.

* **Herabsetzung der Zinkblechpreise.** Nachdem die Süddeutsche Zinkblechhändler-Vereinigung den Preis für Zinkblech mit Wirkung ab 17. d. Mts. um ca. 2 Proz. ermäßigt hat, hat auch die Rheinisch-Westfälische Zinkblech-Händlervereinigung die Preise mit Wirkung ab 18. herabgesetzt.

* **Aenderung im Diskont- und Wechselgeschäft.** Vom Berliner Börsenvorstand, Abteilung Wertpapierbörse wird folgendes bekanntgegeben: Als Privatdiskonten sind nur Abschnitte von 5000 ℳ und darüber lieferbar, die als „kurze Sicht" wenigstens 30 und nicht mehr als 55 Zinstage, die als „lange Sicht" wenigstens 56 Zinstage und nicht mehr als 3 Monate nach zu laufen haben. Domizilwechsel sind nicht lieferbar. Bei Geschäften in Privatdiskonten sind nur solche Wechsel lieferbar, auf die der Stempel für die ganze Laufzeit bereits entrichtet ist. Bei Wechsel auf auswärtige Reichsbankplätze wird für 5 Tage der Reichsbankdiskont des Lieferungstages vergütet. Wechsel der Reichsbankplätze, die im Ausland stempelpflichtig waren, aber dort nicht ordnungsmäßig versteuert worden sind, sind als Privatdiskonten nicht lieferbar.

* **Vom Drahtverband.** In der Mitgliederversammlung wurde der Beitritt von rd. 50 neuen Mitgliedern genehmigt, die bereits im Laufe der jüngsten Zeit vom Vorstand aufgenommen waren; dadurch erhöht sich der gesamte Mitgliederbestand auf rnd 200. Preisänderungen wurden nicht vorgenommen.

* **Erwerb von Wintershall-Kuxen durch Burbach.** Von dem Vorsitzenden des Burbach-Konzerns wird mitgeteilt: Die bisher der Rechberg-Gruppe gehörigen rund 400 Stück Wintershall-Kuxe sind von dem Burbach-Konzern erworben worden, der damit einen doppelten Zweck verfolgt. Einmal soll verhindert werden, daß ein für die Kaliindustrie bedeutendes Kurenpaket in Hände gelangen könnte, die dem Kalisyndikat und damit der Gesamtheit dieser Industrie nicht genehm wären, ferner soll durch die Interessennahme des dem Kaliblock angehörigen Burbach-Konzerns an der Wintershall-Gruppe ein reibungsloses Zusammenarbeiten aller Konzerne auch für die Zukunft erreicht werden. Unabhängigkeit und Einigkeit der Kaliindustrie sind also die Ziele, denen der Vorsitzende des Burbach-Konzerns zustrebt.

* **Adler A.-G. für Bergbau in Kupferdreh.** In der letzten Sitzung des Aufsichtsrats wurde ein Beschluß über die Höhe der zur Ausschüttung gelangenden Dividende für das erst mit dem Kalenderjahr abschließende Geschäftsjahr nicht gefaßt. Bestimmte Dividendenschätzungen werden als Börsenmanöver bezeichnet. Bekannt ist, daß die Gesellschaft ihre Förderung erheblich gesteigert und sich finanziell günstig entwickelt hat. Sie verfügt noch über eine Reihe von Lieferungsverträgen, die bis Mitte kommenden Jahres eine volle Beschäftigung sicherstellen.

* **Barmer Walzwerk A.-G., Barmen.** Die ordentliche Generalversammlung genehmigte den dividendenlosen Jahresabschluß und beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 900 000 ℳ. Die neuen Aktien werden zum Kurse von 105 Proz. von einem Konsortium fest übernommen und den alten Aktionären im Verhältnis 1:3 zum Bezuge angeboten. Die Kapitalerhöhung wurde mit der Beschaffung von Mitteln zum Ausbau der Stahlwerksanlagen bei dem Unternehmen begründet. Außerdem will die Verwaltung finanziell gerüstet sein, um den 1928 fälligen 1 Mill. Mark betragenden Stinneskredit zurückzuzahlen.

* **Eröffnete Konkurse und Geschäftsaufsichten.** Es wurden eröffnet: Konkurse im August mit 493, im September mit 464, im Oktober mit 435 Fällen; Geschäftsaufsichten im August mit 228, September 147 und Oktober 147 Fälle. Sie betrafen Personen und Einzelfirmen im August in 180, im September in 120, im Oktober in 118 Fällen, mit der Geschäftsaufsicht, mit dem Konkurs im August in 349, im September in 359, im Oktober in 328 Fällen. In Nachlaß-Sachen wurde der Konkurs im August in 30, im September in 20 und im Oktober in 44 Fällen eröffnet; mit Geschäftsaufsichten versehen sind im August 4, und im September 2 Fälle verzeichnet. Der Oktober hat keinen derartigen Fall aufzuweisen. Gesellschaften wurden vom Konkurs betroffen im August 95, im September 81, im Oktober 101, mit Geschäftsaufsicht versehen im August 43, im September 24, Oktober 28 Fälle. Von den Gesellschaften sind: Konkurse: im August 10 Aktiengesellschaften, 53 Gesellschaften G. m. b. H., 27 Offene Handelsgesellschaften, 1 Kommanditgesellschaften und 1 Bergbauliche Gewerkschaft; im September und Oktober waren die Konkursziffern: 10 bezw. 13 Aktiengesellschaften, 55 je Monat Gesellschaften G. m. b. H., 10 bezw. 27 Offene Handelsgesellschaften, je 6 Kommanditgesellschaften, keine Bergbauliche Gewerkschaft. Die Geschäftsaufsichten wurden eröffnet: Aktiengesellschaften im August 9, im September 8, im Oktober 6; Gesellschaften m. b. H., im August 15, September 5, Oktober 4; Offene Handelsgesellschaften: August 15, September 9, Oktober 14; Kommanditgesellschaften: August 4, September 1, Oktober 4; Eingetragene Genossenschaften: Konkurse: August 9, September 7, Oktober 10; Geschäftsaufsichten: August 2, September 1, Oktober 1. Andere Gemeinschuldner sind im Oktober unter Konkurse 2 Fälle verzeichnet.

* **Dortmunder Vulkan A.-G. in Dortmund.** Die Hauptversammlung genehmigte den dividendenlosen Abschluß. In der Bilanz erscheinen u. a. Schulden mit etwa 361 000 ℳ, denen Forderungen von etwa 390 000 ℳ und Vorräte und Halbfabrikate von etwa 427 000 ℳ gegenüberstehen. Die durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen sind erst im zweiten Halbjahr des Geschäftsjahres wirksam geworden. Die gegenwärtige Geschäftslage wird besonders für die Werke in Aplerbek und Brakel als gut bezeichnet. Das Dortmunder Werk ist noch nicht in dem wünschenswerten Maße beschäftigt, doch schweben Verhandlungen, die eine ausreichende Beschäftigung auf längere Zeit erhoffen lassen. Die Verwaltung glaubt, für das laufende Geschäftsjahr ein günstigeres Ergebnis in Aussicht stellen zu können. Von zwei Aktionären wurde die Höhe der Unkosten von etwa 836 000 ℳ im Verhältnis zum Aktienkapital von 1,8 Mill. Mark bemängelt. Die Verwaltung konnte mitteilen, daß die Unkosten im laufenden Geschäftsjahr erheblich heruntergedrückt werden könnten.

* **Wessels Wandplattenfabrik A.-G. in Bonn.** Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr 1925-26 und beschloß, den Reingewinn in Höhe von 35 011 ℳ auf neue Rechnung vorzutragen.

* **Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G. in Berlin.** Am 17. Dezember fand die erste (konstituierende) Aufsichtsratssitzung der Mitteldeutschen Stahlwerke A.-G. in Berlin statt. Mitglieder des Aufsichtsrats sind die Herren: Generaldirektor Brennecke, Geh. Komm.-Rat Oskar Caro, Bankier Karl Chrambach, Geh. Komm.-Rat Deutsch, Generaldirektor Dr. Friedrich Eichberg, Generaldirektor Dr. Walter Fahrenhorst, Generaldirektor Friedrich Flick, Geschäftsinhaber Karl Fürstenberg, Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt, Direktor Herbert M. Gutmann, Geh. Komm.-Rat Dr. Louis Hagen, Generaldirektor Wilhelm Henkel, Geh. Komm.-Rat Dr. Gustav v. Klemperer, Geschäftsinhaber Dr. jur. Eduard Mosler, Standesherr Dr. phil. Oskar Schlitter, Direktor Court Sobernheim, Konsul Dr. Heinrich v. Stein, Dr. Fritz Thyssen, Generaldirektor Dr. Albert Vögler, Generaldirektor Dr. Adolf Wiecke, Generaldirektor Siegfried Winkler. Es wurde ein Präsidium gewählt, bestehend aus den Herren: Flick, Fahrenhorst, Goldschmidt, Thyssen, Vögler. Der Vorstand besteht nunmehr aus den Herren: Direktor Dr. Sempell (Vereinigte Stahlwerke A.-G.), Direktor Möller, Direktor Koppenberg (Lauchhammer-Werke, Riesa), Direktor Hennecke (Weberwerke, Brandenburg). In der Sitzung wurde über die Einbringung der Werke und über die bisher durchgeführten und noch geplanten organisatorischen Maßnahmen Bericht erstattet, ebenso über den Geschäftsgang in der Zeit seit dem 1. Oktober d. J., der als befriedigend bezeichnet wurde. Die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 25 Mill. Mark, die voraussichtlich im nächsten Monat begeben werden soll, wurde genehmigt.

Berliner Börsenbericht.

Anhaltende Kursbesserungen.

Berlin, 18. Dez.

Auch der nunmehr vollzogene Rücktritt des Reichskabinetts hat die feste Grundstimmung der Börse nicht beeinträchtigen können. Die Kursbesserungen setzten sich bei dem an sich ruhigen Samstag-Verkehr in entsprechend kleinen Umsätzen im Ausmaße von 1 bis vereinzelt 2 Proz. fort, wobei auch die Tatsache mitwirkte, daß die in der letzten Zeit kursdrückenden Verkäufe beendet sind. Außerdem scheint sich am Geldmarkt endlich eine leichte Entspannung einzustellen. Tagesgeld war mit 4½ bis 6 Proz. reichlich angeboten, Monatsgeld war unverändert. Anfänglich war die Kursbildung nicht ganz einheitlich bei allerdings bereits überwiegenden Kursbesserungen. Diese konnten sich später teilweise noch etwas erholen. Größeres Interesse zeigte sich lediglich für einzelne Spezialwerte. So stiegen Kaliwerte um 2 bis 4 Proz. Ferner vermochten von Banken Commerz-Bank um 5 Proz., von Maschinen- und Nebenwerten Ludwig Löwe und Schubert und Salzer um 7 bis 8 Proz., Julius Berger um 7 Proz. zu steigen. Sonst zeigte sich zeitweise noch etwas Interesse für einzelne führende Montanwere. Schiffahrtsaktien waren wenig nach oben verändert. Am Rentenmarkt sind bei geringen Umsätzen für in- und ausländische Werte besondere Veränderungen nicht eingetreten.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 18. Dez.

Weizen war aus Mitteldeutschland heute stärker offeriert, da die Ware auch in der Umgegend schwer abzusetzen war. Die Berliner Mühlen boten niedrigere Preise als gestern und Ware konnte nur bei um zwei Mark niedrigeren Preisen Unterkunft finden. Roggen war in schwimmender Ware aus Pommern, von der Warthe und der Netze zu unveränderten Preisen offeriert, aber nach wie vor schwer verkäuflich Die Roggenlieferungspreise zeigten kaum eine Veränderung. Weizenmehl war auch heute zu anziehenden Preisen allseitig offeriert, ohne jedoch Beachtung zu finden. Roggenmehl war bei kleinen Umsätzen im Preise unverändert. Desgleichen blieben Gerste und Hafer in Markt- und Preislage unverändert.

Viehmärkte.

* **Altenessen**, 18. Dez. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben 1962 Ferkel. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 19—26 ℳ, von 8—12 Wochen 26—35 ℳ, von 12 bis 15 Wochen 35—45 ℳ, Faselschweine über 15 Wochen 45—80 ℳ. Das Geschäft verlief langsam. Die Preise konnten im allgemeinen anziehen, lediglich Faselschweine blieben unverändert. Die erste Gattung stieg um 1—2 ℳ, die zweite Gattung um 3 ℳ und die dritte Gattung um 3 ℳ im Höchstpreise. Wegen des Weihnachtsfestes fällt der Markt am 25. Dez. aus, wegen des Neujahrsfestes am 1. Jan. 1927.

* **Berlin**, 18. Dez. Zum Berliner Viehmarkt waren aufgetrieben 2271 Rinder, 489 Ochsen, 529 Bullen, 1253 Kühe und Färsen, 2150 Kälber, 3988 Schafe, 12 289 Schweine und 260 Auslandsschweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis): für Ochsen 53 bis 62 ℳ, Bullen 43—56 ℳ, Kühe 18—50 ℳ, Färsen 42—60 ℳ, Fresser 38—43 ℳ, Kälber 50—92 ℳ, (die erste Sorte war nicht aufgetrieben), Schafe 32 bis 59 ℳ, Schweine 68—78 ℳ. Tendenz: Rinder, Kälber und Schafe glatt, Kühe vernachlässigt. Schweine anfangs glatt, später stark abflauend. Schwere Schweine vernachlässigt.

Aus den Provinzen.

wl. **Dortmund**, 18. Dez. Die Unnaer Kommunistenunruhen vor Gericht. — Sechs Monate Gefängnis wegen Landfriedensbruchs. Das erweiterte Schöffengericht beschäftigte sich in den letzten drei Tagen mit den Zusammenstößen zwischen Wehrwolfgruppen und dem kommunistischen Frontkämpferbund sowie dem Reichsbanner in Unna am 21. Februar d. J. An diesem Tage hatte die Unnaer Ortsgruppe des Wehrwolfes einen sogenannten Deutschen Tag veranstaltet. Schon beim Einzug der auswärtigen Ortsgruppen des Wehrwolfes in Unna kam es zu Reibereien, die sich auf den Straßen fortsetzten. Bis zum Abend konnte die Ruhe aufrechterhalten werden. Beim Abmarsch der auswärtigen Gäste hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die bald mit den Wehrwölfen ins Handgemenge kam, bei dem mit allen möglichen Waffen geschlagen und auch geschossen wurde. Die Unnaer Polizei war machtlos. Das Ueberfallkommando der Dortmunder Schutzpolizei mußte herbeigerufen werden. Wegen Teilnahme an den bedauerlichen Vorgängen waren der Bergmann Deilmann und zwölf Genossen des Landfriedensbruches angeklagt. Es konnte in das Durcheinander, das am 21. Februar in Unna geherrscht hatte, ein klares Licht nicht gebracht werden. Das erweiterte Schöffengericht kam nur zur Verurteilung des Kommunisten Deilmann wegen schweren Landfriedensbruches zu sechs Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden mangels Beweise freigesprochen.

w. **Essen**, 18. Dez. Sprechkabel Essen-Langenberg. In einer Sitzung hat der Finanzausschuß der Stadt Essen beschlossen, ein Mikrophon anzuschaffen, um Konzert- und andere Darbietungen von Essen aus dem Langenberger Sender zu übermitteln. Das erforderliche Kabel soll vorhanden sein.

w. **Hamborn**, 18. Dez. Mit einem Hammer erschlagen. Um einer geringfügigen Ursache willen ist hier ein Menschenleben vernichtet worden. Der 45jährige Waschraumwärter Johann Ochmann aus Hamborn, Parkstraße 99 wohnhaft, hatte in der Kesselschmiede der August Thyssen-Hütte einige Schraubenmuttern weggeworfen, die auf einem Tisch lagen. Als der 30jährige Schlosser Johann Heyer aus Duisburg-Beeck, der die Schraubenmuttern vorher dorthin gelegt hatte, diese nicht mehr vorfand, entspann sich ein heftiger Wortwechsel zwischen ihm und dem Wärter. In seiner Wut warf Heyer dem Ochmann einen Handhammer mit großer Wucht gegen den Unterleib, sodaß Ochmann sofort zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Er hatte durch den Wurf einen Darmriß erlitten, der seinen Tod zur Folge hatte. Heye wurde verhaftet und sofort dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

wl. **Düsseldorf**, 18. Dez. Raubüberfall auf einen Bäcker. Nachts wurde in der Hofgartenallee ein Bäcker von vier Männern überfallen, während zwei der Täter dem Ueberfallenen von hinten die Arme festhielten, durchsuchten die beiden anderen ihm die Taschen. Unter Mitnahme von vier Mark, verschiedener Papiere, des Taschenmessers und einer Tabaksdose verschwanden die Räuber in der Richtung auf das Ratinger Tor. Sie konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

wl. **Köln**, 18. Dez. 3 300 000 Mark Geldstrafen im Kölner Spritschieberprozeß. Die Gerichtsverhandlung gegen die zehn Angeklagten in dem Kölner Spritschieberprozeß, die beschuldigt waren, 186 Fässer von je 400 Liter holländischen Sprit im Kölner Zollschuppen gegen gleichartige Fässer gewöhnlichen zollfreien Spiritus vertauscht zu haben, ergab keine völlige Klärung. Die vier angeklagten Zollassistenten mußten daher freigesprochen werden. Die übrigen Angeklagten, Kaufleute aus Köln und Düsseldorf, wurden insgesamt zu 3 300 000 ℳ Geldstrafe, hilfsweise Gefängnis, verurteilt. Die beiden Hauptschuldigen erhielten außerdem mehrmonatige Gefängnisstrafen wegen Schmuggels.

wl. **Oppenheim**, 18. Dez. Aufregender Hechtfang im Rhein. Beim Angeln nach Hechten hatte dieser Tage ein älterer Mann ein aufregendes Erlebnis. Ein Prachtexemplar von einem Hecht hatte die eben ausgeworfene Angel geschluckt und schoß mit derartiger Wucht davon, daß der alte Mann mit ins Wasser gerissen wurde. In der Nähe weilende Leute halfen dem Angler wieder ans Land. Der Versuch, auch die Angelgerte mit ihrer reichen Beute an Land zu bringen, scheiterte, da der Hecht sich losreißen konnte.

Technisches.

Trockene Kokskühlung.

Die trockene Kokskühlung ist jetzt allgemein als die beste Lösung des Problems der Wärmeausnutzung des glühenden Kokses anerkannt und es ist durch eine Reihe von Versuchen erwiesen, daß das Verfahren mit Erfolg durchführbar ist.

Lediglich in der Art und Weise der Wärmeentnahme aus dem Koks und in der Ueberführung der Wärme an die Heizflächen hat man bisher noch nicht nach dem Gesichtspunkte sparsamster Wärmewirtschaft mit höchstem Effekt zu arbeiten verstanden, weil der Durchführung eines rationellen kontinuierlichen Prozesses sehr große Schwierigkeiten entgegenstanden.

Jetzt hat man sich nun in der Zusammenarbeit nach den Gesichtspunkten moderner Feuerungstechnik eingehend mit dem Problem der trockenen Kokskühlung befaßt und; hat durch zonenweise Kühlung des Kokses eine feuerungstechnisch voll befriedigende Lösung gefunden, die zum Anbau an vorhandene Kokereien bzw. zum Einbau in neu zur Erstellung kommende Kokereianlagen geeignet ist. Diese mehrfach im In- und Auslande patentierte Kokskühlanlage für konstant höchste Ausnützung der Wärme des glühenden Kokses bei schonendster Behandlung desselben ist nicht nur für die Koksöfen des Bergbaubetriebes, sondern auch für die Gasanstalten verwendbar; sie hat folgende Hauptvorteile: Die zonenweise Ausnutzung der Wärme des glühenden Kokses, welche die beste Wärmeübertragung bei kleinmöglichster Heizfläche sichert; wirtschaftliche Erzeugung von Dampf höchster Spannung; und Ueberhitzung; kontinuierlicher, regelbarer Betrieb. Einfachste Bedienung, geräuschloser, staubfreier Betrieb, Vermeidung jedweden nachträglichen Abbrandes des Kokses. Erzeugung großstückigen, harten, vollständig wasserfreien Kokses.

Die trockene Kokskühlung unter Ausnutzung der Koksglut zur Dampferzeugung ergibt je Tonne einen Wärmegewinn von etwa 250 000 WE. gleich 360 Klg. Heißdampf von 12 oder mehr ata oder 48 KW.-Stunden und beseitigt die Nachteile der Wasserlöschung, bei der durch plötzliches Abschrecken starke Zerklüftung und Rissebildung entsteht, was die Festigkeit beeinträchtigt; außerdem ergibt die Wasserlöschung feuchten Koks. Die trockene Kokskühlung erhöht die Güte des Kokses.

Büchertisch.

„Die Deutsche Flotte in großer Zeit." Im Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Hamburg, Berlin, ist kürzlich das Buch: „Die Deutsche Flotte in großer Zeit" unter Mitwirkung deutscher Seehelden von Admiral Reinhold Scheer und Prof. Willy Stöwer, erschienen. Es ist in Blau-Leinen gebunden, der Buchdeckel mit dem Kaiserlichen Marineadler geschmückt (Album-Format). Die Widmung lautet: „Der Deutschen Flotte zur Ehre, kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung." Das aus 172 Seiten Text und 40 farbigen Vollbildern bestehende Werk rechtfertigt durchaus diese Widmung. Es umfaßt in 10 Hauptabschnitten: Den Aufstieg, Die ersten Kriegshandlungen zur See, Die Ostseekriegsführung, Flandern, Die Nordseekriegsführung, Das U-Boot im Kriege, das Marineluftschiff im Kriege, Die Mittelmeerkriegsführung, Den Kreuzerkrieg, Das Ende. Die glänzend geschriebenen Unterabschnitte sind durchweg von bedeutenden Führern zur See während des Weltkrieges und von Augenzeugen verfaßt. U. a. seien genannt: Die Admirale Scheer (Sieger vom Skagerrak), Souchon (Befehlshaber der Türkischen Marine im Weltkriege), Meyer-Waldeck (letzter Kommandant von Tsingtau), Hollweg (bekannter Marine-Schriftsteller), v. Trotha (Admiralstabschef bei der Hochsee-Flotte), und die Kapitäne Kerger (Kommandant S. M. Hilfskreuzer „Wolff"), Dr. phil. Groß (Bearbeiter des Admiralstabswerkes), v. Arnauld de la Perière (hervorragender U-Boots-Kommandant). Diese Unterabschnitte behandeln fast sämtliche bedeutenden Kriegshandlungen der alten Kaiserlichen Marine, einschließlich des Minensuchens. Sie sind durchaus allgemein verständlich geschrieben. Die durch den bekannten Marinemaler Prof. Stöwer gemalten vorzüglichen Vollbilder erleichtern insbesondere dem Laien das Verständnis wesentlich. In diesem Werk findet man alles was man braucht, um sich ein deutliches Bild zu machen von den Heldentaten der deutschen Flotte in großer Zeit. Für der Weihnachtstisch der reiferen Jugend kann dieses Werk besonders warm empfohlen werden. Der künstlerische Ganzleinband kostet 67 ℳ, Halbleder 80 ℳ. Den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend wird es auch in Ratenzahlungen von monatlich 10 ℳ abgegeben, jedoch erhöht sich in diesem Falle der Preis für beide Ausgaben um 5 ℳ.

*

Prof. Dr. Arthur Seidl, Neuzeitliche Tondichter und zeitgenössische Tonkünstler. Oktav-Format, 2 Bände von je 400 Seiten mit 50 Bildertafeln. Jeder Band in Pappband 5 ℳ, in Ballonleinen 7 ℳ. — In der deutschen Musikbücherei, Verlag Gustav Bosse, Regensburg, erscheint soeben obiges wichtige Werk des berühmten Leipziger Musikliteraten. Das Schaffen unserer bedeutsamsten neuzeitlichen Tondichter wird hier in geistvoller Weise aufschlußreich beleuchtet. Es geht nicht an, die Namen aller betrachteten Komponisten hier aufzuführen, von Bruckner und Strauß bis zu Hindemith und Krenek fehlt kaum einer. Die ausgezeichneten Bildbeilagen geben alle diese Tondichter und Tonkünstler im Bilde wieder. Wer eine Einstellung zum reichen Schaffen und eine Uebersicht über die Entwicklung der neueren Tonkunst gewinnen will, findet in diesem Werke ungefähr alles.

*

Aus einem rheinischen Leben. Von Max Wallraf. Mit einem Bild des Verfassers. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36. 1926. In Indanthren-Leinen geb. 6.— ℳ. — Max Wallraf, der bekannte Staatsmann und Parlamentarier, das Haupt der rheinischen Patrizierfamilie, übergibt unter dem anspruchslosen Titel „Aus einem rheinischen Leben" seine reichen Erlebnisse und Erfahrungen der Oeffentlichkeit. Am Rhein geboren, hat der Verfasser sein ganzes Beamtenleben fast ausschließlich im Rheinlande zugebracht. Was er als Schüler, Referendar, Landrat, Polizeipräsident, als Oberpräsidialrat und als Oberbürgermeister seiner Vaterstadt Köln, als Staatsminister in Deutschlands schwersten Schicksalstagen, als Reichstagspräsident und Parlamentarier erlebt, das schildert er in so reizvoller, sonniger und dann doch wieder in so sorgenvoll ernster Art, daß es einem bei der Lektüre immer warm ums Herz wird.

Aus Kunst und Wissenschaft.

Wie Verdi schuf.

Verdis Kunst lebt jugendfrisch unter uns fort, und sein Weltruhm blüht heute unverwelkter als der seines großen Rivalen Wagner, in dessen Schatten er sich selbst gefühlt hat. Aber der große und wundervolle Mensch Verdi ist uns erst durch den schönen Verdi-Roman Franz Werfels erschlossen worden, und dieser Dichter hat auch sein tragisches Verhältnis zu Wagner meisterhaft geschildert. Die Persönlichkeit des großen Italieners wird uns noch nähergebracht durch die erste deutsche Veröffentlichung seiner Briefe, die Franz Werfel im Paul Zsolnay-Verlag zu Wien herausgibt. So unbeeinflußt von Wagner Verdi auch war, so hat er doch durch die immer wieder gegen ihn ausgespielte, so ganz andersartige Zukunftsmusik des deutschen Meisters tief gelitten, und dieses Leiden ist ein geheimes Motiv seiner Briefe.

Er hat Wagner nie gehaßt, sondern ein rührender Ton verehrender Teilnahme geht durch seine Aeußerungen bis ins hohe Alter. Sein Schaffen aber war ganz anderer Art; es war das Hervorbrechen einer Naturkraft, und dieses sein Wirken, wie es sich in den Briefen offenbart, hat Werfel in der Einleitung schön geschildert: „Bedenken wir: In der Zeit, da der kämpfende Wagner seine Kraft auf vier Werke konzentrieren konnte, von „Rienzi" bis „Lohengrin", war Verdi gezwungen, siebzehn Opern zu schreiben. Gezwungen? Ja, gezwungen! Es mag wahr sein, daß die Seele eines jungen Menschen, der eine harte Kindheit, Armut, Hunger, Mißerfolge, einen furchtbaren Schicksalsschlag überwunden hat, daß diese Seele leichter der Lockung von Geld und Erfolg erliegt, die ihn zum Schnellschreiber macht. Aber nicht dies war, was Verdi zu einer grausamen Arbeitsleistung seines ersten Werk-Jahrzehnts zwang. Es war das Publikum, das Volk selbst, es war das aktuelle und mächtige Bedürfnis nach seiner Musik allenthalben im Lande.

Der Impresario und Verleger (an dem wenige so sehr gelitten haben wie Verdi) ist nur der kaltsinnige Ausbeuter dieses nationalen Bedürfnisses. Der achtundzwanzigjährige Meister hat mit „Nabucco" das entscheidende Wort gesprochen. Die neue wilde Hymne ist erklungen; alle sinnliche Einfallskraft, sanfte Trauer und wohlgestaltete Melodie, Rossini, Bellini, Donizetti sind mit einem Schlag Vergangenheit. Ganz jenseits rein musikalischer Werte ist etwas Neues Klang geworden: Energie!! Und diesen neuen Klang gerade verlangt man zu hören. Die Scala in Mailand hat einige Partituren des jungen Komponisten erworben, aber schon kommen Neapel, Venedig, Triest, Florenz. Jede Stadt will eine neue Oper für den Karneval. Welch ein Rausch muß es für Verdi sein, daß heute alles sich um seine Musik reißt, die gestern noch mißachtet war! In diesem Rausche schließt er Verträge. Aber sehr bitter drücken diese Verträge, sobald der Rausch verflogen ist! Es heißt z. B. in einem solchen Kontrakt: „Vier Monate vor der Premiere erhält der Komponist das Textbuch." Also nicht länger als ein paar Wochen hat der Musiker Zeit, sich in das Buch einzuleben, Aenderungen vorzunehmen, die Musik zu skizzieren, fertig zu komponieren und die Partitur auszuführen.

So wird der „Rigoletto" binnen 40 Tagen vertont und instrumentiert, was rein mechanisch schon eine unfaßliche Arbeitsleistung ist und künstlerisch noch weit weniger zu begreifen. Denn da Verdi niemals Einfälle vorher notierte, sondern alle Musik ihm aus dem Wort hervorsprang, wie konnte diese bleibende Melodienfolge innerhalb eines einzigen Monats geboren und gestaltet werden! Der Maestro schreibt einmal: „In meiner Jugend bin ich oft ununterbrochen vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht am Schreibtisch gesessen mit nichts anderm im Leib als einer Tasse schwarzen Kaffee."

Verdis Größe gegenüber all seinen Vorgängern und Mitläufern liegt darin, daß er trotz dieses rasenden Tempos, in dem er schuf, niemals gewissenlos schrieb, stets den höchsten Ernst und seine ganze Kraft an die Arbeit setzte. „Sein unbändiger Wille, dem Richard Wagner allein vergleichbar," sagt Werfel, „nahm den Kampf mit dem italienischen Opernbetrieb sofort auf und beugte ihn binnen wenigen Jahren unter sein Gesetz. Dem Verleger, dem Impressario, dem Sänger, dem Orchester und nicht zuletzt dem Librettisten war ein furchtbarer Gegner erwachsen. Die Briefe zeigen uns, daß von allem Anfang an Verdi sein eigener Textdichter gewesen ist, der das Szenarium selber entwarf, die Charaktere bestimmte, jeden Dialog schrieb und dem „Dichter" nichts anderes übrig ließ, als seine Prosa in die von ihm vorbestimmten Metren zu fassen."

„Briefe, die ihn nicht erreichten"

Aus Frau von Heylings Tagebüchern.

Elisabeth von Heyking, die Enkelin Achim von Arnims und Bettinas, ist durch ihren Roman „Briefe, die ihn nicht erreichten" berühmt geworden. Ihre große Gabe des Erzählens, Schilderns und Charakterisierens beweist sie auch in den „Tagebüchern aus vier Weltteilen", die soeben aus ihrem Nachlaß bei Koehler u. Amelang in Leipzig erscheinen. Eine tragische Jugend, aufreibende Konflikte in ihrer ersten Ehe, das endliche Sichfinden mit ihrem zweiten Mann, einem bekannten Diplomaten, ließen sie zu einer scharf beobachtenden und fein urteilenden Lebenskennerin heranreifen, und in der geheimnisvollen Welt der Diplomatie, die sie in den Jahren 1886 bis 1904 in fernen Ländern, wie Chile und Indien, Aegypten, China und Mexiko beobachten konnte, fand sie reichen Stoff für ihre Aufzeichnungen, ebenso wie in den Urlaubszeiten in Berlin, wo sie in der höchsten Gesellschaft verkehrte. Die Zurücksetzung, unter der sie ihren Mann leiden sah, die Schwierigkeiten, denen sie in der fremden Umgebung begegnete, verleihen ihren Bekenntnissen oft eine dunkle Färbung diese inneren Spannungen, die sich während der furchtbar einsamen Jahre in Mexiko immer mehr steigerten, drängten zu einer künstlerischen Entladung, und so brach denn die Quelle ihrer Schaffenskraft, die sich vorher nur in einzelnen Gedichten, in Aufsätzen und Aquarellen gezeigt hatte, in der Gestaltung ihres berühmten Romans durch.

Aus welcher Stimmung dieses Werk entstanden ist, zeigt eine Eintragung vom 6. Mai 1901 in Mexiko: „Das beste am hiesigen Leben ist, daß man viel Zeit hat. Es kommt daher, daß hier weder politisch noch gesellschaftlich irgend etwas passiert, was uns wirklich beschäftigen könnte. Es ist, als säßen wir auf einem leeren Stern und sähen von dort aus die Welt; aber aus solcher Ferne, daß alle die Einzelheiten verschwinden. So ist unsere Zeit nicht ausgefüllt mit all den tausend Kleinigkeiten anderer Orte. Wir klagen nie über Eile, Hast und Ratlosigkeit und behalten Muße für diejenigen Dinge, für die man sonst keine hat. Einsamkeit ist eben auch ein Luxus, der letzte vielleicht. Ich bin nur dankbar, wenn ich keine Briefe erhalte und von niemand höre, denn aller Zusammenhang mit Menschen bringt doch nur Schmerz, Kummer und Kränkung. Ich habe aber so viel gelitten, daß ich nicht mehr kann, und mein ganzes Streben ist, all dem aus dem Wege zu gehen, was mir neues Weh bringen könnte. Darum ist der Aufenthalt auf einen leeren Stern für mich vielleicht der beste."

Bald darauf erzählt sie von der Arbeit an ihrem „Briefbuch" und klagt, daß es ihr gar nicht genüge. Ihr Mann, dem die Briefe zuerst so gut gefielen, findet sie nun auch nicht mehr nett. Sie spricht von anderen Romanplänen und meint schließlich: „Vielleicht wäre es besser, die ganze Schreiberei zu lassen, denn sie wird vielleicht nur die Veranlassung zu einer Menge neuer Enttäuschungen und Kränkungen. . . ." Aber am 27. November 1901 vermerkt sie: „Ich bin jetzt sehr fleißig beim Briefbuch. Das Faktum des Schreibens versöhnt mich mit dem Leben. In den schlimmsten bittersten Stunden und noch hier in den ersten Zeiten, immer wenn mir so ganz besonders wund und weh ums Herz war, hatte ich die Sehnsucht, es möge mir doch gegeben sein „zu sagen, was ich leide". Nun, seitdem ich schreibe, ist es wie eine Art Erlösung über mich gekommen. Gott gebe, daß mir die Tätigkeit bleibt. Ich wünsche das viel weniger in Gedanken an Erfolg, als wie der eigenen Beruhigung und Befreiung halber . . . Manchmal, wenn ich so sehe, wie meine innersten Herzensgedanken und Gefühle aus der Feder aufs Papier übergehen, ist es mir wie ein Wunder. Ich schaue mir die Worte an und sage mir: das ist nun ein Stückchen von mir selbst."

Als sie dann Anfang 1903 nach Europa heimkehren, erscheint das Buch. „Ich erhielt von Paetel 750 Mark für die erste Auflage der „Briefe, die ihn nicht erreichten", sowie meine 15 Freiexemplare," zeichnet sie am 26. April auf. „Das war ein schöner Moment! Von der „Täglichen Rundschau" habe ich 1350 Mark dafür erhalten. Wenn es doch pekuniär ginge!" Und dann kommt der große Erfolg. „Ich habe in dieser Zeit, seit ich zuletzt schrieb, viel erlebt," heißt es am 15. Juli 1903. „Eine große Freude, eine Befreiung ist in mein Leben gekommen. Und ich verhanke es alles meinem Buch. In so viel Kümmernis und Gram ist es entstanden, sollte mich nur befreien von der Bitterkeit, an der ich erstickte, und nun hat es mir gebracht — Glück. Ich möchte es so nennen, wenn ich mich nicht vor dem Wort fürchtete. Wenige Tage nach dem Erscheinen begann der Erfolg zu kommen. Die ersten Male, da ich zu Paetels ging, fürchtete ich mich ordentlich, schämte mich, daß es am Ende ein Fiasko würde. Und dann erschienen die ersten fabelhaft lobenden Kritiken. Nach drei Wochen war die erste Auflage vergriffen, und jetzt soll die fünfte erscheinen. Wie ein Traum ist es manchmal, und ich kann gar nicht fassen, daß ich es bin, der all dies Schöne widerfahren ist." Durch diesen Ruhm wurde ihre und ihres Mannes Stellung in der Gesellschaft gehoben. Der Reichskanzler Bülow konnte ihr nicht Schmeichelhaftes genug sagen; der Schicksalsumschwung, der auch in das Leben ihres Mannes eingriff, erschien ihr wie ein seltsames Wunder, und gern hörte sie die Worte eines Freundes: „Sie waren diesen Winter hier ein Ereignis!"

Der Zauber, von Mozarts Musik.

Rolland hat als 25jähriger eine Studie über Mozart geschrieben, die damals keine französische Zeitschrift veröffentlichen wollte. Man riet ihm, ein Lob auf Gounod einzuschalten, um sie dem mozartfremden französischen Publikum schmackhafter zu machen. In dem Bande „Musiker von Ehedem", der in der Uebertragung von Wilhelm Herzog bei Georg Müller in München erscheint, findet sich nun diese jugendliche Huldigung an den jetzt auch in Frankreich gefeierten Meister. Wir geben aus der innigen Würdigung einige bezeichnende Stellen wieder

Die Schriftleitung.

In Mozarts Musik liegt seine ganze Seele. Wir finden hier von Anfang an die Zärtlichkeit und den anmutigen Geist wieder, die ihr eigentliches Wesen bilden. Sie sind all seinen Gefühlen und all seinen Gedanken eng verbunden. Sie entwickeln, durchdringen sie, baden sie in einem weichen Strahlenglanz. Deshalb ist es ihm weder gelungen, noch hat er es je versucht, antipathische Charaktere zu zeichnen. Es mag genügen, hier an den Tyrannen in Leonore zu denken, an satanische Rollen im Freischütz und in der Euryanthe, an die monströsen Helden im Ring, um an dem Beispiel von Beethoven, Webber, Wagner zuerkennen, daß die Musik sehr geeignet ist, Haß und Verachtung auszudrücken und einzuflößen. Aber sie ist — wie der Herzog in Was ihr wollt sagt — vor allem „die Nahrung der Liebe", und die Liebe ist ihre Nahrung. So ist die Musik Mozarts. Deshalb ist er allen Liebenden so teuer. Er gibt sie so schön wieder! — Es ist wie ein Kreislauf von Zärtlichkeit, ein ununterbrochener Liebesstrom, der aus dieser liebevollen Seele in die seiner Freunde strömt.

So hat er stets die Liebe besungen. Die konventionellen Rollen der lyrischen Tragödie, die trotz der Geschmacklosigkeit der Worte und trotz der einförmigen Galanterie der Handlungen durch sein Herz wieder erwärmt wurden, haben persönliche Töne gefunden, deren Zauber für alle Liebenden von ewiger Dauer bleibt. Diese Liebe hat weder etwas Heftiges noch Romantisches, sie ist nur die stille oder die traurige Liebe. Die Leidenschaft, worunter Mozart nie im Leben gelitten hat, hat auch niemals das Herz einer seiner Helden zerrissen. Der Schmerz der Donna Anna oder gar die Eifersucht einer Elektra in Idomeneo haben keine Beziehung zu dem Dämon Beethovens und Wagners. Von allen Leidenschaften kannte er nur Zorn und den Stolz. Die Leidenschaft im wahrsten Sinne des Wortes, „die Venus ganz und gar . . .", ist bei ihm nicht vorhanden. Aber die Gesamtheit seines Werkes ist der Charakter seiner nie versiegenden Heiterkeit. Und uns, die wir in einer Zeit leben, wo die Künstler bestrebt sind, uns viel mehr mit der Liebe bekannt zu machen, die aus der brutalsten Glut des Fleisches oder aus dem heuchlerischen „Mystizismus" eines hysterischen Gehirns hervorgeht, uns entzückt die Musik Mozarts nicht weniger durch das, was sie von der Liebe nicht weiß, als durch das, was sie weiß.

Dennoch liegt in ihm ein Schatz von Sinnlichkeit. Er ist weniger leidenschaftlich, aber wollüstiger als Gluck und Beethoven. Er gehört nicht zu den deutschen Idealisten; er kommt aus Salzburg, das auf dem Wege von Venedig nach Wien liegt, und er könnte schon eher als ein halber Italiener gelten. Seine Kunst erinnert manchmal an die erschlafften Formen der schönen Erzengel und himmlischen Zwittergestalten Peruginos, deren Mund für alles andere geschaffen scheint als für das Gebet. Aber bei Mozart bleibt das Herz immer — fast immer — naiv. Seine Poesie bildet alles um, was er berührt, und man könnte kaum unter der Musik von Figaros Hochzeit die glänzenden, aber kalten und verderbten Personen des französischen Stückes wiederfinden. Das Feuer Rosinis — ein Feuer ohne Glut — kommt dem Empfinden Beaumarchais' viel näher. Fast eine Neuschöpfung ist jener wunderbare Cherubin, den die Unruhe und die Wonne einer vom geheimnisvollen Buch der Liebe umwobenen Seele erfüllt. Die unverdorbene Unschuld Mozarts ist über zweideutige Situationen hinweggegangen (Cherubin bei der Gräfin usw.), ohne darin mehr als einen Stoff zu heiteren Dialogen zu sehen. In der Tat: es liegt ein Abgrund zwischen Mozarts Don Juan und Figaro und dem Don Juan und Figaro unserer französischen Autoren. Der französische Geist hat bei Moliere etwas Herbes, wenn er nicht gekünstelt, grob oder possenhaft ist. Bei Beaumarchais ist er kalt und funkelnd. Mozarts Geist hat keine Beziehung zu ihnen; er hinterläßt keinen bitteren Nachgeschmack, und er ist ohne Bosheit. Es ist ein Vergnügen zu leben, zu handeln, in Bewegung zu sein, Narrheiten zu sagen und zu tun, die Welt, das Leben zu genießen; er ist ganz erfüllt von Liebe. Es sind liebenswerte Geschöpfe, die sich am Lachen, an in den Tag hineingeredeten Worten berauschen, um die verliebte Erregung, die im Grunde ihres Herzens ist, zu verbergen.

*

Mozart ist der bevorzugte Gefährte der Herzen, die geliebt haben, und der stillgewordenen Seelen. Die, welche leiden, flüchten sich mit Vorliebe in die Arme des großen Trösters, des großen Trostlosen, Beethoven, der so viel gelitten hat. Indessen blieb auch Mozart nicht verschont. Das Schicksal ist noch rauher mit ihm als mit Beethoven umgegangen. Er kannte den Schmerz in allen Formen, er kannte das herzzerreißende Leiden, den Schrecken vor dem Unbekannten und die Todesängste der einsamen Seele. Er legte sie in einigen Seiten nieder, die weder Beethoven noch Weber übertroffen haben. Unter diesen sind besonders seine Phantasien und das Adagio für Klavier in B-moll zu nennen. Hier sehen wir eine neue Macht aufsteigen, die wir bei Mozart noch nicht bemerkt haben, und die ich das Genie nennen möchte, wenn es nicht als eine Ungebührlichkeit erschiene, hier zu äußern, daß wir ihm sonst in seinen Werke noch nicht begegnet wären. Aber ich nenne Genie jenen großen, von unserem Wesen unabhängigen Hauch, der eine manchmal recht mittelmäßige oder mit sich noch ringende Seele emporträgt. Das ist eine dem Geiste fremde Macht, die in ihm ihre Herrschaft aufrichtet, es ist der Gott, der in uns ist, und der dennoch nicht wir ist. Bis hierher haben wir in Mozart nur ein Wesen gesehen, das wunderbar reich war an Leben, Freude und Liebe, aber wir fanden ihn immer selbst in den Seelen wieder, in die er sich verwandelte. Jetzt stehen wir an der Schwelle einer geheimnisvolleren Welt. Jetzt spricht die Urseele selbst, sein ursprüngliches und universales Wesen — die Kreatur—, der gemeinschaftliche Urgrund aller Seelen, den nur das Genie ausdrücken kann. Manchmal erhebt er sich zu erhabenen Dialogen zwischen der individuellen Seele und seinem inneren Gott. Vor allem in Stunden, wo sich die belabenene Seele in ihr unerreichbares Heiligtum flüchtet. Dieser Dualismus der Seele und ihres Dämons findet sich beständig in der Kunst Beethovens wieder. Aber Beethovens Seele ist heftig, launenhaft, phantastisch, leidenschaftlich. Mozarts Seele ist jugendlich, zart, manchmal leidend an seiner zu großen Zärtlichkeit, jedoch harmonisch, indem sie ihr Leiden in schönen rhythmischen Sätzen besinnt, und sich schließlich darin einwiegen läßt: mit einem Lächeln inmitten ihrer Tränen dank seiner Kunst, seiner eigenen Vorführung. (Adagio in B-moll). Das ist der zwischen dieser blühenden Seele und diesem höchsten Genie bestehenden Kontrast, der den unschätzbaren Zauber seiner musikalischen Dichtungen ausmacht. Eine solche Phantasie ähnelt einem gewaltigen Baumstamm mit mächtigen Aesten und fein gezackem Laubwerk, die mit zartduftenden Blumen übersät sind. Ein heroischer Hauch durchweht das erste Stück des Concerto für Klavier in D-moll. Und die Blitze kreuzen sich darin mit dem Lächeln. Die berühmte Phantasie und Sonate in C-moll hat die Majestät eines olympischen Gottes und die elegante Sensibilität einer Racineschen Heldin. In dem Adagio in B-moll ist der Gott noch düsterer und bereit, den Blitz zu schleudern; die Seele seufzt, spricht vom Irdischen, sehnt sich nach menschlichen Zärtlichkeiten und schläft endlich im Hinschwinden ihrer harmonischen Klage ein.

*

Gelegentlich erhebt sich die Seele Mozarts noch höher, zerbricht diesen heroischen Dualismus und gelangt in erhabene und stille Regionen, an deren Grenzen der Atem der menschlichen Leidenschaften erstirbt. Dann kommt er den Größten gleich; selbst Beethoven erreicht in den Visionen seines Alters die heiteren Gipfel nicht, die Mozart durch den Glauben verklärte.

Unglücklicherweise sind diese Augenblicke selten, denn es ist eine Ausnahme, wenn Mozart von seinem Glauben spricht. Und dies nur aus Ueberzeugung. Ein Mensch wie Beethoven, der sich unaufhörlich seinen Glauben neu schaffen muß, spricht ständig von ihm. Mozart ist ein Gläubiger; sein Glaube ist unerschütterlich und friedlich, er quält ihn nicht, er spricht nicht von ihm; er spricht von der anmutigen und flüchtigen Welt, die er liebt, und von der er geliebt werden will. Jedoch wenn die Notwendigkeit des dramatischen Stoffes seine Kunst dem Religiösen öffnet, oder wenn ernste Sorgen, die Leiden und die Vorahnungen des nahen Endes den Lebenszauber brechen und seine Blicke zu Gott allein zurückführen, — dann ist Mozart (ich meine den, den das Publikum kennt, und unter diesem Namen bewundert). Er erscheint als derjenige, der, wenn der Tod ihn auf seinem Wege nicht aufgehalten hätte, der Künstler geworden wäre, der würdig war, den Traum Goethes zu verwirklichen: die christliche Seele mit der heidnischen Schönheit zu vereinigen, zu vollenden — was Beetgoven in seiner Zehnten Symphonie erstrebte — „die Versöhnung der modernen Welt mit der antiken Welt —, also das, was Goethe im zweiten Teil seines Faust versucht hat."

Ganz besonders in drei Werken hat Mozart das Göttliche ausgedrückt: im Requiem, im Don Juan und in der Zauberflöte. Das Requiem ist von reinstem Gefühl christlichen Glaubens erfüllt. Mozart hat hier seine Verführungskünste und mondänen Reize geopfert. Er hat nur sein Herz bewahrt, das sich erniedrigt, büßt und bebt, um zu Gott zu sprechen. Schmerzlicher Schrecken und zärtliche Zerknirschung durchziehen mit einem mächtigen und siegreichen Gefühl das Werk. Die rührende Melancholie und der versöhnliche Ton einiger Sätze lassen empfinden, daß Mozart an sich selbst dachte, als er für andere die ewige Ruhe erflehte. In den beiden anderen Werken ist das religiöse Empfinden noch gesteigert. Durch die künstlerische Intuition überschreitet er die schmalen Grenzen eines besonderen Glaubens; um das eigentliche Wesen jedes Glaubens auszudrücken. Die beiden Werke ergänzen sich. Don Juan gibt die Schwere der Vorausbestimmung, die auf dem — seinen Lastern verklavten — Menschen lastet, wenn er sich in den Wirbel der äußeren Erscheinungen fortreißen läßt. Die Zauberflöte besingt die freie und friedvolle Ertase der Weisen. Beide haben kraft ihrer gewaltigen Einfachheit und ruhigen Schönheit antiken Charakter. Das unversöhnliche Schicksal des Don Juan und die Heiterkeit der Zauberflöte gehören vielleicht zum Größten, was die moderne Kunst geschaffen hat, und was der griechischen Kunst am nächsten kommt, worin ich sogar die Tragödien Glucks mit einschließe. Die erhabene Reinheit einiger Harmonien in der Zauberflöte schwebt in Höhen, wohin kaum die mystischen Gluten der Gralsritter emporsteigen. Hier ist alles Licht. Hier ist nur noch Licht.

Aus Walter Flex' Jugend.

Walter Flex, den man nicht mit Unrecht den „Theodor des Weltkrieges" genannt hat, ist mit dem Dichter von „Leier und Schwert" durch die überraschend frühe Entwicklung verwandt und teilt mit ihm das Schicksal des Heldentodes, der sein Schaffen jäh abbrach. Das Verständnis für die ernst-sittliche Persönlichkeit dieses jungen Helden und Dichters wird sehr vertieft durch die „Bilder der Schicksale" aus seinem Elternhause, die Bernita-Maria Mochis in ihrem im Ernte-Verlag in Hamburg erschienenen Buch „Wer Gottes Fahrt gewagt" veröffentlicht. Im Mittelpunkt der Erzählung steht zwar der jüngere Bruder von Walter, Martin Flex, aber es werden auch viele feine Züge aus der Werdezeit von Walter mitgeteilt. „Eine Mutter ist mehr wert als der beste Vater," hat er einmal geschrieben, und er durfte das Glück einer guten Mutter aus tiefster Seele erleben. Schon als kleines Kind fiel er durch seine sinnigen Aeußerungen auf. Als Frau Margarete einmal den Kindern vorschlug: „Kommt, wir wollen singen „Geh aus, mein Herz und suche Freud!", da antwortete Walter: „Das können wir ja. Aber eigentlich brauchen wir garnicht erst zu suchen: wir haben ja Freude! Soviel Freude haben wir, gelt, Mutterle!" Einst sah er ein Singvöglein fallen, und mit einer feinen Scheu kam er zur Mutter: „Sieh, mitten im Singen! Wo sind nun all die lieben Lieder geblieben?" Frau Margarete strich über das weiche Kinderhaar und tröstete: „Gott dichtet sie weiter, mein Herz!" und Walter sah mit den großen Träumeraugen zu ihr auf und wiederholte leise: „Gott . . .", während Martin lebhaft sagte: „Ja, und noch viel schöner, weißt Du das nicht?" An einem Tage brachte Walter der Mutter ein kleines Sträußlein, über dem ein zartes Spinnwoblein lag. Geheimnisvoll lächelte er: „Sieh mal, was ich im Walde für Dich gefunden habe: ich bringe Dir ein Stück vom Schleier der Waldfrau! Und sieh, solche Blüten hat sie gewiß heute am Herzen getragen!" So wuchs der Knabe wirklich „vogelsprachenkund", wie es im Liede heißt: „Waldgeistlein huschten durch seine Träume, die feinen Geister seiner Heimat, von denen er die Sprache der flinken Rehe gelernt und all der lieben Vöglein. Das Brausen des Windes, das sanfte Raunen des Regens, alles, alles, hatte für das Dichtkind eine Stimme."

Schon als Schüler hatte er seine ersten dichterischen Erfolge. So wurde seine dramatische Skizze „Bauernführer" am 14. Januar 1905 von seinen Mitschülern aufgeführt; er selbst spielte die Hauptrolle, und ein Jahr später, als Oberprimaner, schrieb er bereits seinen „Demetrius", der 1909 im Eisenacher Stadttheater die Erstaufführung erlebte. „Das Problem der Tragik, mit dem er später so mannigfach und so ernsthaft sich auseinandersetzen sollte, begann ihn zu packen. In vielen lyrischen Gedichten rang sein inneres Erleben nach Ausdruck. „Aber deshalb war der Gymnasiast kein Stubenhocker, sondern er hat mit seinen Brüdern und Kameraden tüchtig gewandert und geturnt, Radeln und Tennisspielen in seinen Versen gefeiert. Aus den Anregungen des Elternhauses erwuchs ihm seine Dichterwelt. Seine „12 Bismarcks" wurden ihm eingegeben durch die Bismarckverehrung des Vaters: „Der Mann, der ein gut Teil seiner Kraft und seiner Liebe politischer Arbeit zuwandte, politisierte nicht mit seinen Söhnen in der Art, wie sie an unsere heutige Jugend so viel herangetragen wird, einer Art, die mehr Steine gibt als Brot. Vielmehr sprach er gern und freudig mit ihnen über das große Reich, das ein Bismarck gebaut, und pflanzte ihnen die Liebe zu Kaiser und Volk, die Liebe auch zum Reichsbaumeister, tief ins Herz." Später war Walter Hauslehrer auf einem Gut in Posen, und auch dort wurde seinem literarischen Schaffen reiches Verständnis entgegengebracht. Für das Werden des jungen Dichters war das frühe und bewußte Ringen nach Volkommenheit und Selbstverleugnung bezeichnend; in schweren inneren Kämpfen wurde er zu dem Künstler, der sich im Weltkrieg bewähren sollte, aber der Boden, aus dem sein Schaffen erwuchs, war und blieb seine Kinderheimat, die innige Verbindung mit der Mutter. „Nie wird ein Mensch ganz ermessen können, was sie ihrem Sohn Walter gewesen ist," sagt die Verfasserin, „und wie stark und entscheidend sie sein Werden beeinflußt hat."

180 neue Sterne endeckt.

Der Leydener Astronom Dr. Vanbenbos, der die Sternwarte der südafrikanischen Union leitet, hat sich seit einiger Zeit der Suche von Doppelsternen am südlichen Himmel gewidmet und dabei, wie aus Johannisburg gemeldet wird, mit dem neuen Fernrohr seiner Sternwarte 180 neue Doppelsterne gefunden und mehr als ein Dutzend größerer Sternsysteme. Seine neueste Entdeckung ist ein System in der Nähe des Südpols; er fand nämlich, daß der Stern Tucani Bets aus nicht weniger als drei Doppelsternen besteht. Mit dem neuen Fernrohr läßt sich feststellen, daß viele helle Sterne, die man bisher für einzelne hielt, tatsächlich doppelte sind.